

PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

Deutsch-Französische Kindertagesstätte

Vereinbarung über Inhalte und Qualität der Erziehung,
Bildung und Betreuung





Impressum

Herausgeberin

Stadtverwaltung Trier
Jugendamt
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Das Team der Kindertagesstätte der Kindertagesstätte Alt Tarforst
Fachberatung der städtischen Kindertagesstätten
Gesamtleitung der städtischen Kindertagesstätten und Stadt Trier als Träger

Verfasser dieser Ausgabe

Das Team der Kindertagesstätte
Alexandra Trojak | Ständige Stellvertretung der Leitung
Dagmar Dénes | Kitaleitung
Luca Kern-Siptár | Fachberatung der städtischen Kindertagesstätten
Kai Neitzert | Gesamtleitung

Hinweis - Urheberrecht

Bilder, Grafiken und das Logo sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb einer vorherigen schriftlichen Einwilligung des Trägers.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir bezeichnen das Leitbild, die Konzeption und das Qualitätsmanagement(-system) als die wichtigsten Grundsteine der pädagogischen Ausrichtung unserer Kitas. Im Leitbild der städtischen Kitas sind unsere Zielsetzungen enthalten. Die Konzeption beschreibt, wie wir diese Zielsetzungen pädagogisch begründen und im Alltag umsetzen. Das Qualitätsmanagement(-system) sichert die Umsetzung der Inhalte aus Leitbild und Konzeption und macht sie für alle Beteiligten überprüfbar.

In dieser Konzeption werden Sie sogenannte Querschnittsthemen finden. Damit bezeichnen wir pädagogische Schwerpunkte, denen in allen städtischen Einrichtungen eine gleichermaßen hohe Bedeutung beigemessen wird. Querschnittsthemen durchdringen das gesamte pädagogische Konzept und sollen sich *quer* durch die Alltagsgestaltung ziehen und sich dort in allen Bereichen wiederfinden.

Darüber hinaus ist das Konzept der Deutsch-Französischen Kindertagesstätte durch eine individuelle Schwerpunktsetzung geprägt. Der Sozialraum der Kita, die Zusammensetzung des pädagogischen Teams und die strukturellen Rahmenbedingungen nehmen Einfluss auf das charakteristische Profil der Einrichtung. Wir verstehen unsere Kindertagesstätten und unsere Trägerschaft als „lernende Organisationen“ und freuen uns auf einen stetigen Entwicklungsprozess unter der Beteiligung von Kindern, Eltern, Team, Leitung und Träger.



Kai Neitzert, Gesamtleiter städt. Kindertagesstätten

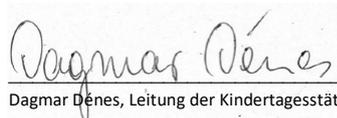
Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Einrichtung!

Die Deutsch- Französische Kindertagesstätte ist ein Lebens- und Lernort, in dem die Kinder viele Stunden des Tages verbringen. Hier begegnen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft, Nationalität, Kultur und Religion. Ein bereicherndes Miteinander entsteht durch eine offene und respektvolle Haltung, die alle Menschen gleichermaßen willkommen heißt. Für die Kinder soll unsere Kita ein Ort sein, an dem sie Wärme, Geborgenheit und Wertschätzung erfahren. Wir begleiten die Kinder ein Stück auf ihrem Lebensweg und möchten sie darin unterstützen, dass sie neugierig und interessiert bleiben und zu selbstbewussten, starken Persönlichkeiten heranwachsen.

Die vorliegende Konzeption gibt Ihnen die Gelegenheit, Einblick in unsere pädagogische Arbeit zu erhalten und die Vielfalt und Besonderheiten unserer Kita kennenzulernen. Sie richtet sich vor allem an Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen möchten. So wie sich unsere Gesellschaft in einem ständigen Wandel befindet, verändert sich auch unsere Konzeption und wird immer wieder im Teamprozess aktualisiert, ergänzt und an die Bedarfe unserer Kinder und Familien angepasst. Sollten beim Lesen der folgenden Seiten Fragen offenbleiben, sprechen Sie uns bitte an.

Wir freuen uns auf eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Dagmar Dénes, Leitung der Kindertagesstätte

Inhaltsverzeichnis

1. Die Basis der pädagogischen Konzeption

- 1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung
- 1.2 Leitbild der städtischen Kindertagesstätten
- 1.3 Gesetzliche Grundlagen
- 1.4 Qualitätsentwicklung und –sicherung

2. Querschnittsthemen

- 2.1 Kinder stärken und Kinderrechte
- 2.2 Partizipation und Demokratiebildung
- 2.3 Individuelle Unterschiede als Bereicherung – Inklusion
- 2.4 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung
- 2.5 Sexualfreundliche und geschlechterbewusste Pädagogik

3. Die Kindertagesstätte - Ausrichtung und Struktur

- 3.1 Pädagogischer Ansatz und Profil der Einrichtung
- 3.2 Schwerpunkte unserer Arbeit: Sprache, französische Sprachbildung und interkulturelles Lernen
- 3.3 Bildung und Erziehung
- 3.4 Altersstruktur und Gruppenformen
- 3.5 Das Raumkonzept
- 3.6 Sozialraum und Vernetzung

4. Bildungs- und Erziehungsbereiche

- 4.1 Wahrnehmung
- 4.2 Bewegung
- 4.3 Künstlerischer- kreativer Bereich
- 4.4 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen
- 4.5 Naturerfahrung und Ökologie
- 4.6 Naturwissenschaftliches lernen - MINT
- 4.7 Körper, Gesundheit und Resilienz
- 4.8 Religiöse und Interreligiöse Bildung

5. Methodische Aspekte

- 5.1 Räumliche Gestaltung und Spielflächen im Freien
- 5.2 Leben und Lernen in der Gruppe
- 5.3 Das Spiel als Lernform
- 5.4 Situationsorientiertes Lernen und Projektarbeit

6. Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse

7. Kinder im Kleinstkindalter

- 7.1 Spezifische Bedürfnisse im Kleinstkindalter
- 7.2 Gestaltung des Alltags
- 7.3 Besondere Aspekte der Raumgestaltung im Nestbereich
- 7.4 Partizipation von Kindern unter drei

8. Übergangsgestaltung nach Innen und Außen

- 8.1 Aufnahme in die Kita
- 8.2 Eingewöhnung
- 8.3 Übergang der 4 ½ bis 6-jährigen in die Ältestensgruppe
- 8.4 Übergangsgestaltung zwischen Kita und Grundschule

9. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern und Familien

10. Pädagogische Fachkräfte und Teamarbeit

- 10.1 Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte
- 10.2 Teambesprechungen
- 10.3 Fortbildung
- 10.4 Lernort Praxis

Literaturverzeichnis

Anlagen

Anlage 1: Maßnahmenplan bei Personalunterschreitung

Anlage 2: Kinderschutzkonzept der städtischen Kindertagesstätten

Anlage 3: Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ – Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist

Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Folgenden *Erzieherinnen und Erzieher* oder *pädagogische Fachkräfte* genannt. Diese Bezeichnungen beziehen alle pädagogischen Berufsgruppen mit ein, die in unseren Kindertagesstätten tätig sind.

Mit *Mitarbeitende* sprechen wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, die in unseren Kindertagesstätten z.B. in der Küche, Reinigung oder der pädagogischen Arbeit tätig sind.

Mit *Eltern* sind im Folgenden alle Personensorgeberechtigten angesprochen.

1. Die Basis der pädagogischen Konzeption

1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung

Die Trägerschaft der städtischen Kindertagesstätten Alt-Tarforst, Estricher Weg, Feyen, Im Freschfeld, Trimmelter Hof und der Deutsch-Französischen Kindertagesstätte wird von der Stadt Trier, vertreten durch den Oberbürgermeister und der Sozialdezernentin, Jugendamtsleiter und dem Abteilungsleiter Kindertagesbetreuung sowie dem Gesamtleiter der städtischen Kindertagesstätten, wahrgenommen.

Als Träger der kommunalen Kindertagesstätten sehen wir uns selbst als einen wichtigen Bestandteil unserer Region und der demokratischen Gesellschaft. Wir nehmen unseren gesetzlichen Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern neuer Generationen ernst und erkennen die damit verbundene Verantwortung.

Stadtverwaltung Trier

Jugendamt der Stadt Trier
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Betreuungsangebot

Die Betriebserlaubnis der Deutsch-Französischen Kindertagesstätte gilt für insgesamt 75 Betreuungsplätze für Kinder ab 2 Jahren.

Öffnungszeiten

Kernzeit 7:00 Uhr – 17:00 Uhr

Aufnahmevoraussetzungen

Unsere Kindertagesstätte kann von Kindern besucht werden, die im Einzugsgebiet der Kita wohnen oder Kinder aus dem Stadtgebiet, deren Familiensprache (auch) französisch ist. Die Vergabe der Plätze erfolgt zweimal jährlich nach einem festen Rhythmus. Das Geburtsdatum der Kinder und die familiäre Situation dienen als Vergabekriterien.

1.2 Leitbild der städtischen Kindertagesstätten

Wir, die Kindertagesstätten Alt-Tarforst, Trimmelter Hof, Feyen, Estricher Weg, Im Freschfeld sowie die Deutsch-Französische Kindertagesstätte, sind Tageseinrichtungen in Trägerschaft der Stadt Trier. Wir sichern den uns anvertrauten Kindern, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status, Lern- und Entwicklungschancen zu. In Zusammenarbeit und im Austausch mit anderen Institutionen sind wir eine wichtige Anlaufstelle für Familien und Teil der Infrastruktur des jeweiligen Sozialraums. Wir nehmen unseren gesetzlichen Auftrag zur familienergänzenden Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern wahr und übernehmen die damit verbundene Verantwortung.

Die städtischen Kindertagesstätten sind für die uns anvertrauten Kinder Orte der Kommunikation und Interaktion. Wir ermöglichen schon heute und auch in der Zukunft das Lernen in sozialen Zusammenhängen. Wir vermitteln ein gesellschaftliches und demokratisches Zusammenleben auf Grundlage des Inklusionsgedankens, das durch Respekt und Vielfalt geprägt wird.

Mit diesem Leitbild möchten wir unseren Beitrag dazu leisten, auch kommende Generationen für die Herausforderungen der Zukunft zu stärken und das demokratische Handeln und Denken zu fördern. Die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt und die Förderung der Gemeinschaft stehen dabei an vorderster Stelle.

Kinder

Zu unserer Grundhaltung gehört die Anerkennung der Besonderheiten eines jeden Kindes. Seine individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten werden berücksichtigt, in die Planung und das alltägliche Tun einbezogen. Wir legen großen Wert darauf, dass sich alle pädagogischen Fachkräfte an den individuellen Stärken und Ressourcen eines jeden Kindes orientieren. Wir sehen Kinder als aktiv Lernende, die sich durch spielerisches Tun und lebhaftes Spiel bilden. Im Rahmen der Gesundheitsförderung und der zunehmend längeren Betreuungszeit der Kinder in der Kita gewinnen die Themen Ernährungsbildung, Bewegung und Entspannung zunehmend an Bedeutung. Das aktive Auseinandersetzen mit Natur und Umwelt ist gerade im städtischen Raum von großer Bedeutung und somit Bestandteil unserer Tagesgestaltung.

Über den Schutz und die Fürsorge durch Erwachsene hinaus, sehen wir Kinder als Gestalter ihrer eigenen Entwicklung und Träger eigener Rechte. Neben den Schutzrechten, wie dem Recht auf gewaltfreie Erziehung, werden insbesondere die Entwicklungs- und Partizipationsrechte von Kindern im Alltag beachtet und umgesetzt. Zudem erlebt sich jedes Kind als ein Teil der Gruppe und lernt sich mit seiner Persönlichkeit in diese einzubringen und Regelungen sowie Grenzen im Einklang der Gemeinschaft zu beachten.

Somit verstehen wir unsere Kitas als Orte, an denen Kinder Beteiligung, Respekt, Toleranz und demokratisches Bewusstsein erfahren und durch Mitsprache in ihrem Leben verankern können.



Eltern und Familien

In unseren Kindertagesstätten ist jede Familie willkommen. Wir leben eine kooperative Zusammenarbeit und einen von Vertrauen und Offenheit geprägten Umgang mit den Familien der betreuten Kinder. Information und Beratung in unserem Wirkungsbereich sowie eine wertschätzende Beteiligung von Eltern und Erziehungsberechtigten bilden die Grundlagen dieser Zusammenarbeit.

Für Eltern und Erziehungsberechtigte sind unsere pädagogischen Fachkräfte kompetente und professionelle Ansprechpersonen in Bildungs- und Erziehungsfragen. Bei Bedarf und nach Abstimmung mit den Eltern vermitteln sie weitergehende Beratungsangebote. Im Sinne der gemeinsamen Verantwortung zum Wohl der Kinder, ist das Miteinander in unserer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft geprägt von einem respektvollen, wertschätzenden Umgang und einer verlässlichen Kommunikation auf Augenhöhe sowie einer transparenten Darstellung der pädagogischen Arbeit.

Wir unterstützen und fördern die Arbeit der Elterngremien und die Beteiligung der Eltern im Alltag. Darüber hinaus sind Eltern, Erziehungsberechtigte und Familien in jeder Kindertagesstätte eingeladen, sich mit ihren Kompetenzen und Ressourcen einzubringen.

Mitarbeitende

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die tägliche Arbeit in unseren Kindertagesstätten bedeutsam. Sie bringen ihre beruflichen und persönlichen Fähigkeiten in die Arbeit ein. Ihre fachlichen Kompetenzen schulen sie zielgerichtet und nutzen Qualifizierungsmaßnahmen. Der Träger unterstützt sie hierbei in vielfältiger Form.

Uns ist es wichtig, dass unsere pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern als Dialogpartner und Impulsgeber handeln und für sie eine anregende Lern- und Erfahrungswelt gestalten. Dabei orientieren sie sich an der Lebenswelt und den Bedarfen der Kinder und Familien. Wir suchen gezielt nach qualifizierten Fachkräften, die sich mit Begeisterung für Kinder engagieren, deren Entwicklung begleiten, fördern und sich für eine hohe Qualität in der Kindertagesbetreuung einsetzen.

Wir gestalten und reflektieren unsere Arbeit in gegenseitiger Solidarität, Offenheit und Wertschätzung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Eine loyale und verlässliche Zusammenarbeit zwischen Träger, Leitung, Mitarbeitern sowie innerhalb der Teams ist unser Anspruch. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben eine prinzipielle Offenheit für und Wertschätzung von Vielfalt.

Leitung

Die Leitungskräfte schaffen in den Kindertagesstätten durch transparentes und klares Leitungshandeln ein von Vertrauen und Wertschätzung geprägtes Arbeitsklima. Sie binden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die für sie relevanten Veränderungsprozesse mit ein. Sie sind gemeinsam mit dem Träger dafür verantwortlich, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Motivation, Eigeninitiative und Engagement zeigen und verinnerlichen können.

Sie befassen sich mit pädagogischen Themen und stehen aktuellen Bildungsthemen aufgeschlossen gegenüber. Im Sinne des „lebenslangen Lernens“ und der Kindertagesstätte als „lernende

Organisation“ vertiefen und stärken sie durch regelmäßige Fort- und Weiterbildung ihre fachlichen Qualifikationen und Kompetenzen. Zudem nutzen sie Netzwerke und Verbindungen zum Gemeinwesen.

Leiten bedeutet für uns, offen zu kommunizieren, eigenverantwortlich Gestaltungs- und Entscheidungsfreiräume zu nutzen, zuverlässig zu handeln und im Einvernehmen mit dem Träger zu entscheiden. Leitungen engagieren sich für bestmögliche Lern- und Bildungschancen aller Kinder. Sie stehen für eine interkulturelle Offenheit und leben das Leitbild im täglichen Handeln vor. Sie übernehmen Verantwortung und erfüllen ihre Vorbildfunktion gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie vertreten die jeweilige Kindertagesstätte im Sinne des Trägers in der Öffentlichkeit.

Träger

Der Träger strebt eine dauerhaft hohe Qualität an und entwickelt in diesem Sinne seine Strukturen kontinuierlich weiter. Er schafft die Rahmenbedingungen um aktive Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsprozesse in den Kindertagesstätten zu ermöglichen.

Der Träger verpflichtet sich dazu, die Bedingungen dafür zu gewährleisten, dass die pädagogischen Fachkräfte jedes Kind individuell unterstützen und fördern können und kein Kind aufgrund seiner Herkunft, Familiensprache, Beeinträchtigung oder anderer Differenzen zu benachteiligen. Er stellt sich dadurch besonders der Herausforderung die strukturellen Gegebenheiten und zukünftige Planungsaspekte anzupassen und zu sichern.

Neben der pädagogischen Qualität in unseren Einrichtungen steht er als Bauträger auch für gute räumliche Bedingungen in den einzelnen Häusern und stellt hierzu im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten die benötigten Mittel bereit.

Zukunft

Wir sind uns sicher, dass sich unsere Kindertagesstätten auch zukünftig weiterentwickeln werden, um den veränderten Lebensumständen unserer Familien zu entsprechen. Unser gemeinsames Ziel ist es, neben einem quantitativen Ausbau immer auch die qualitative Weiterentwicklung voranzutreiben. Dann können unsere pädagogischen Fachkräfte eine zukunftsorientierte Pädagogik im Sinne der Partizipation und Demokratie und zum Wohl der Kinder gestalten.

Auch in der Zukunft werden unsere Kindertagesstätten wichtige Orte der Kommunikation und Interaktion für Kinder, Familien und jeweiligen Sozialraum sein.

1.3 Gesetzliche Grundlagen

Sozialgesetzbuch (SGB) VIII,

§ 22 Grundsätze der Förderung

- (1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden [...].
- (2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen
 - die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
 - die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
 - den Eltern dabei helfen, Erwerbsfähigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.
- (3) Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und die ethnische Herkunft berücksichtigen.

Landesgesetz über die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTaG)

§ 1 Ziel der Kindertagesbetreuung

- (1) Jedes Kind hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Unter Beachtung dieses Rechts hat Kindertagesbetreuung das Ziel, die Erziehung der Kinder in der Familie zu unterstützen. Der Förderauftrag der Kindertagesbetreuung umfasst die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes. [...]

Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland- Pfalz inkl. Qualitätsempfehlungen

Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen sind die Grundlage für die träger- und einrichtungsspezifische Konzeption und sollen so die inhaltlich qualitative Weiterentwicklung der Arbeit von Kitas unterstützen. Sie wurden 2004 mit dem Ziel veröffentlicht, Bildungsbegriff und -bereiche der Kitas zu konkretisieren, inhaltlich und methodisch zu aktualisieren und die Umsetzung in den Einrichtungen verbindlicher zu gestalten.

Das Ziel der Empfehlungen zur Qualität ist es, das Erreichte zu sichern und gleichzeitig eine qualitative Weiterentwicklung zu unterstützen. So finden die oben erwähnten Bildungs- und Erziehungsempfehlungen eine nachhaltige Verankerung.

1.4 Qualitätsentwicklung und –sicherung

Unsere Kindertagesstätten nehmen Familien in den Mittelpunkt und stellen das Wohl und die Entwicklung des Kindes in die Mitte. So knüpft die pädagogische Arbeit der städtischen Kitas, an den jeweiligen Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien an und leistet einen Beitrag zur Unterstützung ihrer Entwicklung. Zur Umsetzung des gesetzlich verankerten familienergänzenden Erziehungs-, und Bildungsauftrags, ist die gelingende Einbeziehung und Zusammenarbeit mit Kindern und Eltern eine wichtige Grundlage. In diesem Sinne bedeutet Familienorientierung, die aktuellen Bedürfnisse und Erwartungen der Familien unserer Kindertageseinrichtungen zu kennen. Auf dieser Basis wollen wir eine zuverlässige Partnerschaft mit unseren Kindern und ihren Familien gestalten und unter Berücksichtigung der individuellen Gegebenheiten der Einrichtungen, der Familien und des Sozialraumes unsere pädagogische Arbeit gemeinsam weiterentwickeln.

Was bedeutet Qualität für uns?

Ein Qualitätsmanagement-System unterstützt uns wirksam, dem hohen Anspruch an die Qualität der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, sowie an die Zusammenarbeit mit Eltern gerecht zu werden und deren kontinuierliche Weiterentwicklung transparent zu gestalten. Im Leitbild der städtischen Kindertagesstätten, in den einrichtungsbezogenen Leitsätzen, sowie in den übergeordneten Qualitätszielen sind die Werthaltungen und Überzeugungen des Trägers und aller Mitarbeiter:innen zugrunde gelegt und abgebildet. Wir dokumentieren wie die Anforderungen und Erwartungen von Kindern, Eltern, Träger, Mitarbeiter:innen, sowie die gesetzlichen und fachlichen Anforderungen umgesetzt werden.

Wie sichern wir Qualität in unserer Kindertagesstätte?

Die Vereinbarung über Inhalte und Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung sind in den pädagogischen Konzeptionen der jeweiligen Kindertagesstätte festgeschrieben. Sie beschreiben das „was“ und „warum“ der pädagogischen Arbeit. Alle relevanten Abläufe werden durch eine geeignete Dokumentation im „Qualitätsmanagementhandbuch“ gesichert und beschreiben „wie“ wir unsere pädagogische Arbeit gestalten. In regelmäßigen Abständen überprüfen wir die Übereinstimmung der praktischen Arbeit mit der Dokumentation und können so unsere organisatorische und pädagogische Arbeit den veränderten Situationen anpassen.

Wir entwickeln weiter...

In unserer Kindertagesstätte sind bzw. werden die jeweiligen stellvertretenden Leitungen und weitere Mitarbeiter:innen, die als Multiplikator:innen für Qualitätsmanagement in den Einrichtungen vor Ort fungieren, geschult. Sie nehmen regelmäßig am Qualitätszirkel der Gesamteinrichtung der städtischen Kitas teil, um im Austausch auf veränderte gesellschaftliche Entwicklungen und Bedürfnisse sowie auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu reagieren und dahingehend die Prozesse in Zusammenarbeit mit den Kita-Teams und dem Träger weiter zu optimieren. Folgende Maßnahmen sichern die systematische Umsetzung, sowie die Weiterentwicklung von Leitbild und Konzeption in Form von Reflexion, Evaluation und Nutzung unterschiedlicher Instrumente des Qualitätsmanagements:

- Internes Audit
- Qualitätskonferenz
- Befragung für Eltern, Kinder, Team
- Beschwerdemanagement für Eltern, Kinder, Team
- Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen, Supervision

2. Querschnittsthemen

2.1 Kinder stärken und Kinderrechte

Lange Zeit galt eine Anerkennung der Rechte von Kindern als unwichtig, sie wurden häufig als unmündige, unfertige Wesen wahrgenommen, denen die Erwachsenen stets überlegen waren. Spätestens mit der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention 1989 änderte sich dies grundlegend. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen schuf damit das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder. Seit nunmehr fast 30 Jahren verdeutlicht die UN-Kinderrechtskonvention, dass Kinder mit ihrer Geburt das Recht haben, Rechte zu haben.¹

Sie haben das Recht auf Beteiligung und das Recht, als eine eigene Persönlichkeit mit wachsender Selbstbestimmungsfähigkeit ernst genommen und als eigener Rechttträger wahrgenommen zu werden. Denn die Umsetzung des Rechts des Kindes, gehört zu werden, ist bedeutender Bestandteil der Vorbereitung des Kindes auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft (Art. 29 (1) der UN-Kinderrechtskonvention).

Vier Grundprinzipien prägen den Charakter der Konvention:

- **Das Recht auf Gleichbehandlung (Art. 2 Abs. 1)**
Alle Artikel der UN-KRK gelten für jedes Kind der Welt. Kein Kind darf benachteiligt werden.
- **Vorrang des Kindeswohls (Art. 3 Abs. 1)**
Alle zu treffenden Entscheidungen, die sich auf Kinder auswirken können, müssen das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigen. Der Schutz von Kindern und die Förderung ihrer Entwicklung sind auch öffentliche Aufgabe.
- **Das Recht auf Leben und persönliche Entwicklung (Art. 6)**
Der Artikel verpflichtet die Staaten in „größtmöglichem Umfang“ die Entwicklung der Kinder zu sichern.
- **Achtung vor der Meinung und dem Willen des Kindes (Art 12)**

Wir sehen in Kindern nicht nur Objekte von Schutz und Fürsorge durch Erwachsene, sie sind Subjekte ihrer eigenen Entwicklung und Träger eigener Rechte. Neben den Schutzrechten, wie dem Recht auf gewaltfreie Erziehung und dem Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch, werden insbesondere die Entwicklungs- und Partizipationsrechte von Kindern im Alltag beachtet und umgesetzt. Dazu zählen wir das Recht auf Bildung und Freiheit des Denkens und das Recht auf Anhörung, Meinungsäußerung und Berücksichtigung ihrer Standpunkte. Zudem erlebt sich jedes Kind als Teil der Gruppe und lernt, sich in diese einzufügen und Regelungen sowie Grenzen zugunsten der Gemeinschaft zu beachten.

Den Rechten der Kinder konsequent gerecht zu werden, so wie es die UN-Kinderrechtskonvention verlangt, erfordert insbesondere von öffentlichen Institutionen grundlegendes Umdenken. Interessen, Bedürfnisse und Perspektiven der Kinder sind bei allen sie betreffenden Entscheidungen zu berücksichtigen. Hierzu gehört, Kinder nach Möglichkeit frühzeitig bei allen Planungen und Entscheidungen zu beteiligen. Diese Idee, Kindern mehr Chancen zur Mitbestimmung einzuräumen, gehört zum Grundverständnis der UN-Kinderrechtskonvention.

¹ Vgl. Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit, LVR Landschaftsverband Rheinland, Köln, Mai 2019

2.2 Partizipation und Demokratiebildung

Partizipation in unseren Kitas bedeutet mehr als nur, dass Kinder einfach „mitmachen“ dürfen. Denn die gesetzlichen Vorgaben sind eindeutig: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, Kinder an Entscheidungen, die ihr Leben oder das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu beteiligen. Das geht klar aus der UN-Kinderrechtskonvention (Art. 12), dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 8 SGB VIII) sowie den Kindertagesstättengesetzen der Länder hervor. § 45 (2) SGB VIII macht inzwischen sogar die Erteilung der Betriebserlaubnis von konzeptionell verankerten Partizipationsverfahren abhängig.

Wir empfinden Partizipation nicht als zusätzliche Aufgabe, die neben vielen anderen erbracht werden muss. Kinder zu beteiligen, ermöglicht uns vielmehr zentrale Aufgaben der Kindertagesstätten angemessen und wirkungsvoll umzusetzen. So gilt Partizipation als:

- „Schlüssel für gelingende Bildungsprozesse“, da Bildung ohne die aktive Beteiligung der Kinder nicht zu haben ist.
- notwendig für die Gestaltung von Inklusion, da eine Pädagogik der Vielfalt konkret nur durch Beteiligung der Einzelnen umzusetzen ist.²
- ein Beitrag zur Resilienzförderung bei Kindern, von der insbesondere Kinder in schwierigen Lebenslagen profitieren.³
- ein wichtiger Beitrag zum Kinderschutz (§ 45 (2) SGB VIII).
- einzige Möglichkeit, demokratische politische Bildung von Kindern in Kindertageseinrichtungen zu befördern.⁴

Unser Konzept der Partizipation baut auf dem Grundsatz **„Partizipation als Schlüssel zur Demokratie“** auf. Dies ermöglicht uns, dass wir unsere Kindertagesstätten zu demokratischen Orten entwickeln und den uns anvertrauten Kindern „echte“ Demokratieerfahrungen erlebbar machen können. Dazu ist es notwendig:

- die (Mitentscheidungs)Rechte der Kinder zu klären: Worüber dürfen sie genau mit oder selbst entscheiden und worüber nicht?
- Verlässliche Bildungsgremien einzuführen: Wo können sie ihre Interessen äußern und ihre Rechte einfordern und wie wird gemeinsam entschieden?
- Die Beteiligungsverfahren methodisch angemessen zu gestalten: Wie können sich die Kinder eine Meinung bilden, was brauchen sie dafür und wie wird ihnen das vermittelt?
- Die Interaktion zwischen den Beteiligten respektvoll und dialogisch gestalten: Wie gelingt es, Kindern zuzuhören und sie zu verstehen? Wie fragt man sie, ohne sie zu bedrängen oder ihnen die Antwort in den Mund zu legen? Wie konkretisiert man abstrakte Inhalte, sodass die Kinder sie sinnlich erfassen und an ihre Vorerfahrung anknüpfen können?

Partizipation wird von drei wesentlichen Begriffen wie die Beteiligung, die Mitbestimmung und die Beschwerde von Kindern definiert. Im Rahmen der gegebenen Strukturen der jeweiligen Kindertagesstätten der Stadt Trier werden aktive Beteiligungsräume für Kinder entsprechend ihres

² Vgl. Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft [Hrsg.]: Index für Inklusion. Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln., Frankfurt am Main 2006.

³ Vgl. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. [Hrsg.]: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz, Berlin 2012.

⁴ Vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!, Weimar 2011.

Alters und ihrer Entwicklung geschaffen. Es wird zwischen drei Beteiligungsformen unterschieden (bei der Aufzählung der Methoden handelt es sich um beispielhafte Aufzählungen):

Altersbezogene, offene Beteiligungsform

- Gemeinsame Entwicklung von Regeln für das tägliche Miteinander z.B. im Morgenkreis
- Wahl der pädagogischen Fachkraft bei pflegerischen Tätigkeiten
- Auswahl an Spielmaterialien und Spielorten innerhalb der Einrichtung
- Auswahlmöglichkeiten bei den Mahlzeiten z.B. Frühstück als Buffetform
- Regelmäßiger Austausch, Gesprächsangebote im Alltag zwischen Kindern und Fachkräften
- Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Projektbezogene Beteiligungsform

- Regelmäßige Kinderversammlungen (Kinderkonferenzen) zu bestimmten Themen
- Regelmäßige altersentsprechende Beteiligung von Projekten, Festen und Aktivitäten
- Ideen und Wünsche der Kinder aufgreifen und in Absprache zeitnah umsetzen

Repräsentative Beteiligungsform (Gremien)

- Entwicklung von regelmäßigen Zusammenkünften zum Austausch von Mitgestaltung in Form von einem Kinderparlament, Kinderrat oder einer Vollversammlung
- Entwicklung einer eigenen Kita-Verfassung

Innerhalb aller Beteiligungsformen lernen die Kinder selbstbestimmt und selbstwirksam zu agieren und erfahren einen Prozess der persönlichen Entscheidungsfindung. Zudem setzen sie sich mit einer demokratischen Beteiligungskultur auseinander, die sie während ihres weiteren Lebensweges stets begleiten wird.

**„Eine demokratische verfasste Gesellschaft ist die einzige
Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen
Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“**

(Oskar Negt, Sozialphilosoph)⁵



Kurz und knapp:

Wir verstehen unsere städtischen Kindertagesstätten als Orte kindlicher (Mit-)Verantwortung, wo Kinder Beteiligung, Respekt, Toleranz und demokratisches Bewusstsein erfahren und in ihrem Leben verankern können.

Zu unserem partizipativen Grundgedanken gehört ebenso die Anerkennung der eigenen Besonderheiten eines jeden Kindes. Ihre individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten werden berücksichtigt, in die Planung und das alltägliche Tun einbezogen. Die pädagogische Arbeit orientiert sich somit an der vielfältigen Lebenswelt und am Bedarf von Kindern und ihren Familien. Vielfalt wird in den städtischen Kindertagesstätten als Chance und Bereicherung gesehen!

⁵ Negt, O.: Vorwort von Oskar Negt. Hansen, R., Knauer, R., Sturzenhecker, B. & Negt, O. (2011b). Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Verlag das Netz.

2.3 Individuelle Unterschiede als Bereicherung – Inklusion

Inklusion ist ein Menschenrecht auf gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und auf Vermeidung von Benachteiligungen. Inklusive Pädagogik bezieht ausdrücklich alle Kinder ein und erkennt Vielfalt und Verschiedenheit als eine Bereicherung im Kita-Alltag an. Eine respektvolle und wertschätzende Grundhaltung aller Erzieherinnen und Erzieher bildet dabei die Ausgangslage. Voraussetzungen dafür sind ein professionelles Rollenverständnis der pädagogischen Fachkräfte und die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Werte und Haltungen. Unser Grundverständnis von Inklusion:

„Es ist normal, verschieden zu sein.“

(Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D.)⁶

In den Kitas heißen wir alle Familien willkommen, unabhängig von ethnischer, kultureller und sozialer Herkunft, Lebensform, religiöser Überzeugung, sowie Beeinträchtigung. Wir begegnen Vielfalt mit Offenheit, Respekt und Wertschätzung. Dies sind die Grundlagen für ein bereicherndes Miteinander.

Das Kind steht in unserer pädagogischen Arbeit im Mittelpunkt. Dazu gehört jedes einzelne Kind wahrzunehmen und individuell auf seine Interessen, Bedürfnisse und Lebensumstände einzugehen. Jedes Kind wird in seiner Entwicklung begleitet und in seinen Kompetenzen gestärkt um ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen, Raum zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu erhalten und die Teilhabe an Bildungsprozessen zu ermöglichen. Die Kinder haben viel Zeit für selbstbestimmte Aktivitäten um miteinander und voneinander zu lernen. Jedes Kind hat die Gelegenheit in Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden und den pädagogischen Alltag, die Angebote und Spielmaterialien mit eigenen Entscheidungen zu gestalten und zu bereichern. Die Kinder lernen dabei ihre eigene Meinung zu vertreten und in der Diskussion miteinander auch andere Meinungen und Standpunkte zu hören und zu akzeptieren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird durch die Gemeinschaft in der Gruppe als auch durch eine gruppenübergreifende Angebotsstruktur erlebbar.

Unsere Kitas sind ein Ort der Begegnung. Wir ermuntern Familien dazu, sich am Kita-Alltag zu beteiligen und ihre Kompetenzen einzubringen. Eine Begegnung auf Augenhöhe sowie ein vertrauensvolles Verhältnis untereinander sind die Basis unserer täglichen Arbeit. Die pädagogischen Fachkräfte informieren sich in Elterngesprächen über die familiäre Situation des Kindes, kulturelle Hintergründe, Wertvorstellungen und eventuelle Besonderheiten, um das Kind bestmöglich betreuen und begleiten zu können und um seine Familie gut zu unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte qualifizieren sich regelmäßig weiter, durch Fortbildungen, kollegiale Beratung und durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung. In unseren pädagogischen Teams arbeiten Fachkräfte mit unterschiedlichen Bildungsbiographien, Interessen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen, Erfahrungen und Fähigkeiten zusammen. Diese Verschiedenheit nutzen und sehen wir als Chance und Bereicherung. Die Mitarbeitenden fungieren als Vorbild. Sie vermitteln den Kindern eine vorurteilsbewusste Haltung gegenüber unterschiedlichen Einstellungen, Lebensformen und Fähigkeiten von Menschen. Gleichzeitig unterstützen sie die Kinder im Alltag darin, erlebte Unterschiede als Bereicherung zu sehen. Wir treten gegen Ausgrenzung und Benachteiligung ein. Unser Ziel ist es eine dauerhaft tolerante, offene und vertrauensvolle Umgebung für alle Kinder und ihre Familien zu schaffen.

⁶ www.bundespraesident.de: Der Bundespräsident / Reden / Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte. (1993, 1. Juli).

2.4 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Sprache ist der Schlüssel zur Welt

Sprache ist das zentrale Mittel der Kommunikation. Wir treten durch sie in Beziehung zu anderen Menschen und der Umwelt und können diese dadurch verstehen. Durch emotionale und zuverlässige Beziehungen ermöglichen wir den Kindern, sich die Welt zu erschließen. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für das soziale Miteinander. Kinder bilden über Sprache ihre Identität aus und entwickeln ihre Persönlichkeit. Darüber hinaus stellt die Sprachkompetenz eine Schlüsselqualifikation für weitere Lern- und Entwicklungsprozesse dar und legt den Grundstein für den späteren Erfolg in Bildung und Beruf. Die zentrale Bedeutung der Sprache fließt in all unsere konzeptionellen Überlegungen und alle Bildungsbereiche ein.⁷

Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration; Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist

Seit der Teilnahme am Bundesprogramm „Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ (2011 – 2015) ist alltagsintegrierte sprachliche Bildung ein Schwerpunkt unserer Einrichtung. Dieser wurde im Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ (2016-2020) fortgeführt.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung – wie wir sie definieren

Wir sehen sprachliche Bildung als Querschnittsaufgabe an, dabei geht es vorrangig um die Nutzung von Alltagssituationen für sprachliche Bildungsprozesse und eine wertschätzende und dialogische Haltung⁸ dem Kind gegenüber.

Mit alltagsintegrierter sprachlicher Bildung ist ein langfristiger Prozess gemeint, bei dem das Kind systematisch nachhaltige Anregungen erhält, die seiner Sprachentwicklung insgesamt zu Gute kommen. Regelmäßige Beobachtungen und ihre Dokumentation dienen dabei als Grundlage für die individuelle Planung und Förderung. Wir verstehen sprachliche Unterstützung und Begleitung nicht als Zusatzangebot. Sprachliche Bildungsarbeit erfolgt gezielt, ist entwicklungs- und lebensweltorientiert und eingebettet in bedeutungsvolles Handeln. Da die Unterstützung der sprachlichen Entwicklung vor allem dann effektiv ist, wenn sie früh beginnt, ist diese ab dem ersten Tag des Kindes und über die gesamte Kita-Zeit hinweg, ein fester Bestandteil des Alltags. Die alltagsintegrierte Sprachbildung richtet sich an alle Kinder, denn alle profitieren von gezielter sprachlicher Begleitung im Alltag. Sie erfolgt ressourcenorientiert, d.h. wir knüpfen an den Kompetenzen der Kinder an und greifen ihre Themen und Interessen auf, um so ihre vorhandene Motivation zu nutzen.⁹

⁷ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 40.

⁸ Ich wende mich dem Anderen zu, nehme seine Einzigartigkeit wahr und zeige echtes Interesse an ihm. Vgl. Votsmeier, A.: Dialogische Gestalttherapie als Prozeß-Erfahrungs-Ansatz: II. Die dialogische Haltung in der therapeutischen Beziehung. Unveröffentlichtes Manuskript, Bad Grönenbach 1999, S. 1./Der bedeutungsvolle Dialog mit den wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes ist der Motor für die kindliche Sprachentwicklung. Vgl. Jampert, K. u. a. [Hrsg.]: Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten - Überall steckt Sprache drin, Weimar/Berlin 2011, S. 26.

⁹ Vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Berlin 2010, S. 30. /Vgl. Eckpunkte des Bundes und der Länder zur sprachlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen: Handlungsempfehlungen für Politik und Fachpraxis, Download unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/E/eckpunkte-bewachungsrecht.html>, 14.02.20.

Umsetzung alltagsintegrierter sprachlicher Bildung

Wir unterstützen die Sprachentwicklung indem wir:

- wertschätzend und mit Freude auf das Kind zugehen und es als Sprachpersönlichkeit ernst nehmen,
- uns unserer Rolle als Sprachvorbild bewusst sind,
- unsere Sprache dem Sprachstand des jeweiligen Kindes fördernd anpassen,
- spielerisch mit Sprache und Lauten in Reimen, Liedern und Fingerspielen umgehen¹⁰,
- jedes Kind bei der Erweiterung von Wortschatz, Begriffsbildung, Lautbildung, Pluralbildung und Satzbau unterstützen¹¹,
- dem Interesse und Thema des Kindes folgen und dieses aufgreifen,
- das aktive Interesse des Kindes an Schriftsprache, z.B. das Schreiben des eigenen Namens aufgreifen¹²,
- in Ergänzung zur bildlichen Darstellung Schriftbilder in unsere räumliche Gestaltung mit einbeziehen¹³,
- altersentsprechende Spiel- und Alltagsmaterialien zur Sprachbildung einsetzen,
- intensiv sprachbezogenes Material (Bilderbücher, Geschichten erzählen, vorlesen, CDs) einsetzen¹⁴,
- die Spielumgebung sprachanregend gestalten,
- Alltagssituationen (Frühstück, Wickeln, An- und Ausziehen, etc.) nutzen, um Kinder zum Sprechen anzuregen,
- für das Kind bedeutungsvolle Handlungen sprachlich begleiten, unsere und die des Kindes,
- aufgrund von Beobachtungen sprachanregende Angebote gestalten,
- den Kindern im Frei- und Rollenspiel die Möglichkeit bieten, ihre Sprechfreude frei zu entfalten,
- die verschiedenen Muttersprachen unserer Familien wertschätzend aufgreifen¹⁵,
- Begegnungen mit Menschen anderer Muttersprache ermöglichen¹⁶,
- einen „offenen und neugierigen Umgang mit Kindern unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Sprachen“¹⁷ pflegen.

Unsere Leitsätze als Sprachvorbild:

- ❖ Ich nehme mir Zeit!
- ❖ Ich höre aktiv zu!
- ❖ Ich lasse das Kind aussprechen!
- ❖ Ich orientiere mich am Interesse des Kindes!
- ❖ Ich nutze das sprachförderliche Potenzial und reflektiere mich und die Situation!

¹⁰ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 42.

¹¹ Vgl. ebd. S. 42.

¹² Vgl. ebd. S. 43.

¹³ Vgl. ebd. S. 43.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 41.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 32f.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 42.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 56.

2.5 Sexualfreundliche und geschlechtersensible Pädagogik

Sexualpädagogik in der Kita findet nicht selbstverständlich statt. Unsicherheit und mangelndes Wissen sowie das Gefühl, dass es um ein heikles Thema geht, können Sexualpädagogik und sexuelle Bildung zu wenig beachtet und manchmal auch zu unbeliebten Themen machen. Doch weder eine Vermeidung noch eine Reduzierung auf Einzelaspekte werden der Bedeutung des Themas gerecht. Themen der Kinder, die nicht beachtet oder sogar tabuisiert werden, „verschwinden“ nicht einfach. Im Gegenteil: Das Interesse, die Fragen und die Nöte der Kinder können dann als Symptome (z.B. als Rückzug oder aggressives Verhalten) an anderer Stelle wiederauftauchen, häufig ohne angemessen verstanden zu werden. Die Fachkräfte sind sich der Tatsache bewusst, dass Sexualpädagogik auch dann stattfindet, wenn sie nicht reflektiert und bewusst zum Thema gemacht wird. In diesem Fall allerdings unkontrolliert und ohne dass die Kinder eine Chance haben, bei ihrem Lernen von verantwortlichen Erwachsenen begleitet zu werden und bei Bedarf Unterstützung zu bekommen.

Unsere Haltung zu sexueller Bildung verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Die körperlichen, seelischen, sozialen und gesellschaftlichen-kulturellen Aspekte kindlicher Sexualität, der Erwerb einer geschlechtlichen Identität und das Hineinwachsen der Kinder in eine Geschlechtsrolle werden gleichermaßen berücksichtigt. Kinder erforschen ihre Umgebung mit allen Sinnen und beziehen dabei selbstverständlich ihren Körper mit ein. Bewegen, Tasten, Fühlen, Sehen, Hören, Riechen und Schmecken spielen eine Rolle. Die Kinder setzen sich aktiv mit ihren vielfältigen Eindrücken auseinander und entdecken dabei wichtige Zusammenhänge.

Eine geschlechterbewusste Kita ist zugleich auch eine körperfreundliche Kita. Sie bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren sowie Freude und Wohlgefühl empfinden können, aber auch lernen, nein zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren.

Zur Förderung der Geschlechtsidentitätsentwicklung und Geschlechtergerechtigkeit gegenüber Jungen und Mädchen fühlen wir uns zu zwei Zielsetzungen verpflichtet. Wir sind bestrebt Mädchen und Jungen die gleichen Chancen zu bieten, ihre:seine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln, ohne durch stereotype Sichtweisen und geschlechtsspezifische Zuschreibungen in ihrem:seinen Erfahrung- und Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt zu werden. Zugleich richten wir unsere Pädagogik darauf aus, bestehende Unterschiede gleich wertzuschätzen und diese geschlechtsbezogenen Differenzen zu beachten und zu berücksichtigen. Die sexuelle Vielfalt wie Homo-, Bi-, Hetero- und Transsexualität werden in dieser Haltung berücksichtigt und einbezogen.

Die Ausrichtung unserer geschlechterbewussten Pädagogik ist somit Bestandteil eines Diversitäts-Ansatzes, in dem die vielfältigen Unterschiede der Kinder vor dem Hintergrund gleicher Rechte Berücksichtigung finden.

In Ergänzung zu einer generell sexualfreundlichen und der Geschlechtergerechtigkeit verpflichteten Erziehung und Bildung ist der Kinderrechtsansatz in Leitbild und Konzeption verankert. Zudem besteht für die städtischen Kitas ein Kinderschutzkonzept, das Schutz, Förderung und altersgerechte Partizipation integriert. Das Kinderschutzkonzept ist Bestandteil der Gesamtkonzeption der Kita und als Anlage der pädagogischen Konzeption beigelegt.

3. Die Kindertagesstätte - Ausrichtung und Struktur

Unter der Trägerschaft der Stadt Trier verfolgen alle Konzeptionen der städtischen Kitas einheitliche Zielsetzungen und Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit. Diese sind als Querschnittsthemen in dieser Konzeption beschrieben. Zudem sichern die städtischen Kindertagesstätten allen Kindern, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status, Lern- und Entwicklungschancen. Aufgrund der strukturellen Gegebenheiten, der Bedürfnisse der Kinder und Familien im Sozialraum und der jeweiligen Teamkonstellationen bleibt jede städtische Kindertagesstätte in ihrem Konzept einzigartig und verfolgt weitere individuelle pädagogische Schwerpunkte.

3.1 Pädagogischer Ansatz und Profil der Einrichtung

Kinder wollen eigene Erfahrungen machen und nicht durch Dritte belehrt werden. Sie wollen etwas bewirken und selbst tätig sein. Bei der Suche nach Ursachen und Zusammenhängen erhalten sie Unterstützung durch ihren Entdeckerdrang und ihre Neugierde.

**Erzähle mir,
und ich werde vergessen.
Zeige mir,
und ich werde mich erinnern.
Lass es mich tun,
und ich werde verstehen.
*Konfuzius (Philosoph)***

Wir ermutigen Kinder dazu selbst tätig zu werden. Statt die Dinge für sie zu erledigen, unterstützen wir sie dabei, sich auszuprobieren, verschiedene Lösungswege zu finden und über sich hinaus zu wachsen. Um ein Kind in seiner gesamten Persönlichkeit zu fördern, planen wir pädagogische Angebote aus Situationen heraus, die für das Kind bedeutsam sind. Dieser sogenannte Situationsansatz verfolgt das Ziel, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt und verantwortungsvoll zu gestalten.

Dabei richten wir uns nach den 16 Grundsätzen des Situationsansatzes, die sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche unserer Arbeit ziehen:

1. Lebenssituation der Kinder und Familien aufgreifen

Ausgehend von der sozialen und kulturellen Lebenssituation der Kinder in ihrer Familie und der Kita werden Bedürfnisse und Interessen, Erfahrungen und Sinndeutungen sowie Fragen und Antworten in den Mittelpunkt gerückt. Dies schließt individuelle und gesamtgesellschaftliche Situationen und Gegebenheiten ein.

2. Schlüsselsituationen

Schlüsselsituationen ergeben sich meist aus gegenwärtigen Interessen der Kinder und der Weise, wie sie sich damit auseinandersetzen. Sie eröffnen den Kindern die Möglichkeit, auf beispielhafte Weise Vorgänge und Situationen zu verstehen, mitzugestalten, zu verändern und dabei für ihre Entwicklung wichtige Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben.

3. Ressourcenorientierung und reale Lebenssituationen

Wir beobachten, was die Kinder können und wissen und worüber sie mehr erfahren wollen. In einer anregungsreichen Lernkultur, die Entdeckerlust und Experimentierfreude bei den Kindern weckt, ermöglichen wir ihnen neues Wissen und Erfahrung in realen Lebenssituationen innerhalb und außerhalb der Kita.

4. Geschlechtsbewusste Erziehung

Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen (Frau und Mann) werden betrachtet und respektiert. Wir setzen uns kritisch mit stereotypen Rollenzuweisungen auseinander und suchen nach Möglichkeiten, geschlechtsspezifische Identifikationen zu erweitern.

5. Kindgemäßes Leben und Lernen: im Spiel mit Kopf, Herz und Hand

Kinder setzen sich im Spiel kreativ und phantasievoll mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinander. Durch Beobachtung erfahren wir so, wie Kinder die Welt interpretieren und was sie bewegt.

6. Große und Kleine zusammen

Im gemeinsamen Tun machen jüngere und ältere Kinder vielseitige Erfahrungen und lernen ohne Zutun von Erwachsenen von- und miteinander und unterstützen sich gegenseitig in ihrer Entwicklung. Dabei beachten wir die unterschiedlichen Bedürfnisse und schaffen Möglichkeiten zum Kontakt mit Gleichaltrigen.

7. Basisdemokratie: Selbstständigkeit durch Partizipation

Kinder wollen und sollen beteiligt werden. Wir stärken jedes Kind darin, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten und sich verantwortungsvoll an der Gemeinschaft zu beteiligen. Sie gestalten und planen die pädagogische Arbeit auf unterschiedlichste Art und Weise aktiv mit.

8. Emanzipation und Mündigkeit (Wertkritik)

Im konkreten Alltag erfahren Kinder, was im Zusammenleben wichtig ist und warum das so ist. Der Umgang mit Konflikten und die Auseinandersetzung mit Werten nehmen einen großen Raum in der täglichen Arbeit ein. In jeder dieser Situationen haben Kinder die Gelegenheit, Sinn und Gültigkeit von Regeln und Normen zu erfahren und infrage zu stellen. Dabei erleben sie, dass Regeln gemacht und deshalb auch veränderbar sind.

9. Interkulturelle Erziehung

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft bietet besondere Bildungschancen und fördert das Miteinander. Wir arbeiten aktiv für einen vorurteilsbewussten und respektvollen Umgang miteinander. Dies tun wir von allem mit dem Blick auf eine Gesellschaft, in der sich in höherem Maße als bisher vielfältige Lebensformen und Kulturen entwickeln und etablieren.

10. Integration und Inklusion

Jedes Kind, unabhängig von seiner Herkunft, Entwicklung oder individueller Eigenart, ist bei uns willkommen. Wir sehen jedes Kind als Bereicherung und sind bestrebt alle Kinder im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen und sie Teil unserer Gemeinschaft werden zu lassen.

11. Anregende Raumgestaltung

Wir bieten ausreichend Gelegenheit für Bewegung und Rückzug sowie zur Begegnung mit der Natur. Die Einrichtung der einzelnen Gruppenräume orientiert sich am Alter und den Interessen der Kinder. Zusätzlich schaffen wir Raum für Forschen und Experimentieren.

12. Die Fachkraft als Lehrende und Lernende zugleich

In regelmäßigen Reflektionen setzen wir uns mit unserem eigenen pädagogischen Handeln und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Ein ständiger Austausch und Fortbildungen ermöglichen uns neben der Erweiterung unserer Kenntnisse auch die Weiterentwicklung der Qualität unserer Arbeit. Ziel ist, den Kindern immer eine entwicklungsgemäße und individuelle Förderung zu Teil werden zu lassen. Dabei lernen wir auch von den Kindern selbst, die uns täglich ihre Sicht der Dinge zeigen.

13. Eltern und Fachkräfte als Erziehungspartner

Wir sind stets bestrebt unsere Arbeit für die Eltern transparent zu machen und sind offen für Anregungen von Eltern. Die Mitwirkung von Eltern in verschiedenen Bereichen unserer Arbeit unterstützen wir ebenso wie wir Eltern dazu ermutigen Vorschläge und Kritik zu äußern. Gemeinsam werden Möglichkeiten und Grenzen für Veränderungen ausgelotet. An allen wesentlichen Angelegenheiten sind die Eltern beteiligt. Bei all diesen Vorgängen verstehen wir die Eltern mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen als Partner für eine fruchtbare Zusammenarbeit im Sinne der Kinder.

14. Vernetzung mit dem Gemeinwesen

Wir verstehen uns als Teil eines Gemeinwesens und suchen und pflegen Kontakt zu anderen pädagogischen Einrichtungen und sonstigen Personen und Institutionen des öffentlichen Lebens. Ziel ist es, die Belange von Kindern in der Öffentlichkeit zu vertreten und Partnerschaften für unsere pädagogische Arbeit zu gewinnen.

15. Offene, prozesshafte Planung

Unsere pädagogische Planung beruht auf Situationsanalysen. Bei der Planung werden insbesondere die Kinder, aber auch die Eltern einbezogen. Sie umfasst die Aspekte Zeitplanung, Raum für Spontaneität der Kinder, individuelle Entwicklungstempi und Leistungsvoraussetzungen sowie unvorhergesehene Einflüsse. Geplant wird für einzelne Kinder, genauso wie für kleine Gruppen oder eine Gesamtgruppe. Handlungsleitend sind für uns dabei folgende Prinzipien geplanter pädagogischer Prozesse:

Erkunden = Situationen analysieren und Schlüsselsituationen auswählen

Entscheiden = Ziele vor dem Hintergrund des Leitbildes und der Situationsanalyse formulieren

Handeln = ausgewählte Schlüsselsituationen bearbeiten und gestalten

Nachdenken = Erfahrungen auswerten, fortlaufend dokumentieren, weitere Schritte festlegen

16. Kita als lernende Organisation

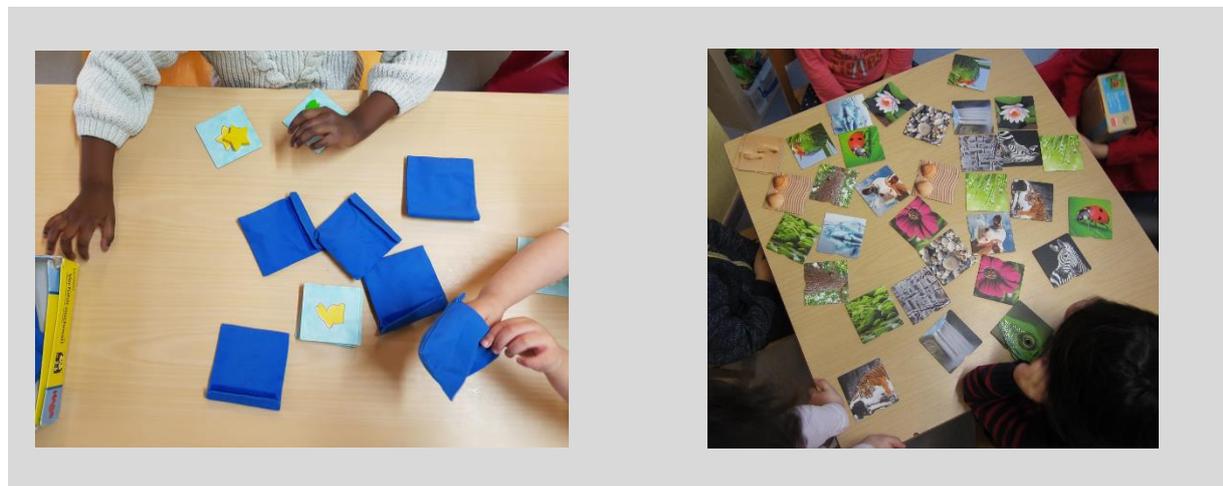
Jede Fachkraft versteht sich als Teil eines Gesamten und fühlt sich verantwortlich. In Teamsitzungen, reflektieren wir unsere Arbeit und Rückmeldungen von Kinder und Eltern. Pädagogische und organisatorische Gegebenheiten werden gleichermaßen besprochen. Veränderungen und Kritik sehen wir als Chance unsere Arbeit weiter zu verbessern und als Team an unseren Aufgaben zu wachsen.

3.2 Schwerpunkte unserer Arbeit: Sprache, französische Sprachbildung und interkulturelles Lernen

In der Deutsch-französischen Kita legen wir einen besonders hohen Wert auf **Sprachliche Bildung**. Die multikulturelle Gesellschaft, in der wir leben, spiegelt sich auch in unserer Kita wider. Sie ist Bildungs- und Lernort für viele Kinder, die zuhause eine oder mehrere andere Sprachen sprechen. Umso wichtiger ist es für uns, diese Mehrsprachigkeit zu unterstützen und den Kindern hier die deutsche Sprache näher zu bringen. Mit der Teilnahme am Bundesprogramm Sprach-Kitas sind uns die besten Voraussetzungen gegeben die Kinder beim Erwerb der deutschen Sprache optimal zu begleiten. Während des Programmzeitraumes unterstützt eine zusätzliche Fachkraft für Sprachliche Bildung das Team. Hierbei liegt der Fokus auf den Bereichen Alltagsintegrierte Sprachliche Bildung, Inklusion und der Zusammenarbeit mit Familien.

Wie schon in Abschnitt 2.4 ausführlich beschrieben, unterstützen wir alle Kinder im Kita-Alltag beim Erlernen und Vertiefen der deutschen Sprache, indem wir jede Situation für Sprachliche Bildung nutzen. So können im Alltag spielerisch der Wortschatz, die Kenntnisse der deutschen Grammatik und die Dialoggestaltung der Sprache erweitert und gefestigt werden. Dabei setzen wir am Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes an, um das Kind individuell fördern zu können. Dies geschieht nicht als Zusatzangebot, sondern findet in den Alltag integriert und zu jeder Zeit statt. So können die Ressourcen der Kinder beim Spracherwerb optimal genutzt werden und alle Kinder, unabhängig von ihrer Familiensprache, profitieren davon.

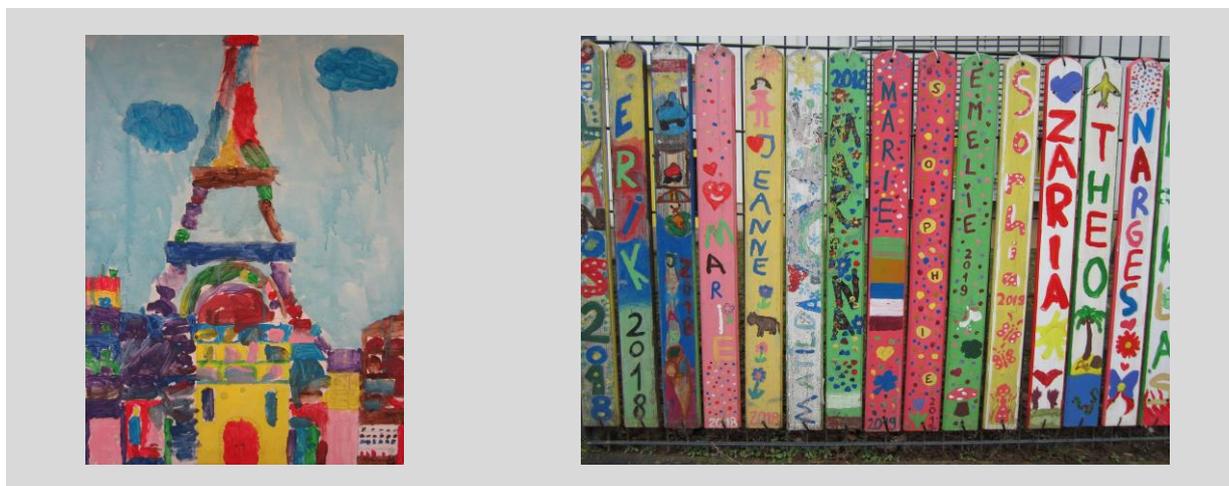
Die Muttersprachen der Kinder bilden die Basis für das Erlernen weiterer Sprachen und genießen bei uns vollste Wertschätzung. Viele Kinder berichten stolz davon, wie bestimmte Gegenstände in ihrer Familie genannt werden und ermöglichen so anderen Kindern nebenbei Einblick in die Vielfalt der Sprachen in ihrem sozialen Umfeld.



Des Weiteren bildet auch die **französische Sprache** einen Schwerpunkt in unserer Kita. Die Kinder haben die Möglichkeit, Französisch als Familiensprache zu vertiefen oder als weitere Sprache spielerisch und mit viel Spaß zu erleben. Im Vordergrund steht dabei die Lebenswelt der Kinder: Jahreszeiten, Feste, Spiele, Mahlzeiten, Familie, Freunde. Gelernt wird mit allen Sinnen. So kommen die Kinder zwanglos und ohne jeden Leistungsdruck mit der neuen Sprache in Berührung.

Die Kinder hören die Satzmelodie durch muttersprachliche Fachkräfte und erleben die Sprache ganz natürlich in konkreten Alltagssituationen. Die französische Fachkraft sagt zum Beispiel, während sie einem Kind hilft: „Wir ziehen die Jacke an.“ Die Kinder nutzen unbewusst ihre vorhandenen Erfahrungen aus dem Erwerb der Muttersprache und verstehen den Sinn aus dem Zusammenhang. Auf diese Weise lernen die Kinder Redewendungen allein durch die tägliche Kommunikationssituation.

Im Laufe der Zeit verstehen die meisten Kinder ein Grundvokabular aus den Bereichen Essen und Trinken, Körperteile und Kleidung, Tiere, alltägliche Gebrauchsgegenstände und Farben. Sie können einfache Grüße, Wünsche und Höflichkeitsformeln aussprechen und haben zahlreiche französische Kinderlieder, Reime und Spiele kennen gelernt. Daneben erfahren die Kinder auch französische Kultur und Feste, wie z.B. das Drei-Königsfest mit dem typischen Kuchen „Galette des rois“. Neben einer zusätzlichen französischen Sprachkraft arbeiten zurzeit bei uns weitere französische Muttersprachlerinnen, die sowohl in der Gruppe, als auch gruppenübergreifend tätig sind.



Interkulturelles Lernen ist unser drittes Schwerpunktthema und eng mit Sprache verknüpft. Alle Familien, die unsere Kita besuchen, bringen eigene Werte, Lebensweisen, Erziehungsstile und Haltungen mit. Verständlicherweise sind uns deutsche Traditionen und Sichtweisen eher vertraut. Deshalb sind Offenheit, Interesse und Respekt gegenüber kultureller Vielfalt die grundlegenden Voraussetzungen, mehr voneinander zu erfahren, sich besser zu verstehen und miteinander vertraut zu werden. Wir entdecken viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, die uns bereichern, manchmal aber auch herausfordern.

Bei uns werden alle Familien unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe und Religion gleichwertig behandelt. Das bedeutet für uns gelebte Willkommenskultur. Auch wenn es noch keine gemeinsame Sprache gibt, ist es nicht schwer einen Menschen willkommen zu heißen: ein Lächeln und eine freundliche Geste werden immer verstanden. Die Willkommensschilder in vielen verschiedenen Sprachen am Eingang der Kita zeigen allen Familien ebenfalls, dass wir uns freuen, dass sie da sind.

Oft sind sich Menschen nicht bewusst, dass sie im Alltag durch Pauschalaussagen, Kontaktvermeidung oder subtile Anspielungen die Identitätsbildung und das Selbstwertgefühl anderer negativ beeinflussen. Wir reflektieren unsere eigene Haltung, setzen uns bewusst mit gängigen Klischees und Vorurteilen auseinander und treten aktiv gegen Ausgrenzung und Diskriminierung ein. Zudem überprüfen wir unsere Bücher und Materialien auf Stereotype und haben

beispielsweise aus diesem Grund für alle Gruppen ein Buntstifte- Set mit zwölf verschiedenen sogenannten „Hautfarben“ angeschafft.

Durch unsere Teilnahme am Projekt „Willkommens Kita“, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und Nikolaus Koch Stiftung erhielten wir weitere wichtige Impulse für die interkulturelle Arbeit. Seitdem ist es uns wichtig, dass sich das interkulturelle Lernen ganz selbstverständlich durch den gesamten Kita Alltag zieht, in allen Bereichen erfahrbar wird und wichtige Bildungschancen eröffnet. Die Kinder sehen Menschen in afrikanischer Kleidung, probieren ein indisches Currygericht, erleben, dass manche Kinder noch kein Deutsch sprechen, lernen ein türkisches Kreisspiel und hören, wie eine arabische Mutter eine Geschichte vorliest.

In den ersten Lebensjahren achten Kinder nicht darauf, ob der Spielpartner eine andere Hautfarbe hat. Wenn die Chemie stimmt macht das Zusammensein Spaß. Wir wünschen uns, dass dies auch zukünftig so bleibt, denn individuelle Unterschiede sind eine Bereicherung für das Miteinander (vgl. Punkt 2.3).



Interkulturelle Erziehung verfolgt folgende Ziele: Die Kinder sind neugierig und interessiert an anderen Kulturen und Sprachen. Dadurch fühlen sie sich eingebunden und erfahren Teilhabe und Zugehörigkeit. Außerdem lernen sie Widersprüche auszuhalten, sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit anderen Kindern wahrzunehmen. Wir stärken die Kinder in ihrem Bewusstsein der eigenen Herkunft und unterstützen die Herausbildung der eigenen Identität. Wichtig ist dabei, dass das Entstehen von Vorurteilen vermieden wird. Des Weiteren fördern wir in der Kita das Verständnis für unterschiedliche Perspektiven und Sichtweisen sowie die Erfahrung von gegenseitigem Respekt als wichtige Grundlage des Zusammenlebens.

Damit eine interkulturelle Praxis in unserer Kindertagesstätte nachhaltig eingerichtet werden kann, ist ein längerfristiger Prozess nötig. Dieser wird durch eine interkulturelle Fachkraft gesichert.

3.3 Bildung und Erziehung

Kindertageseinrichtungen haben neben der Betreuung von Kindern auch die Aufgabe der Erziehung und Bildung. Ausgangspunkt ist das Bild vom Kind als aktiv Lernendem, das seine Bildungsprozesse selbst gestaltet. Es stößt diese Prozesse mit seinen Fragen an die Welt an und greift mit seinen Aktivitäten ihre Themen auf. Kinder erweitern so ihre Handlungsmöglichkeiten, ihr Verstehen von der Welt und lernen, auf Fragen Antworten zu finden und Lösungen zu entwickeln. Der Erwerb von Kompetenzen ist ein Teil dieses Prozesses und basiert darauf, dass Kinder eine positive Einstellung zu sich selbst und zu ihrem Können entwickeln. Somit bedeutet Bildung in Kitas die Förderung der Eigenaktivität des Kindes.

Es benötigt Bezugspersonen, die es in seinem Entdeckerdrang unterstützen, herausfordern und ihm zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen. Es braucht einen Rahmen, in dem es sich zurechtfinden, sicher und geborgen fühlen kann.

Entscheidend für die Bildungsprozesse von Kindern jeder Altersgruppe ist die aufmerksame, interessierte und begleitende Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber dem Kind und seinen Interessen und Aktivitäten. Diese ermöglichen, das Kind in seinen Bildungsprozessen zu unterstützen, es zu fördern und zu fordern. Wir sehen uns nicht als Wissensvermittler, sondern als Lern- und Entwicklungsbegleiter, die dem Kind Erfahrungs- und Lernprozesse ermöglichen. Es geht nicht nur darum, Fragen zu beantworten, sondern gemeinsam mit den Kindern nach Antworten zu suchen.

Zentrale Aspekte der Lernbegleitung: (siehe auch Situationsansatz)

- Aufgreifen von Alltagssituationen
- Beobachten und dokumentieren: Lern- und Bildungsprozesse für Kinder sichtbar machen, Fragen der Kinder herausfinden
- An Gesprächen der Kinder teilnehmen und zuhören
- Authentisches Verhalten als Erwachsener zeigen
- Begeisterungsfähigkeit und Offenheit für Neues zeigen
- Kinder in Raumgestaltung und Abläufe der Kita einbeziehen
- Sich selbst als ein Teil einer Lerngemeinschaft verstehen und sich in diese einbringen

Wir geben den Kindern zu verstehen, dass wir auch nicht alles wissen, sondern ständig Neues lernen und lassen sie an unseren eigenen Lernprozessen teilhaben.

Wir reflektieren mit Kindern nicht nur was wir gelernt haben, sondern insbesondere auch, wie wir gelernt haben, so dass die Kinder ihre eigenen Lernstrategien kennen lernen und verbessern.

3.4 Altersstruktur und Gruppenformen

Unsere Kita befindet sich in einem umgebauten Wohnhaus auf drei Etagen. Im Erdgeschoss sind die Tabalugagruppe und die Gruppe Bärenhöhle mit je 25 Kindern im Alter von 2 bis 4 ½ Jahren eingerichtet. Im 1. Obergeschoss befindet sich die Piratengruppe mit 25 Kindern von 4 ½ bis 6 Jahren.

Altersgemischte Gruppen geben dem Kind vielseitige Anregungen und Möglichkeiten zur Nachahmung und Identifikation sowie zur Erprobung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen in allen wichtigen Bereichen. Da der Entwicklungsstand und die Bedürfnisse zwischen zwei- und sechsjährigen Kindern sehr unterschiedlich sind, haben wir uns entschieden die Gruppen wie oben beschrieben aufzuteilen. So können die Fachkräfte besser auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und die Ausstattung und Aufteilung der Gruppenräume können dem Alter, den Interessen und den Bedürfnissen der Kinder entsprechend optimal angepasst werden.

In den unteren Gruppen geht es zunächst darum, sich einzugewöhnen, Kinder und Fachkräfte aber auch die Gruppenregeln kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Die Vierjährigen in den unteren Gruppen empfinden sich selbst als „groß“, da sie die Ältesten in ihrer Gruppe sind, wodurch ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstwertgefühl gesteigert werden. Sie helfen gern den Jüngeren. So lernen die Kinder voneinander und miteinander.

Im Alter von 4 ½ oder 5 Jahren erleben die Kinder den Wechsel in die Piratengruppe. Obwohl sie sich von den vertrauten Erzieherinnen und Erziehern „trennen“ müssen, empfinden die Kinder diesen Wechsel als „Aufstieg“ – Wir sind jetzt die Großen!

Für bestimmte Aktivitäten z.B. „Französische Bewegungsstunde“ werden gruppenübergreifend altershomogene Gruppen gebildet. Darüber hinaus gibt es zwischen den Kindern aller Gruppen im Tagesablauf zahlreiche Möglichkeiten der Begegnung z.B. beim Mittagessen, gemeinsamen Spielsituationen im Garten oder gruppenübergreifenden Spiel am Nachmittag.

Wir arbeiten im Stammgruppensystem, was bedeutet, dass jedes Kind bei der Aufnahme einer festen Gruppe zugeteilt wird. Die Gruppenräume sind mit verschiedenen Spielbereichen ausgestattet, die im nächsten Kapitel ausführlich beschrieben werden. Die Arbeit in Stammgruppen bietet zahlreiche Vorteile:

- Die feste Gruppe gibt den Kindern Geborgenheit, Sicherheit, Orientierung und Struktur.
- Die Kinder entwickeln eine enge Bindung zu den Gruppenerzieher:innen und ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu den Kindern in ihrer Stammgruppe.
- Die Kinder können sich schnell in die Gruppenabläufe einleben.
- Die Entwicklung der Kinder lässt sich gut beobachten und dokumentieren, da sich diese die meiste Zeit des Tages im Gruppenverbund aufhalten.
- Die Absprache zwischen Eltern und Fachkräften ist einfacher, da die Eltern einen direkten Ansprechpartner haben. Das gibt auch den Eltern Sicherheit und Vertrauen.

3.5 Das Raumkonzept

Gruppenräume		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
-Förderung der Kreativität -Physikalische, mathematische Zusammenhänge erkennen -Sozialverhalten -Feinmotorik	<u>Bauplatz mit wandelbarem Spielmaterial:</u> Bauklötze, Naturmaterialien, Magnete, Autos, Tiere, Lego®, Duplo®, Playmobil®, Wertstoffe, Kartons,	-Experimentieren -Strategien entwickeln & Lösungen finden -Logisches Denken -räumliches Vorstellungsvermögen -Dreidimensionales Denken -Absprachen treffen, Verantwortung übernehmen -Körperwahrnehmung
-Sozialverhalten -Kommunikation -Sprachförderung	<u>Rollenspielbereich</u> Spielküche mit Geschirr, Bestecken, Stoff-/ Holzessen, Puppen in verschiedenen Hautfarben, Verkleidung, Arztkoffer, Decken, Kissen, Puppenbett, Alltagsgegenstände wie Telefon, Taschen etc.	-Identitätsbildung & Geschlechtssensibilität -Rücksicht nehmen, sich absprechen, Regeln verhandeln & einhalten -Verstehen und Erleben von Alltagssituationen durch Nachspielen -Lernen durch Sprachvorbilder
-Kreativität -Selbstständigkeit -Feinmotorik	<u>Kreativbereich</u> Verschiedenes Bastelmaterial (Papier, Schnipsel, Wolle, Wertstoffe), Scheren, Prickelmaterial, Klebstoffe, Wasserfarben, variabel	-eigene Ideen entwickeln und Lösungen finden bei der Umsetzung -Sorgfalt im Umgang mit allen Ressourcen & Materialien -strukturiert arbeiten -Geschicklichkeit entwickeln
-Sprachbildung -Medienkompetenz -Phantasie anregen -zur Ruhe kommen	<u>Leseecke</u> Bilder & Sachbücher für unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstufen Sofa oder Polster, Kissen & Decken	-Wortschatzerweiterung -Verbesserung der Grammatik -Geschichten nacherzählen, weitererzählen, erfinden -Pfleghcher Umgang mit Büchern
-Sprachbildung -Sozialverhalten -Kreativität	<u>Balkon</u> Wechselndes Material z.B. Bauklötze, Naturmaterialien, Erzählsteine, Sitzbrett mit Kissen, Sand, Wasser, Ferngläser, Naturführer	-Regeln beachten -sich Absprechen und Verhandeln -Verantwortung übernehmen -Experimentieren -Naturbeobachtung

Räume im 1. Obergeschoss		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
-Tischgemeinschaft beim gemeinsamen Essen erfahren	<u>Cafeteria</u> Tische, Stühle Wechselndes Spielmaterial aus den Gruppen	- vielseitige, gesunde Lebensmittel kennenlernen - sich mit -Ruhiges Spiel in kleiner Gruppe
-Erweiterung des Spielraumes	<u>Großer Nebenraum</u> Klapptische, Tisch, Stühle Flexibles & Mobiles Material	-individuelle Einzelförderung und gezielte Angebote -Gesprächskreis mit wenigen Kinder -Möglichkeit ohne permanente Aufsicht zu spielen
-Einzelförderung		
-Selbstvertrauen und Selbstständigkeit	<u>Kleiner Nebenraum</u> Tische, Stühle, französische Spiele und Bücher, Instrumente	

Weitere Nutzung: Möglichkeit zum Elterngespräch

Flure und Waschräume		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
-Sozialverhalten -Kommunikation -Grobmotorik	<u>Flur im Erdgeschoss</u> Fahrzeuge, Bälle, Hüpftiere, Musik, Sanduhren	-Rücksicht nehmen, Absprachen treffen, Regeln einhalten -Bewegungsabläufe erproben und einüben -Selbstwahrnehmung
-Erfahrungen mit Wasser -Physikalische & natürliche Zusammenhänge erkennen	<u>Waschräume bes. Dachgeschoss</u> Waschbecken, Wasser, versch. Behälter & Wannen, Alltagsgegenstände, Naturmaterialien, Forscherequipment (Schränk im Flur)	-Natur- und Wissenschaftliche Erfahrungen (Wasser, Mengen etc.) -Vorgänge hinterfragen und Vermutungen anstellen und diese überprüfen -Augen-Hand-Koordination

Mehrzweckraum		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
-Förderung der Grobmotorik -Soziales Verhalten und Kommunikation fördern -Rhythmisches Verständnis und Koordination von Bewegung zu Musik -Anweisungen verstehen und umsetzen	Turngeräte, Matten, große Stoffbausteine, Reifen, Bällebad, CD-Spieler, CDs	-Kontrolle des eigenen Körpers -Koordination -Ausführung zielgerichteter Bewegungen -Rücksicht nehmen, Absprachen treffen, Regelverständnis -Musik in Bewegung umsetzen & Takt- und Rhythmusgefühl fördern -Ausdauer und Konzentration fördern -eigene Ideen zur Nutzung von Geräten einbringen

Weitere Nutzung: Besprechungen, Ruheangebote, Singkreise, Veranstaltungen Kindern & Eltern

Bücherei		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
-Sprachbildung/ Förderung der Sprache -Kognitive Fähigkeiten stärken und die Phantasie anregen -Angemessener Umgang mit Büchern	Bilder und Sachbücher unterschiedlicher Art (ohne Text, mit wenig Text, Vorlesebücher)	-Verbesserung und Vertiefung der Grammatik, des Wortschatzes und des Sprachverständnisses -Geschichten selbst erfinden oder weiter erzählen -in Sachbüchern Fakten zu verschiedenen Themen suchen und finden -Geschichten nacherzählen

Weitere Nutzung: Besprechungen, Vorlesen in Kleingruppen

Außengelände & Garten		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Achtung und Respekt vor Lebewesen, Artenvielfalt erleben	Naturführer, Lupengläser	Tiere und ihre Lebensweise kennen lernen, Bäume und Pflanzen entdecken und kennen lernen
Wetterphänomene und die Elemente erleben	Wind und Windrichtung, Sonne und Schatten, Regen und Matsch, Eis und Schnee	Experimentieren, ausprobieren, hinterfragen, Wissen erwerben
Bildung für nachhaltige Entwicklung	Apfelbaum, Birnbaum, Johannisbeerstrauch, Haselnusssträucher	Erleben und mitverfolgen wie Nahrung wächst und welche Bedingungen erfüllt werden müssen, sorgsamer Umgang in der Wachstumsphase, ernten, verarbeiten und verzehren
Körpererfahrung, Grobmotorik, Koordination	Gesamtes Außengelände mit Hügeln, Rutsche, Sandkasten, Nestschaukel, Fußballtoren, Fahrzeuge	Den eigenen Körper kennen lernen, eigene Grenzen brechen – sich etwas (zu)trauen, mit Herausforderungen umgehen
Sinneserfahrungen	Matschpfützen Matschhosen- und Jacken, Gummistiefel, Wechselkleidung Blätter, Äste, Gräser, Moose	Konsistenz von Matsch in verschiedenen Nasszuständen, Kreativ werden- mit Matsch bauen, „Matschkuchen“ backen, Bäume mit Matsch anmalen Beschaffenheit von Dingen aus der Natur erleben, erfühlen, erfahren, riechen Barfuß-Pfad selbst bauen und erleben
Kreativität und Feinmotorik	Verschiedene Naturmaterialien, die im Garten zu finden sind	Verschiedene Bastel- und Malangebote mit Naturmaterial sowohl im Gruppenraum als auch im Garten selbst (Matschbilder, Naturmandalas), Instrumente bauen, Naturwebrahmen etc.
Sozialverhalten	Fahrzeuge, Sandspielzeug, Laufdosen, Reifen	Sich absprechen, abwechseln, verhandeln; aufeinander Rücksicht nehmen; Regeln kennen und einhalten; sich bei einer Fachkraft Hilfe suchen

Weitere Nutzung: Feste und Feiern mit Kinder und Eltern

3.6 Sozialraum und Vernetzung

Seit der Novelle des SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe (2005) umfasst der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern auch die Vernetzung und das Zusammenwirken der Kitas mit anderen kind- und familienbezogenen Diensten, Einrichtungen, Personen, Institutionen und Organisationen im Sozialraum.

Wir als Kindertagesstätte bieten besondere Chancen für die Bildung und Entwicklung von Kindern, und können so auch Möglichkeiten für die Kinder und Familien aus benachteiligten Lebenslagen eröffnen. Dies gelingt uns dann, wenn die verschiedenen Beteiligten ihre jeweiligen Kompetenzen und Möglichkeiten einbringen können und mit uns zusammenarbeiten. Somit kommt uns als Kita im Sozialraum eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht:

- die subjektive Perspektive von Kindern, Familien und pädagogischen Fachkräften für eine sozialraumbezogene Pädagogik zu ergründen;
- Kinder und ihre Familien als Expertinnen und Experten ihres Lebens ansprechen;
- Bedarfe zu ermitteln und fachliche Ziele zu bestimmen;
- Koordination und Vernetzung von Angeboten und Hilfen im Stadtteil zu gestalten.

Die Erziehung und Bildung von Kindern vollzieht sich nicht nur in Institutionen, sondern insbesondere auch in ihren jeweiligen Sozialräumen. Bildung geschieht in ganz unterschiedlichen Handlungszusammenhängen, neben dem Zuhause und der Kita gibt es vielfältige weitere Orte, an denen Kinder elementare Bildungserfahrungen sammeln.

Unsere Kita befindet sich im Konversionsgebiet „Burgunderviertel“, im Stadtteil Neu-Kürenz zwischen den Wohngebieten Petrisberg und Weidengraben. Der Weggang des französischen Militärs erfolgte im Jahr 2010. Nach langem Leerstand wurde die Mehrzahl der Häuser mittlerweile abgerissen, die verbliebenen renovierten Häuser werden vorwiegend von geflüchteten Familien bewohnt.

Auf den freien Flächen entsteht in den nächsten Jahren ein neues städtebauliches Konzept mit Micro-Häusern, Mehr- Generationenhöfen, betreutem Wohnen und Mehrfamilienhäusern. Hier wird Wert auf bezahlbaren Wohnraum gelegt. Geplant sind im neuen Viertel autofreie und verkehrsberuhigte Bereiche sowie fahrrad- und fußgängerfreundliche Wege. Eine Grünfläche im Zentrum soll Treffpunkt für Jung und Alt werden und Kindern Platz zum Spielen bieten.

Das angrenzende Wohngebiet Petrisberg entstand vor einigen Jahren auf dem ehemaligen Landesgartenschau Gelände von Trier. Hier wurden vor allem Einfamilienhäuser errichtet. Das Wohngebiet Weidengraben wurde in den siebziger Jahren gebaut und besteht vorwiegend aus Ein- und Mehrfamilienhäusern sowie aus einigen Hochhäusern. In weiteren angrenzenden Straßen befinden sich Mehrfamilienhäuser mit günstigem Wohnraum. Durch die Nähe zur Universität wurden in den letzten Jahren mehrere Studentenwohnheime in der Nähe gebaut.

Die Kinder unserer Kita wohnen mehrheitlich im Einzugsgebiet und haben vielfältige Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten in der nahen Umgebung, wie z.B. Wiesen und Freiflächen, Wald-, Wasser- und Waldspielplatz und weitere Spielplätze. Wir haben auch Kinder aus anderen Stadtteilen aufgenommen. Dies ist möglich, wenn in der Familie französisch gesprochen wird.

Der Großteil der Kinder kommt aus Familien mit zwei und mehr Kindern. In unseren Familien sind vorwiegend beide Elternteile berufstätig, besuchen Deutschkurse oder studieren.

Die Familie ist für das frühkindliche Lernen von zentraler Bedeutung. Die Kinderbetreuung durch Institutionen ergänzt die Familien und ist ein wichtiger Bestandteil für das Aufwachen und die Sozialisation der Kinder. Neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern umfasst der gesetzliche Auftrag der Kitas auch die Vernetzung und das Zusammenwirken mit anderen kind- und familienbezogenen Einrichtungen, Personen und Institutionen im Sozialraum.

Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder, Eltern und Familien finden Beachtung in der Kooperation und Vernetzung mit anderen Bildungseinrichtungen und Institutionen des Stadtteils.

Der *Runde Tisch Neu-Kürenz* wurde 2015 im Rahmen der Gemeinwesenarbeit im Stadtteil gegründet. Der Arbeitskreis steht für eine bunte Nachbarschaft und verfolgt das Ziel, die unterschiedlichen Organisationen, Institutionen und Initiativen, die im Viertel tätig sind, noch besser zu vernetzen und neue Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln. So können Ressourcen sinnvoll gebündelt und gemeinsame Projekte durchgeführt werden.

Der *Runde Tisch* trifft sich etwa vierteljährlich, bei Bedarf auch häufiger. Folgende Einrichtungen wirken mit:

- Keune Grundschule
- Deutsch- Französische Kindertagesstätte
- Treffpunkt am Weidengraben e.V.
- GBT Wohnungsbau und Treuhand AG
- Kita St. Augustinus
- FSV Trier- Kürenz e.V.
- Pfarrei Hl. Edith Stein
- Montessori Kinderhaus Petrisberg
- Integrative Kindertagesstätte Petrisberg Lebenshilfe e.V.
- Petrisberg Connect e.V.
- Caritas Verband Trier e.V.

Durch unsere Mitwirkung im Bundesprogramm Sprach Kita sind wir mit Kitas aus Trier und Umgebung in einem Netzwerk zusammengefasst.

In verschiedenen Konstellationen finden in regelmäßigen Abständen Treffen zu folgenden Themenfeldern statt:

- „Alltagsintegrierte sprachliche Bildung“
- „Zusammenarbeit mit Familien“
- „Inklusion“



4. Bildungs- und Erziehungsbereiche

4.1 Wahrnehmung

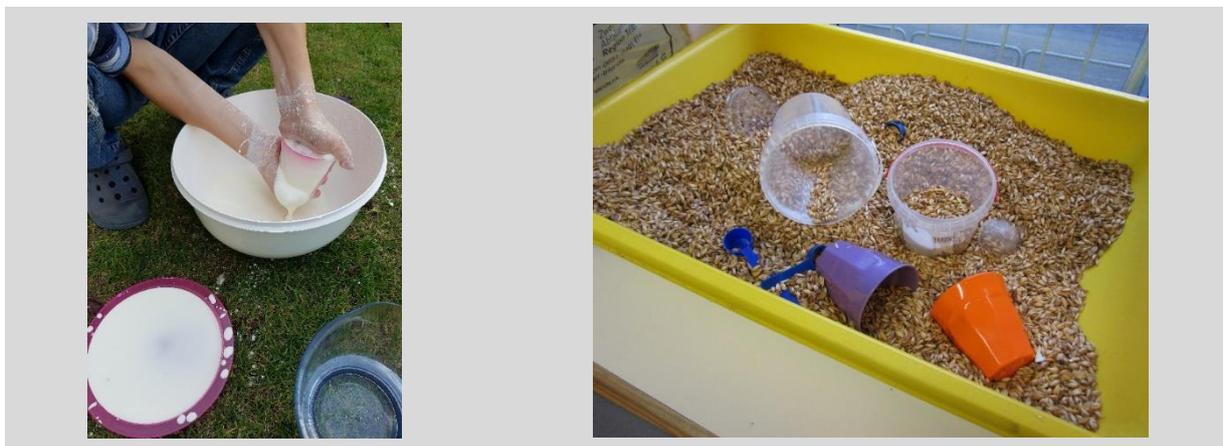
Wahrnehmung ist Voraussetzung für das Lernen im frühen Kindesalter. Sie stellt dabei kein Abbild der Wirklichkeit dar, sondern ist ein sehr breit angelegter Verarbeitungsprozess. Dabei ordnen die Kinder mittels bewerten, handelnd strukturieren, sich erinnern und sachlich denken ihre eigene Wahrnehmungswelt. Dadurch entwickeln sie eine Vorstellung von ihrem „Selbst“, von ihren Fähigkeiten, Vorlieben, Abneigungen und ihren Möglichkeiten.

Im Kita-Alltag gewinnen die Kinder durch Interaktionen und Tätigkeiten verschiedene Wahrnehmungserfahrungen über:

- **Fernsinne** (Augen, Ohren, Nase):
Sehen von Bildern, Formen, Farben, Strukturen und Bewegungen; Hören von Tönen, Klängen, Geräuschen, Melodien, Rhythmen und Wahrnehmen von Stille; Riechen und Schmecken
- **Körperwahrnehmung:**
Fühlen und Berühren von Gegenständen; Wahrnehmen von Gleich- und Ungleichgewicht, Orientierung und Position im Raum; Wahrnehmung von Krafteinsatz und Bewegung des Körpers
- **Emotionale Wahrnehmung:**
Wahrnehmen von Gefühlen wie Freude, Trauer, Enttäuschung, Angst, Aufregung, Wut, Vermissen einer vertrauten Person; Wahrnehmen von Bedürfnissen und Wünschen bei anderen

Es ist uns wichtig, die Wahrnehmungen der Kinder differenziert mit Sprache zu verbinden und zu begleiten, damit sie ihre Erfahrungen im Austausch mit anderen Menschen zum Ausdruck bringen können. Eine ebenso wichtige Rolle spielt dabei die Bewegung. Durch verschiedene Möglichkeiten der Bewegung drinnen und draußen erfahren die Kinder ihre Möglichkeiten und Grenzen und können über sich hinauswachsen.

In unserer Einrichtung ermöglichen wir den Kindern vielfältige sinnliche Erfahrungen durch Materialien, Räume und soziales Miteinander, die für die Entwicklung der Selbstwirksamkeitserfahrungen wichtig sind. Dazu gehören z.B. Verstärkung der Eigeninitiative und -aktivität sowie Umgang mit Erfolg und Misserfolg. Diese Erfahrungen unterstützen die Kinder dabei, abschätzen zu lernen, wie sie in verschiedenen Situationen handeln können.



4.2 Bewegung

Bewegung ist ein elementares Grundbedürfnis der Kinder und eine wesentliche Voraussetzung für ganzheitliches Lernen. Zudem ist die motorische Entwicklung eng verknüpft mit der Ausbildung sämtlicher Hirnfunktionen und legt damit auch den Grundstein für die kognitive Entwicklung.

Das Kind will sich bewegen, um sich selbst und die Welt zu erkunden. Es sucht Bewegungserfahrungen, wie Rollen, Klettern, Schaukeln, Balancieren, Rutschen, Springen und Tanzen. Dabei spürt es Kraft und Ermüdung, Geschwindigkeit, Rhythmus, Schwindelgefühl und Balance. Es entwickelt Mut und Vorsicht oder Gefühle wie Freude und Angst und lernt, diese einzuordnen. Bewegung vermittelt Erfahrungen mit der Umgebung, mit Materialien und Gegenständen. Kinder bewegen sich zum einen ohne bestimmtes Ziel – nur aus Freude an der Bewegung. Andere Bewegungen werden zielgerichtet eingesetzt, um etwas zu erreichen, wie etwas holen oder bringen und Werkzeuge gebrauchen. Durch Versuche und Wiederholungen werden Ursache und Wirkung getestet, durch Nachahmung oder Anleitung werden Abläufe verbessert.

Unter Grobmotorik wird die Bewegung des ganzen Körpers oder ganzer Körperteile verstanden. Das Kind koordiniert und kontrolliert den Körper und Körperteile im Hinblick auf zielgerichtete Bewegungen wie Laufen oder Klettern. Unter Feinmotorik versteht man die Koordination und Kontrolle einzelner Körperteile wie Hand, Finger, Fuß oder Mund. Hierbei werden kleinräumige Bewegungen ausgeführt, wie z.B. schneiden, prickeln oder malen.

In unserer Kita legen wir großen Wert auf Bewegung, denn ausreichende Bewegungsmöglichkeiten führen zu körperlichem und seelischem Wohlbefinden. Auffälligkeiten bei Bewegung und Koordination werden durch gezieltes Beobachten frühzeitig erkannt und zeitnah an die Eltern kommuniziert. Zur Förderung der Grobmotorik bieten wir verschiedene Angebote an. Jede Gruppe hat einen Tag in der Woche Turntag. Hier steht der Gruppe die Turnhalle zur freien Nutzung zur Verfügung.

Die Kinder können unter Anleitung der Fachkräfte an gezielten Turnübungen, Bewegungsspielen oder Tänzen teilnehmen. Alternativ kann auch ein freies Turnen stattfinden, bei dem die Kinder individuell entscheiden, welche Geräte sie benutzen oder wie sie sich bewegen möchten. Montags vormittags findet in der Regel das Französische Turnen statt. Hier gehen die Kinder in drei altershomogenen Gruppen mit zwei französischen Fachkräften in die Turnhalle und Laufen, Spielen und Tanzen. Hierbei steht die französische Sprache in Verbindung mit der Bewegung im Vordergrund. Spielerisch lernen die Kinder nebenbei Tiere, Farben, Körperteile etc. auf Französisch kennen (vgl. Kapitel 3.2 Französische Spracharbeit).

Weitere Bewegungsangebote werden nach Bedarf in den Alltag integriert. Zudem gibt es Ausflugs- und Waldtage, vor allem für die älteren Kinder und das Außengelände wird bei (fast) jedem Wetter genutzt. In der Feinmotorik können sich die Kinder jederzeit im Gruppenalltag ausprobieren. Hierfür stehen ihnen die Funktionsbereiche Bastecke und Bauplatz, sowie unterschiedlichstes Konstruktionsmaterial und -spielzeug zur Verfügung. Näheres dazu wird in Kapitel 4.3 beschrieben.

4.3 Künstlerischer- Kreativer Bereich

Ein Kind kann Emotionen, Eindrücke, Erfahrungen und Vorstellungen mit dem Körper, mit seiner Stimme, verschiedenen Instrumenten, mit Materialien und Sprache zum Ausdruck bringen. Gestalten fördert genaues Beobachten, Konzentration und Ausdauer. Zudem werden Autonomie, Selbstbewusstsein, Individualität und Gemeinschaftssinn durch den starken Erlebnischarakter musisch-kreativen Handelns gestärkt. Somit ist jede Form von künstlerischer Aktivität auch persönlichkeitsbildend. Felder eigenen kreativen Schaffens sind:

- *Bildnerisches oder konstruktives Gestalten:*
Durch verschiedene Farben und Materialien, die in unserer Kita zur Verfügung stehen, kann das Kind Kreativität und Phantasie beim bildnerischen Gestalten ausleben und Vorgänge wie Malen, Zeichnen, Schneiden, Prickeln und Kleben erfahren. Neben der Förderung der Feinmotorik ist das Entwickeln und Umsetzen von eigenen Ideen für uns handlungsleitend. Aus diesem Grund wollen wir die Eigenkreativität der Kinder so wenig wie möglich durch Schablonen einschränken. Für die Kinder stehen der Prozess des Tuns und die Materialerfahrung im Vordergrund, erst mit zunehmendem Alter das Produkt. Im konstruktiven Gestalten schult das Kind sein räumliches Vorstellungsvermögen. Beim Bauen und Konstruieren mit vielfältigen Materialien lernt es verschiedene Konstruktionsarten und die Funktionsweise physikalischer Kräfte kennen.
- *Musikalisches Gestalten mit Stimme und Instrumenten*
Jede Form musikalischen Ausdrucks wirkt sich positiv auf die Entwicklung jedes Kindes aus. Besonders die Sinne werden angesprochen und für viele, besonders fremdsprachige Kinder, sind Kinderlieder und Fingerspiele der einfachste Zugang zu einer neuen Sprache. Beim musikalischen Gestalten kann das Kind mittels Geräuschen, Tönen und Klängen verschiedene Rhythmen und Melodien erleben. Es kann die akustische Umwelt und die Stille entdecken, seine Stimme auf verschiedene Arten einsetzen und mit ihr musizieren. Es erlernt kindgerechte Lieder in deutscher und französischer Sprache und kann diese mit Rhythmusinstrumenten begleiten.
- *Gestaltung durch Darstellung mittels des eigenen Körpers*
Kinder mögen es sehr, Geschichten „theatralisch“ zu erzählen, verschiedene Rollen zu spielen, Gefühle und Emotionen mit dem Körper darzustellen, Tätigkeiten des Alltags nachzuspielen und Verhalten (vornehmlich von erwachsenen Bezugspersonen) nachzuahmen. Verschiedene Rollen werden erprobt und die Kinder lernen, sich und ihre Umwelt besser zu verstehen. Parallel dazu entwickeln die meisten Kinder nun ein Vorstellungsvermögen, das ihnen erlaubt Dinge nach ihrer Vorstellung zu nutzen. In Rollenspielen tun sie so, als würden sie aus einer Tasse trinken, als könnten sie Auto fahren, oder als seien sie jemand anderes. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei dem nicht angeleiteten Rollenspiel zu, dem wir besonders im Freispiel in allen Spielbereichen viel Raum geben. Durch Tanzen und Bewegung zu Musik ist es möglich, Emotionen ohne Worte zum Ausdruck zu bringen.

Das kindgerechte Erleben verschiedener Künste, wie Architektur, Bildende Kunst, Film, Literatur, Musik, Tanz und Theater erweitert die kulturelle Bildung der Kinder. Sie regt durch Staunen, Entdecken, Erzählen und Nachahmen zur differenzierten Wahrnehmung der ästhetischen Umwelt an.

4.4 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen

Das Kind erfährt in der Familie zahlreiche Regeln und Normen und erlebt, was erlaubt und was verboten ist. In der Kita wird es mit zusätzlichen, oft auch ganz neuen Regeln und Normen, konfrontiert.

Regelungen, Verbote (z.B. bei Gefahren) und Konsequenzen in der Kita setzen dem einzelnen Kind notwendige Grenzen. Neben seinen eigenen Bedürfnissen erlebt es unterschiedliche Interessen und Wünsche der anderen Kinder und der Fachkräfte und erfährt in den alltäglichen Verhandlungsprozessen, wie schwer oft eine Einigung ist. Es wird darin unterstützt, seine persönlichen Anliegen auszudrücken und ringt mit anderen darum, was sinnvoll, fair und gerecht ist. Das Kind entwickelt mehr und mehr die Fähigkeit, sich in die Ansichten und Gefühle anderer Menschen hineinzusetzen und lernt für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. Es bildet ein Regelbewusstsein aus, welches es dem Kind ermöglicht, sich für sein eigenes Verhalten verantwortlich zu fühlen.

Normen sind im Gegensatz zu Regeln Vorstellungen, die in einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaftsschicht etabliert sind und dort als wichtig für alle gelten. Diese können in der Familie andere sein als in der Kindertagesstätte. Regeln sind veränderbar und können verhandelt werden, Normen (alles was innerhalb einer Gruppe gängig sprich „normal“ ist) hingegen sind relativ starr. Wir unterstützen Kinder darin verschiedene Normen zu respektieren und für sich selbst abzuwägen, welche Normen erstrebenswert sind.

Werte wiederum sind allgemeingültig und reichen über die normale Alltagsstruktur hinaus. Sie dienen einem Zusammenleben unter humanen Bedingungen und aus diesem Grund müssen viele Werte von allen eingehalten und als wichtig erachtet werden.

Mit dem Eintritt in die Kita erfährt das Kind ein neues soziales Umfeld. Hier festigen sich die bereits erfahrenen Werte, werden aber möglicherweise auch durch den Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen in Frage gestellt. Das Kind erlebt, dass es verschiedene Wertvorstellungen gibt und dass es entscheiden kann, was es selbst richtig findet. Durch Reaktionen, Hinweise und Bewertungen realisiert das Kind schon früh, wie es von anderen Menschen eingeschätzt wird. Dies trägt zum Aufbau des Bewusstseins der eigenen Persönlichkeit bei. Durch den Vergleich mit anderen wird es sich zunehmend seiner Individualität bewusst. Eine andere Quelle der Einschätzung der eigenen Person sind Erfolge und Misserfolge. Gelingendes Handeln stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit, Erfolge geben Selbstvertrauen, im Umgang mit Misserfolgen wird das Kind von den Fachkräften unterstützt. Es erkennt im Lauf der Zeit, dass „Fehler machen“ ein Teil des Lernens ist und kann dies akzeptieren.

Die in unserer Kita angestrebten Werte orientieren sich an ethisch-normativen Überzeugungen, wie z.B. den Grundsätzen der Menschenrechte und dem bestehenden Grundgesetz. Achtsamkeit und Wertschätzung gegenüber uns selbst und anderen Menschen, Tieren, Pflanzen und Materialien sowie insgesamt der sorgsame Umgang mit unserer Umwelt prägen unser Handeln. Wir leben die Werte vor, vertreten diese klar und konsequent und geben den Kindern damit Orientierung und Verlässlichkeit. Damit eignet sich das Kind grundlegendes Wissen über demokratische Regeln an und übt Fähigkeiten ein, die für das Leben in der Gemeinschaft bedeutsam sind.

4.5 Naturerfahrung und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Wir möchten den Kindern Gelegenheit geben, Erfahrungen mit und in der Natur zu machen. Hier haben sie beste Voraussetzungen viele Kompetenzen zu erwerben. Es gibt ausreichend Platz zum Bewegen, alle Sinne werden angesprochen, es gibt immer wieder neue Anregungen zum Spielen, beobachten, nachfragen und lernen. Der Aufenthalt draußen fördert die Geschicklichkeit und Motorik der Kinder und zudem wird von klein auf ein ökologisches Bewusstsein vermittelt.

Bildung Nachhaltige Entwicklung (BNE) geht über die ökologische Dimension hinaus und ist ein Querschnittsthema unserer Arbeit. BNE bedeutet neben Naturerfahrung, Kindern die Möglichkeit zu geben, Zusammenhänge zu entdecken sowie sich Gedanken über Gerechtigkeit, Ressourcen und über den Umgang miteinander zu machen. So lernen die Kinder, eigene Standpunkte zu entwickeln und machen die Erfahrung, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat und jeder die Welt ein bisschen verbessern kann. Wir unterstützen die Kinder dabei, ein Grundverständnis für das Klima, Klimaschutz und Klimawandel zu schaffen, mit ihnen Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten und somit zur Zukunftsfähigkeit der Kinder beizutragen. Dabei fungieren die Erwachsenen als Vorbilder und schaffen kognitive Anknüpfungspunkte, auf die das Kind später zurückgreifen kann. Somit beinhaltet BNE auch eine ökonomische, soziale und kulturelle Dimension. In der Kita gehen wir dazu beispielsweise folgenden Fragestellungen auf den Grund:

- Woher kommt unser Essen?
- Wie wächst ein Apfel?
- Warum sollen wir mit Wasser sparsam umgehen?
- Warum trennen wir Müll?
- Woher kommt das Spielzeug?

Hierbei handelt es sich um Themen aus der kindlichen Lebenswelt und dem Kita-Alltag die wir unter den Aspekten der Nachhaltigkeit beleuchten. Beispielsweise bepflanzen und pflegen wir mit den Kindern unsere Hochbeete und ernten und verwerten die Kräuter, den Salat und das Gemüse, wenn es reif ist. Am Beispiel unseres Apfelbaums im Garten beobachten und thematisieren wir den Kreislauf des Wachsens von der Blüte bis zur Ernte. Wir beschreiben das Aussehen der Früchte, riechen und probieren, stellen Apfelsaft und Apfelmus her, schauen Bücher, malen und basteln zum Thema. Die Kinder können erzählen, wie „Apfel“ in ihrer Familiensprache heißt. Auch dabei erwerben die Kinder viele wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen.



4.6 Naturwissenschaftliches lernen - MINT

Kinder wachsen in einer durch Naturwissenschaften und Technik geprägten Welt auf: Morgens klingelt der Wecker, die Zahncreme schäumt beim Zähneputzen, das Radio spielt Musik, der heiße Kakao dampft in der Tasse, auf dem Weg zur Kita sehen sie blühende Blumen, die gestern noch geschlossen waren. Naturwissenschaftliche Phänomene sind Teil der Lebenswelt der Kinder.

Kinder erforschen täglich und von Geburt an ihr Umfeld durch Ausprobieren von Ursache- Wirkungs-Zusammenhängen und erwerben dadurch Wissen und vielfältige Kompetenzen. Diese natürliche Neugierde und Begeisterung eröffnet den Kindern den Zugang zu Naturwissenschaft und Technik.

In unserer Kita ermöglichen wir den Kindern eine aktive forschende Herangehensweise an Natur und Technik, mit der sie den Dingen auf die Spur kommen und ihr Weltwissen erweitern können. Das frühe naturwissenschaftliche Lernen verstehen wir als entdeckendes Lernen. Kinder nehmen ihre Umwelt wahr, sie beobachten und stellen Warum-Fragen. Uns ist es wichtig, dass Kinder in selbst konstruierten Experimenten ausprobieren und eigene Vermutungen überprüfen können - auch und besonders losgelöst von angeleiteten Experimenten im normalen Alltag der Kita. Dabei unterstützen wir die Kinder darin, vielfältige Erfahrungen zu sammeln und ihre Vermutungen, Beobachtungen und Schlussfolgerungen zu dokumentieren.

Zum eigenständigen Erkunden bieten wir den Kindern eine vorbereitete Umgebung in allen Räumen der Kita und in der Forscherecke des Gartens mit Wannen, Messbechern, Lupen, Magneten, Spiegeln, verschiedenen Alltagsgegenständen und vielem mehr. Dabei geht es nicht um Wissensvermittlung, sondern um die Gelegenheit, eigene Erfahrungen in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik zu machen, die durch Spaß, Freude und Begeisterung geprägt sind.

Dazu gehört für uns:

- Messen, Sortieren, Reihen legen, Klassifizieren (groß – klein, viel – wenig)
- Geometrische Figuren mit allen Sinnen erleben
- Gegenstände anhand von Merkmalen voneinander unterscheiden
- Bauen und Konstruieren von Türmen, Häusern und Höhlen mit verschiedenen Gegenständen, die auch zweckentfremdet werden können
- Eigene Werkzeuge, Hilfsmittel und Spielsachen herstellen

Dies fördert die allgemeine Kompetenzentwicklung von Kindern, zu der unter anderem die lernmethodische Kompetenz, die Sprachkompetenz, die Sozialkompetenz und die Feinmotorik gehören. Bei angeleiteten Experimenten und gemeinsamem Forschen von Kindern und Fachkräften erfahren die Kinder folgende Herangehensweisen:

- Ausprobieren und Versuche durchführen
- Ideen und Vermutungen sammeln
- genau beobachten und präzise beschreiben
- Ergebnisse erörtern und dokumentieren, z.B. mit Fotos oder gemalten Bildern.

4.7 Körper, Gesundheit und Resilienz

Gesundheit umfasst körperliches und seelisches Wohlbefinden und ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Gesundheit und Krankheit sind Bestandteil der Erfahrungswelt von Kindern. Sie erleben körperliche und seelische Verwundbarkeit, wenn sie krank sind, sich verletzt haben oder traurig sind. Kinder nehmen diese unterschiedlichen Befindlichkeiten wahr und lernen diese auszudrücken. Indem sie Pflege, Trost und Gesundung erfahren können sie sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen. Das Kind lernt, dass es seine Gesundheit selbst pflegen und fördern kann. Dies unterstützen wir durch folgende Themen und Angebote:

- Ausreichende Bewegung
- Unfallvermeidung durch Regeln zum Schutz der Kinder
- Hygieneerziehung (Körperpflege, Händewaschen zum Schutz vor Ansteckung)
- Gesunde Ernährung und ausreichendes Trinken
- Tagesgestaltung mit Aktivitäten und Entspannung
- Wortschatzerweiterung, um Befindlichkeiten und Unwohlsein auszudrücken
- Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins der Kinder

Um zu gewährleisten, dass Kinder seelische Stärke entwickeln, brauchen sie Erwachsene, die ihnen helfen, ein positives Selbstbild aufzubauen. Die Kinder werden darin unterstützt, ihre Bedürfnisse, Rechte und Grenzen wahrzunehmen und dafür einzustehen. Wir fördern das Selbstbewusstsein der Kinder indem wir:

- einen respektvollen Umgang pflegen
- die Anliegen der Kinder ernst nehmen
- die Kinder am Alltag beteiligen
- Kinder nach ihren Meinungen, Wünschen und Bedürfnissen fragen
- Kindern Erfahrungsräume bieten, die es ermöglichen, eigene Stärken und Grenzen kennenzulernen und somit eigenverantwortliches Handeln zu entwickeln
- Kinder loben und ermutigen
- Kinder in kindgerechter Sprache über ihre Rechte aufzuklären (Kinderrechtskonventionen)
- Kinder ermutigen „Nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchten
- darauf achten, dass verbale Äußerungen und die Körpersprache im Umgang mit Kindern übereinstimmen
- Kritik auf das Handeln der Kinder beziehen, niemals auf das Kind selbst
- Eine sichere, verlässliche Bindung zu den Kindern aufbauen
- die Kinder darin zu bestärken, alles, was sie schon alleine können, auch selbst zu tun.

Resilienz meint die Kraft, die ein Mensch benötigt, um auch schwierige Lebensumstände und Bedingungen oder belastende Ereignisse und Erlebnisse bewältigen zu können. Dazu ist es wichtig, dass schon Kinder folgende Basiskompetenzen erwerben:

- positives Selbstkonzept
- ein Gefühl von Selbstwirksamkeit
- Fähigkeit zur Selbstregulation
- sich bei Belastung oder übermäßigen Reizen anpassen können bzw. auch davon innerlich distanzieren

- sich schützen vor gefährlichen, äußeren Einflüssen
- Regelbewusstsein
- Selbstmanagement
- Konstruktiv Denken, auch unter schwierigen Bedingungen
- mit unterschiedlichen Rollenerwartungen konstruktiv umgehen
- sich in verschiedenen kulturellen und sozialen Umwelten bewegen können
- Konflikte gewaltfrei lösen können
- Verantwortung übernehmen
- Kreativität und Forscherdrang
- intrinsische Motivation und Engagement

Wir ermutigen Kinder dazu bei Problemen zunächst nach eigenen Lösungsideen zu suchen und diese zu erproben. Dabei halten wir uns bewusst mit einer Bewertung der Ideen zurück. Ebenso beziehen wir die Kinder bei Schwierigkeiten und Problemen des Kita- Alltags mit ein und zeigen ihnen damit, dass wir sie einerseits mit ihren Fähigkeiten und ihrer Kreativität ernst nehmen und dass es andererseits manchmal gut und wichtig ist, sich Hilfe zu holen und auch andere für eine Sache zu gewinnen.

Wir unterstützen mit unserer täglichen Arbeit Kinder darin:

- eine gute Meinung von sich selbst zu entwickeln
- ein Bewusstsein dafür zu haben, dass sie selbst durch eigenes Handeln ihre Lebenswelt gestalten können
- Lösungen für Probleme zu entwickeln (auch mit anderen) und diese Ideen zu planen und angstfrei umzusetzen
- Mut zu schöpfen, besonders wenn mal „etwas schief“ geht und positiv neu zu starten
- sich für die Probleme anderer zu interessieren und sich ihrer lösungsorientiert anzunehmen.

Resilienz ist für uns ein wesentlicher Gelingens-Faktor für die ganzheitliche Entwicklung und Bildung jeden Kindes.

Alles das lässt sich zusammenfassen unter dem Begriff „Salutogenese“ (Entstehung von Gesundheit), die auf Aaron Antonovsky zurückgeht. Wer in seinem Leben vielfältige Erfahrungen machen kann, die zur Ausbildung seiner Gesundheitsressourcen führen, entwickelt bis zu seinem Erwachsenenalter ein starkes Kohärenzgefühl. Kohärenz bedeutet, dass etwas logisch, zusammenhängend und nachvollziehbar ist. Es bedeutet vor allem, dass ein Mensch darauf vertraut, dass die Welt verstehbar ist, dass er mit den Anforderungen zurechtkommt und dass die Bewältigung dieser Anforderungen bedeutsam ist, es sich also lohnt Herausforderungen anzunehmen.

4.8 Religiöse und interreligiöse Bildung

In den UN- Kinderrechtskonventionen ist unter Artikel 14 festgelegt, dass Kinder ein Recht auf eine eigene Meinung haben und selbst entscheiden dürfen, ob sie sich einer Glaubensrichtung anschließen oder nicht. Dabei sollen sie von uns Erwachsenen unterstützt werden. Damit Kinder von diesem Recht Gebrauch machen können, ist auch laut den Erziehungs- und Bildungsempfehlungen die „religiöse Bildung ein Teil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben“.

Wir unterscheiden dabei zwischen Religiöser Erziehung und Religiöser Bildung. Religiöse Erziehung ist in der Hauptsache Aufgabe der Familie. Diese prägt die religiöse Ausrichtung und das Umsetzen von religiösen Traditionen und Wertvorstellungen oder eben auch die bewusste Entscheidung zu einer religionsfreien Erziehung.

Religiöse und interreligiöse Bildung hingegen verfolgt das Ziel von Toleranz und Respekt sowie einer wechselseitigen Anerkennung aller Religionen gegenüber. Grundvoraussetzung hierfür sind Offenheit, Achtung und Wertschätzung für andere Kulturen und Religionen. Damit ist sie in besonderer Form Friedenserziehung.

Inbesondere möchten wir allen Kinder ermöglichen:

- unvoreingenommen unterschiedliche Formen und Inhalte von Glaube und Religion wahrzunehmen (kindgerecht)
- fähig zu sein, Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen
- Feste aus eigenen und fremden Kulturkreisen zu entdecken
- Mit Beispielen „gelebten Glaubens“ in Berührung zu kommen (z.B. St. Martin, Adventszeit, Zuckerfest)
- Regeln für ein gelingendes Zusammenleben zu finden

Nur wenn Kinder Wissen über Religionen erwerben, können sie eine eigene Haltung und Einstellung entwickeln, die von Offenheit und Toleranz, Respekt und Akzeptanz geprägt ist.

Mit unserer religiösen und interreligiösen Bildung wollen wir die Kinder nicht zu einem Glauben bekehren, sondern sie für ihre eigenen religiösen Fragen sensibilisieren und ihnen die Möglichkeit geben, eigene Antworten zu finden. Wir wollen sie befähigen, ihre Lebenswelt und die in ihr vorkommenden Kulturen zu begreifen und ihnen mit Offenheit zu begegnen. Dies geschieht durch Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen, wie beispielsweise denen der Sprache, der Musik, der Natur und Kultur, der ästhetischen Wahrnehmung und der sozialen Bildung. Religiöse Bildung ist somit ein Teil der allgemeinen Bildung. Die Kinder wachsen in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft auf, die auch in Zukunft gemeinsam im Sinne unserer Grundrechte und der Menschenrechte gestaltet werden soll.

5. Methodische Aspekte

Kinder nehmen ihre Umgebung mit allen Sinnen wahr. Methodische Aspekte der pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte bilden eine wichtige Grundlage für das Lernen und die Entwicklung des Kindes. Alle Räume, auch Waschräume, Küche, Flure und das Außengelände, sind für die pädagogische Arbeit von Bedeutung und werden bestmöglich für Kleingruppen, Einzelaktivitäten, Angebote und Projekte genutzt. Die räumliche Gestaltung ist anregend und entwicklungsfördernd und regt zum Forschen und Entdecken an. In den folgenden Kapiteln werden die methodischen Aspekte der Raumgestaltung, der entwicklungsfördernden Gestaltung von Beziehungen sowie des Lebens und Lernens in der Kita genauer beschrieben.

5.1 Räumliche Gestaltung und Spielflächen im Freien

Die Räume unserer Kita verteilen sich auf drei Etagen und sind durch ein Treppenhaus miteinander verbunden. Der Wohnhauscharakter zeigt sich unter anderem in der Aufteilung der Gruppen. Wände wurden nur teilweise entfernt und bilden heute Raumteiler. Sie bieten den Kindern Nischen und Rückzugsmöglichkeiten. Zu jeder Gruppe gehört ein kleiner Nebenraum, der durch eine Tür (mit Fenster) geschlossen werden kann. Die Nutzung wird je nach den Interessen der Kinder geändert.

Kinder brauchen verschiedene Bereiche, um ihren Interessen und Bedürfnissen nachzugehen. Jeder Raum hat seine eigenen Gegebenheiten: Größe, Lichtverhältnisse zu verschiedenen Tageszeiten, Anzahl und Anordnung von Türen und Fenstern, Art der Möblierung, Bodenbelag, Teppiche, Wandfarbe.

Unsere Kita ist für die Kinder ein Lebens- und Lernort, an dem sie viele Stunden des Tages verbringen. Die Raumgestaltung übt einen großen Einfluss auf die Vielfältigkeit der Möglichkeiten aus, die sich den Kindern bei der Erforschung ihrer Umgebung bieten. Deswegen achten wir besonders darauf, dass die Ausstattung der Räume regelmäßig auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder hin überprüft und diesen angepasst wird. Dies beinhaltet für uns nicht nur das Spielmaterial, sondern auch die Einteilung der Bereiche und die Gestaltung der Wände.

Das Spiel ist die wichtigste Lernform des Kindes (vgl. Kapitel 5.3: Das Spiel als Lernform). Somit sind sowohl die räumliche Gestaltung als auch die Art des Spielmaterials von großer Bedeutung. In den Räumen werden die unterschiedlichsten Spiel-, Bastel-, Konstruktions- und Alltagsmaterialien angeboten (vgl. Kapitel 3.5: Das Raumkonzept). Kinder wollen ihre Welt sinnlich begreifen. Dafür benötigen sie die Gelegenheit, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erforschen. Wir bieten Alltagsmaterialien wie Sand, Wasser, Papier, Kisten, Wolle und anderes an. Die Kinder können diese Dinge zum Forschen, Entdecken und Spielen nutzen. Hierbei sollen sie alle Zeit der Welt bekommen, um sich in ihrem eigenen Tempo die Welt zu erschließen. Auch angeleitete Experimente, die aus den Interessen der Kinder entstehen, werden von den Fachkräften regelmäßig angeboten.

Unser naturnaher Außenbereich bietet den Kindern vielseitige und anregende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, z.B. ebene und unebene Flächen, Sandkasten, Hecken, Pflanzbeete, Fahrzeuge, Spielhaus, Röhre und Brücke. So können die Kinder ihren Bewegungsdrang auf vielfältige Weise ausleben sowie kreative Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten entwickeln. Des Weiteren erforschen sie die Natur, machen Sinneserfahrungen mit verschiedenen Naturmaterialien und erweitern so ihr Wissen.



Seit einigen Jahren führen wir in der Kita einmal im Jahr eine mehrwöchige spielzeugfreie Zeit durch. Hierfür wird das herkömmliche Spielzeug von den Fachkräften und den Kindern gemeinsam „in den Urlaub geschickt“. Im Gruppenraum bleiben Mal- und Bastelmaterialien wie Schere, Kleber, Prickelnadeln, Stifte und Papier sowie Bilderbücher in der Lesecke erhalten. Als weiteres Spielmaterial sammeln die Kinder zuhause im Vorfeld begeistert Alltagsmaterialien (Pappröhren, Pappkartons, Plastikflaschen, Korke, Bierdeckel, Kastanien etc.) und bringen diese zum Spielen mit in den Kindergarten.

In dieser spielzeugfreien Zeit müssen sich die Kinder in ihrem Spielverhalten komplett neu orientieren und es eröffnen sich ihnen dadurch ganz andere Möglichkeiten. Manche Kinder beobachten zu Beginn dieser Zeit viel und brauchen etwas Zeit bis sie eigene Spielideen entwickeln. Andere Kinder haben von Anfang an kreative Ideen und beginnen, aus den Materialien etwas zu basteln oder zu bauen. Außerdem wird viel sortiert, z.B. Kastanien in den einen Korb, Korke in den anderen. Die Kinder erforschen die schiefe Ebene, indem sie Gegenstände Rampen herunter oder durch Pappröhren rollen lassen. Der Forscherdrang der Kinder wird durch das fehlende herkömmliche Spielzeug geweckt und die Kreativität der Kinder angeregt. Durch die spielzeugfreie Zeit wird außerdem das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt sowie die Kommunikation der Kinder untereinander angeregt. Sie handeln Regeln aus, erfinden neue Spiele und finden sich auch oft zum Spielen mit Kindern in Kleingruppen wieder, mit denen sie vorher selten zusammengespielt haben.

5.2 Leben und Lernen in der Gruppe

Für die Entwicklung des Kindes sind altersgemischte Gruppen die beste Voraussetzung. In unserer Kita haben wir daher zwei Gruppen mit Kindern von zwei bis viereinhalb Jahren und eine Gruppe für Kinder von viereinhalb bis sechs Jahren. So sind in jeder Gruppe drei Altersjahrgänge vertreten (vgl. Kapitel 3.4 Altersstruktur und Gruppenformen). Die Kinder sind zu Beginn ihrer Kindergartenzeit die „Kleinen“ und werden im Laufe der Jahre zu den „Großen“. So erfahren sie schon zu Beginn ihrer Kindergartenzeit Rücksichtnahme auf Jüngere und lernen dadurch, selbst Rücksicht auf andere (jüngere) Kinder zu nehmen. Dadurch werden das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl sowie das Sozialverhalten optimal gefördert.

Das Leben und Lernen in der Gruppe erleichtert zudem das Kennenlernen der eigenen Grenzen und der Grenzen anderer sowie die Erprobung der eigenen Fähigkeiten. Die Kinder können ihre Spielpartner passend zu ihren eigenen Interessen und ihrem Entwicklungsstand wählen. Wenn Kinder neu in die Kita kommen, kümmern sich oft ältere Kinder um sie und unterstützen die jüngeren beim Kennenlernen des Kita-Alltags und im Spiel. Altersgemischte Gruppen erleichtern die Wahl des Spielpartners und die Kinder lernen von- und miteinander.

Kinder bringen von zuhause gewohnte Abläufe, Routinen und Regeln mit, die manchmal mit denen in der Kita kollidieren. Die Fachkräfte und die Gruppe unterstützen die Kinder dabei, diese Regeln kennen zu lernen und zu verstehen. Die Kinder werden bei der Erstellung von Regeln miteinbezogen. Alte und neue Regeln werden im Stuhlkreis oder in Kleingruppen besprochen, überarbeitet und neu ausgehandelt.

Wir achten in der Kita auf ein ausgewogenes Verhältnis von Alter und Geschlecht der Kinder bei der Einteilung in die Gruppen, sodass in den Gruppen eine bestmögliche Vielfalt der Kinder vorherrscht. Dies ermöglicht eine optimale Förderung und einen bestmöglichen Ausgleich der Bildungschancen für alle.

5.3 Das Spiel als Lernform

Spiele scheinen auf den ersten Blick ziellos und unbeschwert. Das Spiel ist aber die zentrale Form der Auseinandersetzung des Kindes mit sich und seiner Umwelt. Im Spiel setzt es sich voller Neugierde und Forscherdrang mit den Gegenständen und Menschen seiner Umgebung auseinander. Es entwickelt ein eigenes Verständnis davon, wie Dinge funktionieren und gewinnt zunehmend Erkenntnisse über Ursachen und deren Wirkung. Betrachtet man die Vielfalt der Spielmöglichkeiten, Bedeutungen und Erscheinungsformen, wird deutlich, dass das Spiel ein äußerst komplexes, vielschichtiges und gar nicht so leicht fassbares Phänomen ist.

Im Spiel erlebt sich das Kind als eigenständige und eigenwillige Persönlichkeit und nimmt seine eigene Identität wahr. Dies ist zugleich eine wichtige Grundlage für ein positives Selbstbild. Das Spiel des Kindes gilt als zentraler Baustein seiner Persönlichkeitsentwicklung und ist die wichtigste Lernform in der Kita.

Die sichere Beziehung als Basis des kindlichen Spiels

Geborgenheit und verlässliche Beziehungen sind eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass sich das Spiel entwickeln kann. Aus der Bindungsforschung ist bekannt, dass ohne sichere Bindung kein Explorationsverhalten, keine Neugierde und Entdeckerdrang und somit kein Spielverhalten möglich ist. Spielsituationen entstehen also aus dem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens.

Die menschliche Entwicklung wird wesentlich durch 3 Grundbedürfnisse bestimmt, das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, das Bedürfnis nach Kompetenz und das Bedürfnis nach Autonomie. Bildungsbedürfnisse und der Wunsch, Teil einer sozialen Gemeinschaft zu sein, führen schon früh zu selbstbestimmten Partner- und Gruppenspielen, sogenannten Rollenspielen. Hierbei spielen Kinder erlebte, bekannte und erfundene Situationen aus dem alltäglichen Leben nach und können unterschiedliche Personen darstellen. In der Interaktion mit anderen Kindern, durch Absprachen untereinander und das Aushandeln von Regeln wird so das Sozialverhalten trainiert. Die Kinder entwickeln ein erweitertes Bild von sich selbst.

Beim Spielen werden außerdem Handlungen häufig wiederholt. Auch wenn diese Wiederholungen für Erwachsene oft sinnlos oder langweilig erscheinen, sind sie für Kinder sehr wichtig. Das Kind nutzt Spielsituationen, um mit Anforderungen, die es in der Realität (noch) nicht bewältigen kann, umzugehen, indem es diese nachspielt. Kinder haben das Grundbedürfnis, ihr Tun selbst zu gestalten und soziale Kontakte auf der Basis ihrer eigenen Entscheidungen herzustellen, aufrecht zu erhalten und zu beenden. Dies lernen sie im freien Spiel.



Die Rolle der Gleichaltrigen im Spiel

Kinder brauchen neben der stabilen Beziehung zu Erwachsenen die Zugehörigkeit zu Gruppen gleichaltriger Kinder (Peers). Aus dem anfänglichen Parallelspiel der Kinder entwickelt sich das Spiel in der Gruppe. Dieses gemeinsame Spiel ist nicht frei von Missverständnissen, Rückschlägen und Konflikten. Gerade jüngere Kinder stoßen bei Verhandlungen schnell an die Grenzen ihrer sprachlichen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen.

Mit zunehmendem Alter entwickeln Kinder die Fähigkeit, mit Gleichaltrigen vielfältig und ausdauernd zu spielen. Machtverhältnisse und Statuspositionen sind untereinander sehr ähnlich. Die Spiele der Gleichaltrigen basieren daher auf Rücksichtnahme, Solidarität und Kooperation, auch wenn dies für Außenstehende manchmal kaum zu erkennen ist, weil z.B. die Aushandlung von Konflikten oder die Festlegung der Machtverhältnisse Teil des Spiels sind. Das Spiel mit Gleichaltrigen hat auch eine gruppenbildende Funktion. Es erzeugt ein Gefühl von Zugehörigkeit, Anerkennung und Geborgenheit. Für das Hineinwachsen in die Gesellschaft ist die Interaktion mit anderen Menschen eine notwendige Voraussetzung, in der die Aushandlung von Regeln, Rollen, Normen und Werten erfolgt.

Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, das Spiel des Kindes systematisch zu beobachten und diese Beobachtungen als Grundlage für pädagogisches Handeln zu verwenden, wird in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen von Rheinland- Pfalz beschrieben und verbindlich gesetzlich vorgeschrieben.

Entscheidend für die Bildungsprozesse von Kindern jeder Altersgruppe ist die aufmerksame, interessierte, beobachtende und begleitende Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber und gemeinsam mit dem Kind, seinen Interessen und Aktivitäten. Diese Haltung ermöglicht es, das Kind in seinen Bildungsprozessen zu unterstützen, es zu fördern und zu fordern. Wir sehen uns als Lern- und Entwicklungsbegleiter, die dem Kind Erfahrungs- und Lernprozesse ermöglichen. Es geht nicht nur darum Fragen zu beantworten, sondern gemeinsam mit den Kindern nach Antworten zu suchen.

Anregende Umwelten schaffen

Ob und welche Erfahrungen ein Kind im Spiel machen kann, ist abhängig von den Bedingungen der Umgebung, die es vorfindet.

Diese Bedingungen haben Einfluss darauf:

- Ob gespielt wird oder nicht
- Was gespielt wird (Inhalte des Spiels)
- Womit gespielt wird (Spielmaterial, Spielgegenstände)
- Wo gespielt wird (Spielorte, Spielräume)
- Wie lange gespielt wird (Spieldauer, Spielintensität)
- Mit wem gespielt wird (Spielpartner)

Daraus ergibt sich für die pädagogischen Fachkräfte die Herausforderung, durch die Gestaltung und das Angebot von Räumen, Materialien und Zeiten das Spiel der Kinder anzuregen und zu unterstützen. Die Gestaltung der Räume orientiert sich an den kindlichen Bedürfnissen. Hierbei wird darauf geachtet, dass das Kind die Möglichkeit hat, alle unterschiedlichen Arten des Spiels auszutesten und in sicherer und anregender Umgebung frei nach seinen Vorstellungen und Interessen spielen zu können.

5.4 Situationsorientiertes Lernen und Projektarbeit

In Kapitel 3.1 ist unser pädagogischer Ansatz ausführlich beschrieben. Wir arbeiten in der Kita nach dem Situationsansatz. Anhand von Beobachtungen und Gesprächen mit Kindern reflektieren die Fachkräfte ständig ihre Arbeit und passen die Umgebung und die Angebote den Interessen und Bedürfnissen der Kinder an. Kinder lernen am besten, wenn sie eine lernanregende Umgebung haben, in der sie ihre eigenen Interessen wiederfinden, Anregungen zum Forschen und Entdecken bekommen und frei spielen können (vgl. Kapitel 5.3 Das Spiel als Lernform).

Projekte sind eine gute Möglichkeit, um auf die Interessen der Kinder einzugehen und ihren Wissens- und Erfahrungsraum zu erweitern. Als pädagogische Projekte werden Aktivitäten verstanden, die von den Fachkräften gemeinsam mit den Kindern geplant und über einen längeren Zeitraum verfolgt werden. Damit sind also nicht einzelne Aktivitäten im Tagesablauf gemeint und auch nicht die jährlich im Jahreslauf wiederkehrenden Feste und Feiern.

Die Fachkräfte beobachten die Kinder im Alltag und erfassen dabei Themen und Situationen, die für die Kinder von besonderem Interesse sind. Auf der Basis dieser Beobachtungen und durch Gespräche mit den Kindern überlegen sie, welche Themen für eine Vertiefung in einem Projekt in Frage kommen. Wenn Kinder beispielsweise besonderes Interesse an Insekten zeigen, können Projekte zum Thema Insekten gemeinsam mit den Kindern geplant und durchgeführt werden. Die Projekte sind immer kindgeleitet, das heißt, dass das Projekt basierend auf den Interessen der Kinder geplant und durchgeführt wird. Hierbei können sich der Ablauf und die Richtung des Projekts jederzeit verändern, wenn sich die Wünsche der Kinder während der Durchführung verschieben. So kann ein Projekt zum Thema Insekten beispielsweise über den Lebensraum der Insekten in ein Projekt zum Thema Wald oder Wiese übergehen, oder über die Nahrung von Insekten könnte sich das Projekt in Richtung Nahrung anderer Tiere bewegen. Hier sind den Ideen der Kinder keine Grenzen gesetzt. Die Veränderungen sind Ausdruck der Partizipation von Kindern und der Orientierung der Arbeit an den Interessen der Kinder.

In Absprache mit den Kindern wird entschieden, ob ein Thema in einem Projekt vertieft wird, und wenn ja, welches. Die Kinder und Fachkräfte legen fest, welche „Fragen“ sie im Projekt klären wollen, was sie durch das Projekt „lernen“ wollen und wie sie dabei vorgehen. Das Projekt wird entsprechend der Planung umgesetzt, kann sich aber wie oben beschrieben jederzeit in eine andere Richtung bewegen. Während der Durchführung werden mit den Kindern beispielsweise folgende Fragen erörtert: Macht es noch Spaß? Wie sollen wir weitermachen? Welche neuen Ideen wollen wir verwirklichen? Projekte basieren auf Freiwilligkeit und ermöglichen die Teilhabe aller Kinder. Die Kinder bringen ihre Kompetenzen in die Gestaltung der Projekte ein, wodurch das Selbstvertrauen gefördert wird. Beim gemeinsamen Forschen und Planen werden das Sozialverhalten und der Zusammenhalt der Gruppe gestärkt. Die Kinder lernen, ihre eigene Meinung zu äußern und dazu zu stehen, sowie das eigene Tun zu reflektieren und Verantwortung zu übernehmen. Manchmal werden auch Eltern oder andere externe Personen in ein Projekt miteinbezogen, wenn sie Kompetenzen besitzen, die für das Projekt gewinnbringend sind. Beispielsweise können Eltern bei einem Bewegungsprojekt Tänze aus ihrem Herkunftsland mit den Kindern einüben oder die Kinder bekommen von einem Bäcker die Herstellung von Brot gezeigt.

Nach Projektende findet eine Auswertung mit den Kindern statt. Die Ergebnisse werden durch Fotos, selbst erstellte Wandplakate, gemalte Bilder sowie durch Ergebnisberichte für den Doku-Ordner und evtl. Berichte für die Eltern dokumentiert.

6. Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse

Beobachtung und Dokumentation sind Basis unserer Arbeit. Durch gezielte, wie spontane Beobachtungen der Kinder durch die pädagogischen Fachkräfte werden die Interessen, Bedürfnisse und Themen der Kinder erkannt und bestimmen somit unsere Arbeit mit den Kindern. Dokumentationen rücken Bildungsprozesse und Entwicklungsschritte der Kinder in den Mittelpunkt. Kinder erfahren durch die Mitwirkung an der Dokumentation, dass ihre Aktivitäten Bedeutung haben und wert sind, festgehalten zu werden. Der Wortlaut des Kindes fließt in die Dokumentation (z. B. in ihrem Doku-Ordner) mit ein, so erleben die Kinder, wie die gesprochene Sprache und das geschriebene Wort zueinanderstehen. Kinder erleben, dass in Bild und Schrift dokumentiert wird.

Bildungsprozesse und Lernfortschritte beim Kind werden in der Kita ressourcenorientiert dokumentiert und reflektiert. Voraussetzung für die Bildungs- und Lerndokumentation ist eine professionelle und kontinuierliche Beobachtung des Kindes in unterschiedlichen Kindergarten-Alltagssituationen. In unserer Einrichtung gibt es unterschiedliche Formen der Beobachtung.

Beobachtungs- und Dokumentationsmethoden

Wir nutzen für die Beobachtung gezielte wie spontane Methoden, die systematisch und regelmäßig erfolgen. Dazu gehören verschiedene gezielte Entwicklungsbögen und weitere Methoden zur Beobachtung und Dokumentation. Die Kinder werden einmal im Jahr von den Fachkräften gezielt beobachtet (in den Wochen vor dem Geburtstag des Kindes).

Entwicklungsbogen „Auf einen Blick“

Für die jährliche Beobachtung stehen den Fachkräften Entwicklungsbögen zur Verfügung. Hierfür nutzen wir den Beobachtungsbogen „Auf einen Blick!“ von Kornelia Schlaaf-Kirschner (Verlag an der Ruhr), und zwar jeweils einen gesonderten Bogen für Kinder unter drei Jahren, für Kinder über drei Jahren sowie speziell für die Zielgruppe der Vorschulkinder. Bei Bedarf kommt auch der Beobachtungsbogen „Auf einen Blick!“ für die Untersuchung der Sprachentwicklung zum Einsatz.

Bildungs- und Lerngeschichten nach Margaret Carr

Die von Margaret Carr entwickelten „Learning stories“ sind die Basis für die Bildungs- und Lerngeschichten, die in unserer Kita für jedes Kind mindestens einmal im Jahr geschrieben werden. Ziel der Lerngeschichten ist es, Bildungs- und Lernwege von Kindern zu verstehen, die Kinder zu unterstützen und ihnen eine an ihre Interessen angepasste Partizipation zu ermöglichen.

Durch die Beobachtung und Beschreibung der Lernprozesse von Kindern ist es möglich, die Kinder besser zu verstehen und einen differenzierteren Einblick in ihre Entwicklung zu bekommen. Dabei werden Kinder im Alltagsgeschehen bei ihrer Tätigkeit beobachtet und die Bildungsinteressen sowie Bildungswege des Kindes wahrgenommen. Im Mittelpunkt der Beobachtung stehen Aspekte wie z.B., wie interessiert das Kind sich zeigt, wie engagiert es bei seinem Handeln ist, wie es bei Herausforderungen standhält und Schwierigkeiten angeht, wie es sich im Tun mitteilt, an einer Lerngemeinschaft mitwirkt und inwiefern es Verantwortung übernimmt.

Lerngeschichten sind ein Ergebnis dieser Beobachtungen, die die Geschichte des Lernens des beobachteten Kindes erzählen. Die Lerngeschichte kommt anschließend in den Doku-Ordner des Kindes.

Sprachbeobachtung VERES

Für die Dokumentation der Sprachentwicklung der Kinder nutzen wir neben der gezielten und der offenen Beobachtung im Jahr vor der Einschulung ein weiteres Beobachtungsverfahren. Hier werden die zukünftigen Schulkinder mit dem „Verfahren zur Einschätzung des Sprachförderbedarfs im Jahr vor der Einschulung“ vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz (kurz: VERES) in einem ca. 30-minütigen spielerischen Verfahren auf ihren aktuellen Entwicklungsstand im Bereich der Sprache untersucht. Dies wird von einer Fachkraft aus der Gruppe übernommen, die gezielt mit jedem einzelnen Kind Spiele durchführt sowie mit dem Kind über ein lustiges Bild ins Gespräch kommt. Nebenbei dokumentiert eine weitere Fachkraft die Ergebnisse. Diese Dokumentation dient der Einschätzung des Sprachstandes vor dem Eintritt in die Schule mit dem Ziel die Kinder in ihrem letzten Kindergartenjahr optimal auf die Anforderungen der Schule vorbereiten zu können.

Doku-Ordner

Zudem wird bei Kindertageneintritt für jedes Kind ein sogenannter Doku-Ordner angelegt. Hier können „festgehaltene Bildungsprozesse“ der Kinder aufgenommen werden. Die Kinder entscheiden mit, was im Doku-Ordner abgeheftet wird. Hierzu zählen neben Bildern und gebastelten Dingen auch Steckbriefe und Geburtstagssteckbriefe, deren Inhalt von den Kindern diktiert wurde. Oft werden von den Kindern Erklärungen zu ihren eigenen Kunstwerken gegeben und daraufhin von den Fachkräften aufgeschrieben. Des Weiteren dokumentieren die Fachkräfte in diesem Ordner Zusammenfassungen zu Ausflügen, Projekten oder Geschehnissen in der Kita, die so für die Kinder leichter in Erinnerung bleiben können. Der Ordner wird den Kindern und Eltern am Ende der Kindergartenzeit ausgehändigt.

7. Kinder im Kleinstkindalter

Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen richten sich an Kindergarten-, Krippen- und Hortkinder gleichermaßen. Um Kindern verschiedenen Alters und Entwicklungsstandes besser gerecht zu werden haben wir uns entschieden, die Kinder von 2 bis 4 ½ Jahre und von 4 ½ bis 6 Jahren in verschiedenen Gruppen zu betreuen. (vgl. Kapitel 3.4 Altersstruktur und Gruppenformen) Die Bedürfnisse der Kinder verändern sich mit zunehmendem Alter. Kinder erwerben neue Fähigkeiten und Fertigkeiten, lernen Regeln, die für das Zusammensein in der Gruppe wichtig sind und können nach und nach ihre Umwelt besser verstehen. Diese Entwicklung wird in der Kita unterstützt, da die Fachkräfte die Interessen, Bedürfnisse und Lebenssituationen der einzelnen Kinder in den verschiedenen Altersstufen im Blick haben.

7.1 Spezifische Bedürfnisse im Kleinstkindalter

Die Eingewöhnung und damit der Übergang von der Familie, Tagesmutter oder Krippe in die Kindertagesstätte ist vor allem für junge Kinder eine Herausforderung und erfordert Anpassungsfähigkeit und Mut. Die Kinder benötigen emotionale und zuverlässige Beziehungen, die ihnen Sicherheit vermitteln. Diese bilden die Basis dafür, dass Kinder sich auf Neues einlassen und offen und interessiert ihre Umgebung erkunden. Kleinstkinder brauchen für ihre Entwicklung neben einer sicheren Bindung zu Bezugspersonen ein anregendes Umfeld. Dazu gehört auch genügend Zeit und Freiraum, um ihrem Forscherdrang nachgehen zu können.

Kleinstkinder haben ein starkes Bedürfnis nach Eigeninitiative und Selbständigkeit, stoßen aber hierbei sehr oft an ihre körperlichen und geistigen Grenzen. Auch andere Einschränkungen und unübersichtliche Situationen lösen bei ihnen heftige Gefühle aus, die sie noch nicht regulieren können. Die sprachliche Begleitung der Fachkräfte hilft den Kindern, ihre Gefühle differenziert zu erkennen und in wütend, traurig, enttäuscht, erschrocken, ängstlich einzuordnen. Durch die Versprachlichung erfahren die Kinder Verständnis, lernen sich selbst besser zu verstehen und entwickeln nach und nach die Fähigkeit, ihre Gefühle in Worte zu fassen. Auch das Einfühlungsvermögen bildet sich, da sie ähnliche Situationen auch bei den anderen Kindern in der Gruppe erleben.

Auch junge Kinder haben den Wunsch nach Zugehörigkeit und erkennen schon früh, dass sie sich verständlich machen und ihre Bedürfnisse ausdrücken können. Sie treten in Interaktion mit ihren Bezugspersonen und anderen Kindern, zunächst überwiegend non-verbal, mittels ihrer Körpersprache, zum Beispiel durch Ausstrecken der Arme, wenn sie hochgehoben werden wollen. Nach und nach entwickeln sich ihre sprachlichen Kompetenzen. Viele Kinder müssen sich mit der Aufnahme in unsere Kita mit Deutsch als zweiter Sprache auseinandersetzen. Die pädagogischen Fachkräfte kommunizieren konkret, anschaulich und handlungsbegleitend, um die Kinder in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich die Sprache anzueignen. (vgl. Kapitel 2.4 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung).

Durch die Altersstruktur von drei Jahrgängen in jeder Gruppe sind die jüngeren Kinder immer sowohl von gleichaltrigen als auch von älteren Kindern umgeben, mit denen sie spielen können und die ihnen als Vorbild dienen. In der Interaktion mit anderen Kindern regen sie sich gegenseitig an und lernen voneinander und miteinander (vgl. Kapitel 5.2 Leben und Lernen in der Gruppe).

7.2 Gestaltung des Alltags

Der Alltag in der Kita ist klar strukturiert und orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Regeln und Rituale ordnen das Zusammensein in der Gruppe, die die Kinder nach der Eingewöhnung immer besser kennen lernen. Diese Struktur vermittelt vor allem den jüngsten Kindern Orientierung und Sicherheit. Sie wissen beispielsweise, dass sie nach dem Mittagessen schlafen oder ruhen können, dass es anschließend eine Nachmittagsmahlzeit gibt und sie dann bald abgeholt werden.

Uhrzeit	Ablauf
07:00 - 09:00	Frühdienst, Freispiel Die Kinder kommen nach und nach in ihrer Gruppe an und haben die Möglichkeit den Morgen ruhig zu beginnen oder zu spielen
07:30 - 09:30	Frühstücksbuffet in jeder Gruppe Die Kinder haben die Gelegenheit auszuwählen, was sie trinken und frühstücken möchten und bereiten ihr Müsli zu oder schmieren sich selbst ihr Brot
09:00 - ca. 09:15	Kurzer Begrüßungskreis auf dem Teppich
09:15 - 11:00	Freispiel Die Kinder haben die Möglichkeit, Spielpartner- und Materialien frei zu wählen oder im Flur vor der Gruppe zu spielen.
11:00 - 11:45	Freispiel im Garten oder Sing- oder Spielkreis in der Gruppe
12:00 - ca.12:35	Mittagessen der jüngeren Kinder Wir essen in der Cafeteria zu Mittag.
ca.12:45 - 14:00	Ruhezeit Anschließend an das Mittagessen ist die Ruhe- und Schlafzeit der Kinder, diese wird individuell gestaltet. In der Zeit des Mittagessens und der Ruhezeit sollen die Kinder nur in Ausnahmefällen von den Eltern abgeholt werden.
ca. 14:00 - 15:00	Freispiel Während dieser Zeit werden die jüngeren Kinder gewickelt
15:00	Kinder mit einem 7 Std. Platz werden abgeholt
ca. 15:05 - 15:20	Nachmittagsnack Wir bieten den Kindern Rohkost und Obst an
15:20 - 17:00	Freispiel in der Gruppe, im Garten oder in der Turnhalle
17:00	Ende der Betreuungszeit für die Kinder mit einem 9 Std. Platz

7.3 Besondere Aspekte der Raumgestaltung im Nestbereich

Neben den Beziehungen der Kinder untereinander sowie zu den Bezugspersonen ist die Raumgestaltung ein wichtiger Aspekt für die Entwicklung eines Kindes. Diese wird an den Entwicklungsstand und das Alter der Kinder angepasst und ist somit übersichtlich gestaltet und ausgestattet. Ein offener Gruppenraum mit Nischen und Trennwänden wie in der Deutsch-Französischen Kita gibt dem Kind die Möglichkeit am gemeinsamen Spiel teilzunehmen oder sich zurückzuziehen.

Viele jüngere Kinder spielen weniger an Tischen, sondern bewegen sich viel und gern am Boden. Die Teppiche und die Ausstattung mit Spielsachen im hinteren Bereich der Gruppenräume ermöglichen ihnen ein Spiel im Sitzen oder Liegen auf dem Boden. Eine Kuschecke bietet den Kindern Rückzugs- und Ausruhmöglichkeiten. Die Nebenräume der Bärenhöhle und der Tabaluga Gruppe werden nach dem Mittagessen als Schlaf- und Ruheräume genutzt. So können die Kinder ihrem Bedürfnis nach Ruhe in einem geschützten und bekannten Rahmen nachkommen. Dies vermittelt ihnen Sicherheit und Geborgenheit.

Der Gruppenraum ist ansprechend gestaltet und Präsentationsflächen sowie Spielsachen befinden sich auf Augenhöhe der Kinder. So können auch die Kleinsten ihre Spielmaterialien selbst wählen und ihren Interessen nachgehen, bevor sie sich sprachlich ausdrücken können. Kleinstkinder brauchen Materialien, die Gelegenheit bieten, Ursache und Wirkung von Vorgängen zu erforschen und Erkenntnisse über Gesetzmäßigkeiten zu erwerben, was die Selbstbildungsprozesse anregt. Es ist interessant, etwas auszuschütten, umzustoßen, Gegenstände unter Tüchern zu verstecken oder Dinge von einem Ort zum anderen zu bringen. Bei diesen experimentellen Spielhandlungen treffen Kinder ihre eigenen Entscheidungen, z. B. die Häufigkeit der Wiederholungen.

Die Gestaltung der Gruppenräume wird je nach Bedarf und Interesse der Kinder verändert. Abgegrenzte Bereiche werden vergrößert oder verkleinert, Spielmaterialien werden ausgetauscht und die Wände und Fenster je nach Thema, Jahreszeit oder Vorlieben der Kinder dekoriert. Dies unterstützt das Wohlbefinden und das Zugehörigkeitsgefühl der Kinder in und zu ihrer Gruppe. Des Weiteren werden Symbole und Bilder eingesetzt, um den Kindern das Verständnis von Abläufen und Regeln zu erleichtern, beispielsweise beim Speiseplan oder wenn es darum geht zu erklären, was die Kinder vor dem Spielen im Garten anziehen sollen.

Im Waschraum der unteren Gruppen befindet sich ein kleiner abgetrennter Wickelraum mit Tür, in dem alle benötigten Hygieneartikel des einzelnen Kindes aufbewahrt und bei Bedarf genutzt werden können. Dieser Raum ist außer bei Benutzung zum Schutz der Kinder verschlossen. Gewickelt werden die Kinder zu festen Wickelzeiten und nach Bedarf auch zwischendurch.

7.4 Partizipation von Kindern unter drei

Die jüngsten Kinder stehen oft vor Herausforderungen, die ihnen alles abverlangen, die sie aber trotzdem allein bewältigen wollen. Wir bemerken, dass es manchen Eltern sehr schwerfällt, dies auszuhalten und nachzuvollziehen, dass Kinder hierbei die wichtige Erfahrung machen, eine Aufgabe allein lösen zu können. Es gilt die Eigeninitiative der Kinder zu unterstützen, denn die Probleme des Alltags sind für sie sehr wichtige Lerngelegenheiten.

In der Kita geben wir den Kindern entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand die Möglichkeit, selbst Dinge zu entscheiden, bei Regeln mitzuwirken und den Alltag in der Kita mitzugestalten. Wir bieten jüngeren Kindern die Gelegenheit, bei Angeboten und Aktivitäten in kleinen Gruppen von zwei bis vier Kindern mitzumachen. Die Kinder entscheiden selbst, ob und woran sie teilnehmen, wo, womit, mit wem und wie sie spielen wollen und bekommen Freiräume und Zeit zum Wahrnehmen, Beobachten, Entdecken und Forschen. Die Fachkräfte halten sich zurück, sind aber immer als Ansprechpartner in der Nähe. Sie beobachten und erfragen die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und unterstützen sie bei der selbstbestimmten Entdeckung ihrer Umgebung. So partizipieren auch jüngere Kinder, die sich sprachlich noch nicht gut äußern können, indem ihre Wünsche und Bedürfnisse von den Fachkräften anhand des Körperausdrucks, der Mimik und der Gestik erkannt und wenn möglich umgesetzt werden. Grenzen und ein „nein“ der Kinder werden respektiert. Die Fachkräfte trauen den Kindern so viel zu, dass die Kinder selbstständig handeln können und bieten dort ihre Hilfe an, wo sie gebraucht wird.

Die meisten Kinder helfen gerne bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, wie z.B. Tischdecken und abräumen oder führen kleine Aufträge aus. Sie sind stolz, wenn Erwachsene ihnen etwas zutrauen und zugestehen. Die Beteiligung von Kindern an Entscheidungen der Alltagsgestaltung stärkt die Kinder in Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen und unterstützt sie darin, ihre Bedürfnisse und Erlebnisse auszudrücken und Grenzen zu setzen.

8. Übergangsgestaltung nach Innen und Außen

Unsere Gesellschaft ist ständigen Veränderungen unterworfen, die von Erwachsenen ein hohes Maß an Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Entscheidungsfreude und Flexibilität verlangen. Auch Kinder erleben erste Erfahrungen mit Prozessen des Wechsels und der Veränderung. Es gilt die Übergänge von einer Lebenssituation in eine andere, von einer Bildungsinstitution in die nächste, erfolgreich zu bewältigen.

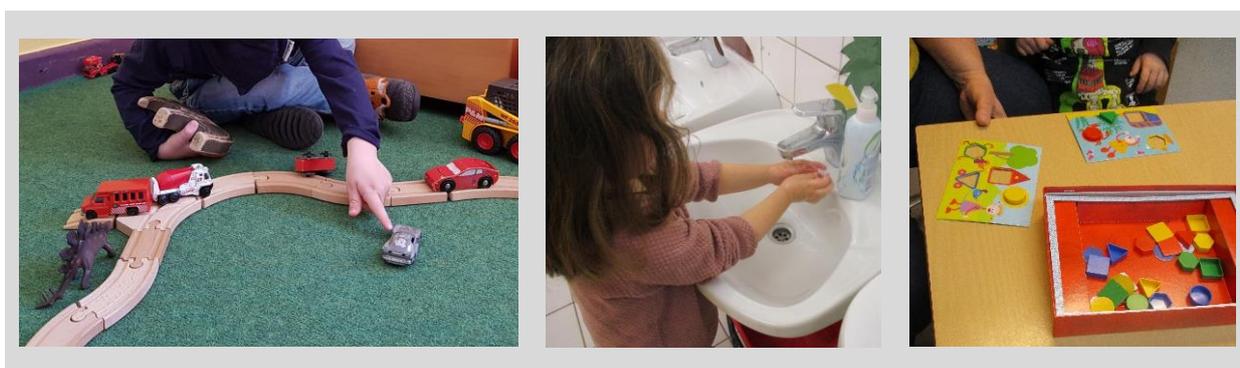
Von der Familie in die Krippe oder zur Tagesmutter, von dort in die Kita und anschließend in die Schule und evtl. den Hort - die Kinder müssen sich immer wieder auf neue Gegebenheiten einstellen. Diese Schnittstellen sollen vom Kind als möglichst fließende Übergänge erlebt werden. Aber nicht allein das Kind muss die Übergänge bewältigen, sondern auch die Eltern und die zukünftigen Bezugspersonen.

Bei einem Übergang handelt es sich stets um einen längerfristigen Prozess, bei dem Kommunikation und Partizipation aller Beteiligten im Vordergrund stehen. Er ist mit Herausforderungen wie Rollenwandel, veränderter Rollenerwartung und Wandel in den Beziehungen verknüpft und eröffnet neue Lern- und Erfahrungschancen für die Kinder. Die erfolgreiche Bewältigung eines Übergangs stärkt die Kompetenzen.

8.1 Aufnahme in die Kita

Die Kinder haben eine enge emotionale Bindung zu ihren Eltern und zu den Personen aufgebaut, die sie regelmäßig betreuen. Der Übergang aus der Familie in die Kita erweitert den kindlichen Lebensraum und stellt für die Kinder eine große Herausforderung dar, die ihnen hohe Lern- und Anpassungsleistung abverlangt. Auch für Kinder, die bereits Krippenerfahrung haben, ist der Wechsel in die Kita eine Umstellung (größere Gruppen, fremde Umgebung und Personen, andere Regeln, höhere Lautstärke).

Mit dem Aufnahmegespräch knüpft die Bezugserzieherin/ der Bezugserzieher einen ersten Kontakt zu den Eltern und erklärt ihnen Bedeutung und Ablauf der Eingewöhnungsphase (nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell). Die Fachkraft erhält ihrerseits Informationen über familiäre Gegebenheiten, Gewohnheiten und Rituale des Kindes. Diese helfen ihr, den Eingewöhnungsprozess für alle Beteiligten bestmöglich zu unterstützen.



8.3 Übergang der 4 ½ Bis 6-Jährigen in die Ältestensgruppe

Die Altersstruktur der Gruppen bringt für das Kind einen Gruppenwechsel während der Kindergartenzeit mit sich. Die Kinder erleben einen entspannten Übergang von den beiden unteren Gruppen (2- bis 4 ½ Jahre) in die Piratengruppe. Dabei haben sie Zeit und erhalten Unterstützung selbst aktiv den Übergang zu bewältigen und sich in diesem Prozess erfolgreich zu erleben. Vor den Sommerferien dürfen die Kinder gemeinsam mit einer Fachkraft aus ihrer Gruppe ihren Doku-Ordner in die Piratengruppe bringen.

Bei dieser Gelegenheit können sie sich die Gruppe anschauen und sich mit ihren zukünftigen Erzieherinnen/ Erziehern austauschen. Sie suchen sich ein Symbol für ihr Fach aus und erleben so schon vor dem Wechsel ein Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer zukünftigen Gruppe. Die Kinder empfinden den Übergang in die Piratengruppe als positives Ereignis und werden dadurch in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Sie bauen Sicherheit und Stabilität auf, wirken dadurch ihren Unsicherheiten und Ängsten entgegen und erweitern ihren Erfahrungsraum. Sie erleben diesen Entwicklungsschritt selbst sehr bewusst: Ich gehöre zu den „Großen“ und bin jetzt ein „Piratenkind“.

In der Piratengruppe nutzen die Kinder neue Lern- und Entwicklungschancen und entwickeln ihre bereits erworbenen Kompetenzen weiter. Sie bauen in der neuen Gruppenkonstellation Beziehungen zu den Fachkräften und anderen Kindern auf und setzen sich mit neuen Rollen auseinander. So erweitert sich ihr Erfahrungsraum. Beispielsweise erhält jedes Kind in der Piratengruppe ein eigenes Mäppchen zum Selbstgestalten, welches dann mit Bunt- und Bleistiften sowie Schere und Radiergummi gefüllt wird. So erlernen die Kinder einen verantwortungsvollen Umgang mit eigenen Arbeitsmaterialien in Vorbereitung auf die Schule.

Die Eltern erhalten nähere Informationen über die Arbeit der Piratengruppe. Zudem gibt es zu Beginn des Kindergartenjahres einen Elternabend zum Kennenlernen, bei dem auch alle Besonderheiten der Gruppe, der Tagesablauf, geplante Aktivitäten und die Fachkräfte vorgestellt werden.



8.4 Übergangsgestaltung zwischen Kita und Grundschule

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt in der Familie und setzt sich in der Kita fort. Die Kinder erleben ihr letztes Jahr in der Kita und auch den bevorstehenden Übergang in die Schule sehr bewusst. Sie sind stolz, Vorschulkinder zu sein und zeigen freudig ihre Wackelzähne und Zahnlücken. Sie sind neugierig und wissensdurstig und brauchen entsprechende Rahmenbedingungen. Die Kinder sind offen und aufnahmebereit, wollen gefordert und gefördert werden.

Der Übergang in die Schule stellt neue Anforderungen an die Kinder. Unser Ziel ist es, die Kinder in allen wesentlichen Bereichen, die die Grundlage für die Arbeit in der Grundschule darstellt, zu fördern, um einen reibungslosen Übergang zu ermöglichen:

- *Sprachlicher Bereich* Kommunikationsfähigkeit, differenzierter Wortschatz, korrekte Grammatikstruktur
- *Körperlicher Bereich* Grobmotorik, Feinmotorik, Wahrnehmung
- *Emotionaler Bereich* Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Frustrationstoleranz
- *Sozialer Bereich* Gruppenfähigkeit, Beteiligung von Kindern, Kontaktfreudigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Loslösung von vertrauten Personen, Regelbewusstsein, Konfliktfähigkeit
- *Leistungsbereich* Konzentration, Ausdauer, Leistungsbereitschaft
- *Kognitiver Bereich* Merkfähigkeit, Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit, Mengenauffassung, Form- und Farbwahrnehmung

Mit zunehmendem Alter sind Kinder durch ihre kognitiven Fähigkeiten in der Lage, sich ihrer eigenen Lernprozesse bewusst zu werden. Sie sollen nachvollziehen können, warum sie etwas machen und erfahren, „dass sie lernen“, „was sie lernen“ und „wie sie es gelernt haben“. Neben dem Inhalt geht es auch um den Lernprozess. Die Fachkraft regt die Kinder zum Nachdenken an. Die Lösungen sollen von den Kindern kommen, die damit erfahren, dass sie für ihre Lernerfolge selbst verantwortlich sind. Lernmethodische Kompetenzen fördern den bewussten Erwerb von Wissen, das heißt, dass neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert erworben wird. Das erworbene Wissen wird dann angewendet und übertragen. So können eigene Lernprozesse wahrgenommen, gesteuert und reguliert werden. Die Kinder werden an der alltäglichen Gestaltung der Angebote und Projekte beteiligt, indem sie ihre Ideen einbringen dürfen. Sie werden an Aufgaben und Pflichten für die Gemeinschaft herangeführt und lernen zunehmend Verantwortung zu übernehmen und einander zu helfen.



Die Kinder machen schon lange bevor sie lesen und schreiben lernen Erfahrungen mit Sprache und Schrift. Die Literacy- Erziehung beinhaltet die die mündliche Sprache, Erfahrung mit Schriftsprache und Phonologische Bewusstheit. Im letzten Jahr vor der Einschulung wird die praktische Umsetzung in vielfältiger Weise in der Kita intensiviert:

- Regelmäßiges Vorlesen fördert das Text- und Sinnverstehen und die Vertrautheit mit Büchern
- Freies Sprechen und Erzählen unterstützt die kommunikative Kompetenz
- Rollenspiele fordern die Kinder ganz spielerisch zum Sprechen auf
- Bilderbuchbetrachtungen bieten viele Sprechanlässe und lassen die Kinder zu Erzählern werden
- Sprach- Spiele zeigen die Struktur und Form der Sprache auf
 - Lausch Spiele fördern das aufmerksame Zuhören
 - Reime regen zum Nachsprechen und Erfinden neuer Wörter an
 - Silbenklatschen und rhythmisches Sprechen verdeutlichen, dass man Wörter in kleine Abschnitte unterteilen kann

Analog zur Literacy Erziehung gibt es im mathematischen Bereich den sogenannten Numeracy Ansatz. Er bietet den Kindern die Möglichkeit, Erfahrungen mit Zahlen, Mengen und Formen zu sammeln und fördert mathematisches Verstehen. Im Tagesablauf der Kita gibt es viele Gelegenheiten, Mathematik auf natürliche Art und Weise zu erleben:

- Beim Aufräumen Spielsachen ordnen und sortieren
- Im Morgenkreis die anwesenden Kinder zählen
- Vor den Mahlzeiten den Tisch anhand der Anzahl der Kinder decken
- Beim Kuchenbacken die Zutaten abmessen und abwiegen
- Die Zeit der Sanduhr einhalten, um mit einem Fahrzeug abzuwechseln
- Datum, Wochentag und Monat mit den Fachkräften besprechen
- Materialien nach Farbe, Größe und Form sortieren
- Messinstrumente wie Waage, Messbecher, Maßband nutzen
- Bei Gesellschaftsspielen würfeln und entsprechend der Zahl weiter rücken
- Sand oder Wasser in verschieden große Gefäße umfüllen
- Muster oder Mandalas ausmalen

Dies sind Beispiele für mathematische Erfahrungen, die ein ganzheitliches Lernen ermöglichen und die Selbstbildungsprozesse von Kindern unterstützen. Die Anpassung an die Gegebenheiten in der Schule werden außerdem durch weitere Aktivitäten unterstützt, die in der Piratengruppe je nach Interesse der Kinder angeboten werden:

- Verkehrsprojekt
- Was macht ein Museum?
- Waldwochen
- Lucky - die Leseratte (Kennenlernen der lokalen Tageszeitung)
- Forschertage, Naturerlebnistage
- Sprachförderung für nicht-deutschsprachige Kinder in der Gruppe zusätzlich zur alltagsintegrierten Sprachbildung

Um den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern ist es wichtig, dass sie das Schulgebäude, einige Lehrpersonen und Abläufe in der Schule kennenlernen. Hiermit möchten wir Ängste und Unsicherheiten abbauen und die Vorfreude auf die Schule steigern. Zum Ende der Kita Zeit findet ein Piratenabend und ein besonderer Ausflug statt. Eine Abschiedsfeier mit Eltern und der Überreichung des Portfolio Ordners und der selbst entworfenen Schultüte entlässt die Kinder aus der Kita.

Im Stadtteil Neu-Kürenz besteht seit vielen Jahren ein Kooperationskreis zwischen der Keune Grundschule und den Kitas in deren Einzugsgebiet. Es sind feste Personen als Ansprechpartner benannt und in einer Kontaktliste dokumentiert. Die gemeinsamen Aktivitäten mit der Grundschule sind im Kooperationskalender festgehalten.

Kooperationskalender zwischen der Kita und der Keune Grundschule

September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar
Schulanmeldung Erstkontakt der Eltern und Kinder	Tandemtreffen der päd. Fachkräfte der Kitas und Lehrpersonen der Keune Grundschule	Vorlesetag der Viertklässler für die zukünftigen Schulkinder in der Kita		Tandemtreffen der päd. Fachkräfte der Kitas und Lehrpersonen der Keune Grundschule	Anmeldung der Kann-Kinder (Aushang in der Kita)
Elternabend der Vorschulkinder					
Projekte für Vorschulkinder in den KiTas					
März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Lehrerbesuch	Schnuppertag in der Grundschule in Begleitung des KiTa-Teams	Teilnahme an einer Theater Vorführung oder gemeinsamem Aktionstag in der Schule		Einschulung
		Elternabend für neue 1. Klassen	Abschluss der Vorschulkinder		
Projekte für Vorschulkinder in den KiTas					

9. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern und Familien

Eltern und pädagogische Fachkräfte sind Partner in der Begleitung der Entwicklungsprozesse der Kinder, in der Betreuung, Bildung und in der Erziehung.¹⁸ Es ist uns selbstverständlich, eine Atmosphäre des Willkommens zu schaffen, in dem ein vertrauensvoller Austausch mit den Eltern und eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung seitens der pädagogischen Fachkräfte gegeben ist. Individuelle Bedürfnisse sowie Lebensformen und die vielfältigen Familienkulturen werden wahrgenommen, respektiert und finden bei der Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft Berücksichtigung. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht immer das Wohlergehen des Kindes.

Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist die Grundlage, um auf die Kinder bestmöglich eingehen und sie in ihrer Entwicklung unterstützen zu können. In unserer Kita haben wir Familien mit unterschiedlichen Familiensprachen und -kulturen, deshalb liegt uns sehr daran, auch bei Sprachbarrieren kreative Möglichkeiten zu finden und die Kommunikation mit den Eltern so gut wie möglich zu gestalten.

Regelmäßiger Austausch

Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt bereits beim **Anmeldegespräch**. Hier wird die pädagogische Arbeit der Kita vorgestellt, die Eltern lernen die Räumlichkeiten der Kita kennen und erfahren wichtige Informationen. Nach Unterzeichnung des Kitavertrages werden die Eltern zum **Aufnahmegespräch** eingeladen, um mit dem Bezugserzieher oder mit der Bezugserzieherin den Ablauf der Eingewöhnung zu besprechen und einen guten Eingewöhnungsverlauf vorzubereiten. (Die Eingewöhnung wird ausführlich in den Kap. 8.1 und 8.2 beschrieben) Auch für die Gestaltung eines guten Überganges aus der familiären in die institutionelle Betreuung wichtige Informationen bezüglich des Kindes werden besprochen.

Ca. 10-12 Wochen nach Beginn der Kindergartenzeit findet das **Eingewöhnungsgespräch** statt. Hier wird der Verlauf der Eingewöhnungszeit reflektiert und es bietet Gelegenheit, Fragen zu klären. **Entwicklungsgespräche**, in der die individuelle Entwicklung des Kindes im Laufe des Kita-Jahres besprochen wird, finden einmal jährlich statt. Sie dienen als Grundlage für eine vertrauensvolle Basis der gelingenden Zusammenarbeit und eine aktive Erziehungspartnerschaft. Die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern können sich über Fragen, Besonderheiten austauschen und beraten. Großes Anliegen ist es, in Zusammenarbeit mit den Eltern die größtmögliche Unterstützung für die Entwicklung des Kindes zu sichern.

Auch im Alltag streben wir die kontinuierliche Aufrechterhaltung der Kommunikation mit den Eltern durch **Tür- und Angelgespräche** oder im gegebenen Fall auch durch Telefongespräche an. Wir tauschen uns über aktuelle Anliegen, besondere Ereignisse in Bezug auf das Kind oder auch wichtige Informationen aus.

¹⁸ s. Leitbild

Einblicke in den Alltag der Kindertagesstätte

Die Eltern erhalten über verschiedene Kanäle Einblicke in das Alltagsgeschehen der Einrichtung. Dokumentationen von Projekten auf Fotowänden oder Präsentation der Kunstwerke der Kinder werden so in der Einrichtung platziert, dass die Eltern ansprechende Informationen darüber erhalten, was die Kinder in der Kita erleben. Eltern können den Kindern oder den pädagogischen Fachkräften dazu Fragen stellen und darüber ins Gespräch kommen. Darüber hinaus werden die Eltern in Form von Elternbriefen und Aushängen über wichtige organisatorische Dinge informiert.

Die regelmäßigen Elternabende oder Elternnachmittage sind eine tradierte Form der Kooperation mit den Familien und bieten vielfältige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit Eltern. Den Zusammenhalt zwischen den Familien und der Einrichtung stärken viele gemeinsame Aktivitäten und Feste. Es ist eine große Ressource für unsere Einrichtung, dass sich viele unterschiedliche Familien bei uns treffen und eine vielfältige Gemeinschaft bei den unterschiedlichen Gelegenheiten zu Stande kommt. Hier können wir uns im Gespräch besser kennen lernen und landestypische Speisen probieren. Wir gestalten zusammen mit den Eltern Gruppengrillabende, Sommerfest und weitere Zusammenkünfte im Jahresverlauf.

Elternbeteiligung

Die Eltern haben die Gelegenheit, sich aktiv, im Rahmen ihrer Möglichkeiten in den Alltag der Kita einzubringen. So können sie den Kindern beispielsweise in ihrer Familiensprache etwas vorlesen oder einen Tanz aus ihrer Heimat zeigen. Manche Eltern möchten aktiv im Elternausschuss, Förderverein oder im Kita-Beirat mitwirken.

Unser pädagogisches Team ist offen für Wünsche, Anregungen und Beschwerden der Eltern. Wir pflegen eine Kommunikationskultur, in der wir die Anliegen der Eltern ernst nehmen und uns damit aktiv auseinandersetzen.

10. Pädagogische Fachkräfte und Teamarbeit

Wir sind uns als pädagogische Fachkräfte der großen Verantwortung im Hinblick auf die Entwicklung und den weiteren Lebensweg der Kinder bewusst und setzen unser berufliches Können und Fachwissen, unser Engagement und unsere Zuwendung zum Wohl der uns anvertrauten Kinder ein. Wir schätzen unsere gute, konstruktive Teamarbeit, welche die Atmosphäre und Qualität in unserer Kita maßgeblich bestimmt. „Gute kollegiale Beziehungen stützen den Einzelnen in seiner Arbeit. Teamfähigkeit, Koordinations-fähigkeit, Kritikfähigkeit und andere Schlüsselkompetenzen sind dabei von entscheidender Bedeutung. Nur wenn alle Erziehungskräfte über die Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit informiert sind, können sie sich in der täglichen Arbeit und nach außen dafür einsetzen.“¹⁹

10.1 Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte

Das pädagogische Team der deutsch-französischen Kindertagesstätte setzt sich aus ausgebildeten Fachkräften unterschiedlichen Alters, Geschlecht und Qualifikationen zusammen. Jede:r Mitarbeitende bringt unterschiedliche Professionalitäten, Wissen, Erfahrungen und eigene Lebenshintergründe mit in das Team. Durch den zusätzlichen Einsatz von muttersprachlichen Fachkräften können die Kinder neben der deutschen Sprache auch Französisch in vertrauten Alltagssituationen hören.

In unserer Kindertagesstätte gibt es einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund. Damit verbunden sind die Kindergruppen kulturell, ethnisch, sprachlich und religiös vielfältig gemischt. Um diesen Unterschieden entsprechen zu können ist u. a. eine zusätzliche interkulturelle Fachkraft eingesetzt.

Grundlegende Ziele der Teamarbeit:

- Wir identifizieren uns mit dem Leitbild und den Qualitätszielen unserer Kita und setzen dies in der pädagogischen Arbeit um.
- Alle Mitarbeitenden erfüllen die festgelegten Anforderungen, die der Arbeitsplatz an uns stellt.
- Wir arbeiten ständig an unserer Haltung und Einstellung gegenüber anderen Kulturen und schaffen eine Willkommenskultur, von der sich alle Familien angesprochen fühlen.
- Eine fortlaufende Qualifizierung und Weiterarbeit an den Themen der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung sind fester Bestandteil der Teamsitzungen, des pädagogischen Alltags sowie der Selbstreflektion.
- Durch wertschätzende, offene Zusammenarbeit gestalten wir ein positives Betriebsklima, so dass sich alle wohlfühlen.
- Der Austausch interner Informationen wird durch eine systematische Besprechungsstruktur sichergestellt.
- Die Teamkultur ist geprägt durch funktionierende Konfliktbearbeitungsstrategien.
- Durch die Anwendung der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) schaffen wir eine Basis der Verständigung und Klärung, die Konflikte löst und friedvolles Betriebsklima schafft.
- Das Einstellungsverfahren des Trägers stellt die erforderlichen Qualifikationen sicher.
- Wir schätzen einen regelmäßigen fachlichen Austausch.

¹⁹ Vgl.: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen RLP, S.55

Durch sorgfältige Planung und Reflexion von Prozessen versuchen wir möglichst Fehler zu vermeiden. Wir gestehen uns zu, dass Fehler passieren können. Die anschließende Analyse erfolgt sachorientiert und ohne Schuldzuweisungen. Alle Mitarbeitenden, die einen Fehler entdecken, leiten zunächst Sofortmaßnahmen ein, um die Folgen möglichst zu minimieren. Wir unterscheiden zwischen Fehlern, die keiner gemeinsamen Bearbeitung bedürfen und solchen, für die dies notwendig ist. Erstere werden besprochen und geklärt. Fehler, die ernsthafte Konsequenzen hatten, immer wieder vorkommen oder nicht unmittelbar geklärt werden können, werden im nächsten Teamgespräch geklärt.

10.2 Teambesprechungen

Eine gute Kommunikation zwischen den einzelnen Teammitgliedern bzw. zwischen der Einrichtungsleitung und den pädagogischen Fachkräften ist die wichtigste Voraussetzung dafür, dass alle Beteiligten eine gute pädagogische Arbeit leisten können.

So dienen regelmäßige Teambesprechungen unter anderem dazu:

- das pädagogische Konzept zu erarbeiten und weiterzuentwickeln,
- die pädagogische Arbeit und Zusammenarbeit mit den Eltern zu planen und auszuwerten,
- Weiterarbeit an und Entwicklung der persönlichen und professionellen Haltung in päd. Angelegenheiten sowie der Ausgestaltung der interkulturellen und inklusiven Arbeit,
- Methoden und Praxisaufgaben zur Umsetzung der alltagintegrierten sprachlichen Bildungsarbeit inklusive Reflektion und Erfahrungsaustausch,
- Bearbeitung von Beschwerden und Wünschen der Kinder (Ergebnisse Kinderkonferenz),
- Aussprache über besondere Probleme, die einzelne Fachkräfte, Kinder oder Eltern erleben,
- Absprachen über organisatorische Fragen, Haushaltsplanung, Materialbeschaffung, Aufgabenverteilung, gemeinsame Veranstaltungen,
- Erstellung eines Fortbildungskonzeptes und verbindlicher Austausch über die Fortbildungsveranstaltungen und deren Ergebnisse.
- Weitergabe von wichtigen Informationen des Trägers, des Landes- und Jugendamtes, des Elternausschusses, des Fördervereins,
- Erarbeitung und Anwendung von Beobachtungsverfahren für Kinder,
- Gemeinsame Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen,
- Evaluation der Arbeit,
- Einsatz eines Instruments der Qualitätssicherung,
- Planung und Auswertung der regelmäßigen Kooperation sowie ein interdisziplinärer Austausch mit Fachstellen.

Dabei unterscheiden wir zwischen verschiedenen Besprechungsstrukturen:

1. **Gesamtteam:** alle 2 Wochen montags von 17:00 – 19:00 Uhr (Teilnahme aller Mitarbeitenden und Praktikanten)
2. **Gruppenteam:** alle 2 Wochen montags von 17:00 – 19:00 Uhr (Teilnahme der Fachkräfte einer Gruppe und zugehörigen Praktikanten)
3. **Konzeptionstag:** zweimal jährlich (Teilnahme aller Mitarbeitenden und Praktikanten)
4. **Qualitätskonferenz:** einmal jährlich (Teilnahme aller Mitarbeitenden und Praktikanten sowie der Trägervertretungen und Fachberatung der städtischen Kitas)
5. **Praxisanleitung:** einmal wöchentlich (Teilnahme der Praxisanleitung und Praktikant:in)

10.3 Fortbildung

Alle pädagogischen Fachkräfte nutzen die verschiedenen Möglichkeiten, um sich regelmäßig fortzubilden. Dies geschieht z. B. durch Fachliteratur und Fachzeitschriften, die in unserer Einrichtung stets auf den neusten Stand gebracht werden.

Für Themen, die alle Teammitglieder betreffen, bzw. die durch Veränderungen in der Kita oder Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption nötig werden, findet jährlich eine zweitägige Teamfortbildung statt. Auch die Teamsitzungen werden teilweise für Schulungen z. B. zur Hygieneverordnung, dem Brandschutz, oder kollegiale Beratung und Austausch mit der Gesamtleitung oder Träger genutzt. Dieses Format dient ebenfalls zur Qualitätssicherung und Transparenz.

Eine andere Form der Weiterbildung sind Einzelfortbildungen. Hierbei werden Qualifizierungsbedarf aus Sicht der Kita sowie die individuellen Interessen der Fachkräfte berücksichtigt. Dies wird in der Fortbildungsplanung dokumentiert und anschließend ausgewertet. Die neu erworbenen Erkenntnisse werden in Teamgesprächen, Teamtagen oder dem Ordner mit den Fortbildungsunterlagen an das gesamte Team weitergegeben. So können im Team Lernprozesse in Gang gesetzt werden. Es gibt immer wieder die Möglichkeit, an Fachtagungen zu verschiedenen Themen teilzunehmen.

Die fachliche Weiterentwicklung des Teams wird außerdem durch die Fachberatung der städtischen Kitas und eine regelmäßige Supervision gewährleistet.

10.4 Lernort Praxis

Eine Kindertagesstätte ist nicht nur ein Ort, an dem Kinder betreut und gebildet werden. Sie ist auch der Ausbildungsort für angehende Erzieherinnen und Erzieher, denn hier findet das fachpraktische Lernen statt. Der „Lernort Kita“ mit seinem fachpraktischen Ausbildungsteil ist genauso bedeutsam für die berufliche Entwicklung, wie das theoretische Wissen, welches in dem „Lernort Schule“ (Fachschule) vermittelt wird. Die Kindertagesstätte trägt wesentlich zur Qualifizierung und Professionalisierung der künftigen Fachkräfte bei.

Unsere Einrichtung dient Berufspraktikanten über FSJlern bis hin zu Studenten als Lernort der Praxis, in der sie ihre Praktika bzw. ihre Ausbildung fachgerecht absolvieren können. Durch die Kooperation und Verknüpfung der Lerninhalte mit denen der Fachschule ermöglichen wir zukünftigen Erzieherinnen und Erziehern eine professionelle, qualitativ hochwertige Ausbildung. Mittlerweile kann die Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher in Rheinland-Pfalz in vielfältiger Form absolviert werden. Umso wichtiger ist es, die Auszubildenden kompetent anzuleiten und zu unterstützen.

Wir verfügen über mehrere ausgebildete Praxisanleiterinnen, welche als „Praxismentorinnen“ dienen und die Berufspraktikanten während ihrer Ausbildungszeit begleiten. Während der Ausbildungszeit ist eine Praxisanleiterin für den Auszubildenden zuständig, es finden regelmäßig Planungs-, Zielvereinbarungs- und Reflexionsgespräche statt. Die Häufigkeit hängt von der Präsenzzeit der anzuleitenden Person und dem Bedarf ab.

Des Weiteren stehen die PraxisanleiterInnen im engen Austausch sowohl miteinander als auch mit den Klassenlehrern/Klassenlehrerinnen der Berufspraktikanten – und Praktikantinnen.

„Die Qualität der fachlichen und sozialen Einbeziehung von Auszubildenden in einer Kindertagesstätte hat erhebliche Auswirkungen auf deren Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit.“

(Quelle: Rosenboom, N. 1999: Einarbeitung und Integration neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Hamburg)

„Kindertagesstätten sind als Lernort Praxis in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern von zentraler Bedeutung. Angehende Erzieherinnen und Erzieher in der Praxis anleiten, erfordert die Fähigkeit, Schülerinnen und Schüler zu einem Theorie-Praxis-Transfer anzuregen sowie die Reflexion der Geschehnisse in der Praxis zu fördern. Die Begegnung von Theorie und Praxis stelle eine große Chance nicht nur für die Schülerinnen und Schüler dar, sondern dient auch der Weiterentwicklung von Fachschulen/ Hochschulen und Kitas.“²⁰

²⁰ <https://kita.rlp.de/de/fachkraefte/praxisanleitung/>

Literaturverzeichnis

Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): **Index für Inklusion. Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln.** Frankfurt am Main 2006.

Hansen, R.; Knauer, R.; Sturzenhecker, B.: **Partizipation in Kindertageseinrichtungen.** So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar 2011.

Jampert, K. u. a. (Hrsg.): **Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten - Überall steckt Sprache drin.** Weimar/Berlin 2011.

LVR Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): **Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit.** Köln 2019.

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz (Hrsg.): **Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.** Weinheim/Basel 2004.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz (Hrsg.): **Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.** Berlin 2010.

Rosenboom, N.: **Einarbeitung und Integration neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.** Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Hamburg 1999

Internetquellen:

<https://kita.rlp.de/de/fachkraefte/praxisanleitung/> Letzter Zugriff: 22.02.2022

www.bundespraesident.de: Der Bundespräsident / Reden / Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte. (1993, 1. Juli). Letzter Zugriff: 22.02.2022

Eckpunkte des Bundes und der Länder zur sprachlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen: Handlungsempfehlungen für Politik und Fachpraxis, Download unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/E/eckpunkte-bewachungsrecht.html>, 14.02.2020

Maßnahmenplan bei Personalunterschreitungen

Deutsch-Französische Kindertagesstätte

Impressum

Herausgeberin

Stadtverwaltung Trier
Jugendamt
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Kitaleitung
Gesamtleitung, Trägervertreter



Maßnahmenplan bei Personalunterschreitungen

Laut Landesverordnung zum Kita-Gesetz (LVO zum KitaG §6 Abs. 5) ist grundsätzlich die personelle Besetzung das ganze Jahr durch geeignete Erziehungskräfte sicherzustellen. Der Träger der Einrichtung stellt sicher, dass das für den Betrieb der Kindertagesstätte erforderliche Personal während der Dauer der jeweils gültigen Betriebserlaubnis zur Verfügung steht und im Sinne des SGB VIII § 72a persönlich geeignet ist.

Mögliche Gründe für Personalunterschreitungen können sein:

- Krankheit des Personals
- Urlaub des Personals
- Fortbildung
- Abbau von Mehrarbeitsstunden
- Stellenvakanzen
- Beschäftigungsverbote

Unsere Kindertagesstätte hat einen einrichtungsspezifischen Personalschlüssel, der durch die genannten Gründe unterschritten werden könnte.

Dieser Maßnahmenplan wird benötigt um folgende Ziele zu erreichen:

- Umsetzung Kinderschutz/Sicherstellung des Kindeswohls
- Gewährleistung der Aufsichtspflicht
- Schutz der Mitarbeiter indem Überlastung vermieden wird (Gesundheitsschutz)
- Die Schaffung von Transparenz gegenüber Eltern und anderen Institutionen

Aus diesen Gründen hat unser Team der Deutsch- Französischen Kindertagesstätte in Absprache mit dem Träger und der Elternvertretung einen Maßnahmenplan entworfen, der als Bestandteil in unserer Konzeption aufgenommen wird. Somit ist es möglich, alle Eltern über mögliche Maßnahmen zu informieren, die bei Personalunterschreitungen getroffen werden. Hierbei ist natürlich immer die tägliche Situation zu berücksichtigen:

- Wie hoch fällt die Personalunterschreitung aus?
- Wie viele Kinder sind an diesem Tag in der Einrichtung zu betreuen?

Der Maßnahmenplan ist auf unsere konzeptionellen, räumlichen sowie strukturellen Gegebenheiten der Einrichtung ausgerichtet:

- Die drei Gruppen der Kita sind auf zwei Etagen verteilt, wobei in der unteren Etage Kinder von 2 bis 4 ½ Jahren betreut werden und die 25 ältesten Kinder ihre Gruppe im 1. OG haben. Da es dort keinen Wickelplatz gibt, ist eine Zusammenlegung der Gruppen nur in der unteren Etage möglich.
- Es gibt derzeit zwei gruppenübergreifend tätige Fachkräfte, die bei personellen Engpässen einer Gruppe zugeteilt werden können.

Die Leitung der Kindertagesstätte dokumentiert täglich alle relevanten Daten im Handlungsplan. Sollten gravierende Maßnahmen nötig sein wird der Träger informiert und eingebunden. Dieser leitet dann die entsprechenden Schritte ein.

Unser Maßnahmenplan läuft nach einem „Ampelprinzip“ ab. Die Auswahl der passenden Maßnahme ist von der jeweiligen Situation abhängig. Die Leitung schätzt diese nach der Kinderzahl in Relation zum vorhandenen Personal ab:

Stufe Grün = keine Maßnahmen sind erforderlich

Stufe Gelb = Maßnahmen sind erforderlich, die in der Verantwortung der Leitung liegen

- **Dienstplananpassung:** Um Vakanzen zu vertreten werden in Absprache mit den Fachkräften Dienst- und Pausenzeiten so verschoben, dass zu jeder Zeit ausreichend Personal im Dienst ist. Zudem gibt es die Möglichkeit die Vor- und Nachmittagsdienste von Teilzeitkräften zu tauschen.
- **Zusammenlegung von Stammgruppen am Nachmittag:** Eine Zusammenlegung der Gruppen kann, aufgrund fehlender Wickelmöglichkeiten im 1. OG, nur in der Form stattfinden, dass die Piratengruppe (Kinder von 4 ½ bis zum Schuleintritt) auf die beiden unteren Gruppen verteilt werden. Kinder und Fachkräfte befinden sich somit alle auf einer Etage, was ein gegenseitiges Unterstützen erleichtert.
- **Ausflüge absagen:** Da besonders Ausflüge ausreichend personalisiert sein müssen, fallen diese bei Personalausfällen aus.
- **Reduzierung des Angebotes:** Projekte mit Kleingruppen, Waldtage oder ähnliche spezielle Angebote werden verschoben oder entfallen, damit die Fachkräfte den Gruppenalltag gestalten können.
- **Wegfall von Vorbereitungszeiten und Leitungsfreistellung:** Fehlt Personal in der Gruppe ist zu prüfen, ob Fachkräfte der jeweiligen Gruppe ihre Vorbereitungszeit ausfallen oder verschieben können. Es ist ebenso möglich, dass die Kitaleitung zeitweise im Gruppendienst eingesetzt wird.
- **Ausfall der Teamsitzung:** Um Überstunden zu vermeiden ist es möglich, eine Teamsitzung ausfallen zu lassen und die Teamzeit in der Betreuungszeit der Kinder zu arbeiten.
- **Verlegung von Eingewöhnungen:** In enger Absprache mit den Eltern werden die Zeiten für Eingewöhnungen so gelegt, dass ausreichend Fachkräfte vorhanden sind.
- **Anwesenheit der Leitung bis Dienstende:** Um bei personellem Engpass die Fachkräfte spontan unterstützen zu können, bleibt die Leitung bis zum Dienstende auf Abruf im Haus- d.h. Termine der Leitung müssen ggf. angepasst werden.
- **Keine Bewilligung von Urlaubsanträgen und / oder Abbau von Überstunden:** In Absprache mit den Fachkräften können Urlaube oder FZA zu einem späteren Zeitpunkt bewilligt werden, wenn sich die personelle Situation normalisiert hat.
- **Stornierung von Freizeitausgleich, freiwilliger Verzicht auf Urlaub:** In Absprache mit den Fachkräften können diese in den Dienst eingeteilt werden. Dabei ist zu beachten, dass genehmigter Urlaub grundsätzlich geschützt ist und hier ein Verzicht nur freiwillig erfolgen kann.
- **Aufstockung der Arbeitszeit:** Personelle Engpässe können durch die Leistung von Mehrarbeit kompensiert werden. Dies wird mit den Fachkräften abgesprochen und die Leitung achtet darauf, dass nicht zu viele Überstunden angesammelt werden.
- **Absage von Fortbildungen:** Sofern dadurch keine Kosten entstehen kann die Teilnahme an einer Fortbildung, Tagung, AG oder ähnliches abgesagt werden.

- **Einsatz einer Unterstützungskraft:** In Absprache mit dem Träger können kurzfristig dafür geeignete Unterstützungskräfte eingesetzt werden.

Stufe Orange = gravierende Maßnahmen sind erforderlich, das Jugendamt muss informiert werden

- **Unterstützung durch Fachkräfte aus anderen Kitas:** Im Bedarfsfall ist es möglich, sich mit dem Träger und den anderen städt. Kitas abzusprechen und wenn möglich Personal zur Aushilfe zu akquirieren, um Betreuungszeiten abzudecken.
- **Reduzierung der Ganztagsbetreuung:** Fallen zu viele Mitarbeitende aus muss die Betreuungsdauer der Ganztagskinder reduziert werden.
- **Verzicht auf Neuaufnahmen / Eingewöhnungen:** Sind die Personalausfälle zu groß müssen Neuaufnahmen und Eingewöhnungen verschoben werden, da sie einen zusätzlichen Personalaufwand bedeuten, der nicht aufgefangen werden kann.
- **Einschränkung der Öffnungszeiten:** Kommt es zu großen Personalengpässen müssen die Öffnungszeiten reduziert werden, da nicht genügend Mitarbeitende vor Ort sind, um die Betreuung adäquat zu übernehmen.
- **Einrichten einer Bedarfsgruppe:** Gegebenenfalls kann es nötig sein, eine Bedarfsgruppe einzurichten, in der vorübergehend z.B. nur die Kinder von Berufstätigen betreut werden können, weil der Personalschlüssel zu gering ist, um alle Kinder zu betreuen.

Stufe Rot = Schließung der Kindertagesstätte

Wenn der Personalschlüssel der Kita so weit unterschritten ist, dass keine sichere Betreuung der Kinder mehr gewährleistet werden kann, muss die Einrichtung geschlossen werden bzw. bleiben.

Die Maßnahmen der gelben Kategorie können bis auf „Ausfall der Teamsitzung“ und „Einsatz einer Unterstützungskraft“ von der Leitung angeordnet werden. In bestimmten Fällen muss eine Information an die Eltern erfolgen.

Die Maßnahmen der orangen Kategorie müssen mit dem Träger und dem Landesjugendamt abgesprochen werden und dann die Eltern informiert werden.

KINDERSCHUTZKONZEPT

der Städtischen Kindertagesstätten

Vereinbarungen zur Prävention und Intervention bei
grenzverletzenden und übergriffigen Verhaltensweisen



Bei Fragen und Anregungen zum Kinderschutzkonzept der städtischen Kindertagesstätten wenden Sie sich bitte an die jeweilige Leitung oder den Träger:

Kindertagesstätte Alt-Tarforst

Zum Schombert 29, Im Alten Garten 22
54296 Trier
Leitung: Monika Burda
0651-20066100; monika.burda@trier.de

Deutsch-Französische Kindertagesstätte

Burgunderstr. 8
54296 Trier
Leitung: Dagmar Dénes
0651-141732; dagmar.denes@trier.de

Kindertagesstätte Estricher Weg

Estricher Weg 13
54294 Trier
Leitung: Sven Dickel
0651-99189810; sven.dickel@trier.de

Kindertagesstätte Feyen

Peter-Scholzen-Straße 35
54296 Trier
Leitung: Martina Weber
0651-9930160; martina.weber@trier.de

Kindertagesstätte Im Freschfeld

Von-Babenberg-Straße 26
54296 Trier
Leitung: Thomas Winkel
0651-99528724; thomas.winkel@trier.de

Kindertagesstätte Trimmelter Hof

Im Langflur 34
54296 Trier
Leitung: Angelika Reyer-Kalter
0651-9990770; angelika.reyer-kalter@trier.de

Impressum

Herausgeberin



Jugendamt der Stadt Trier
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Gesamtleitung städtische Kindertagesstätten
Leitung städtische Kindertagesstätte

Hinweis - Urheberrecht

Bilder, Grafiken und das Logo sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb einer vorherigen schriftlichen Einwilligung des Trägers.

Inhaltsverzeichnis

01 | Begriffsklärung und gesetzliche Grundlagen

Formen der Gewalt: Grenzverletzungen, übergriffiges Verhalten und Missbrauch	Seite 02
Kinderrechte: gesetzliche Grundlagen des Kinderschutzes	Seite 04
Machtverhältnisse in Kindertagesstätten	Seite 06

02 | Sexualpädagogisches Konzept

Kindliche Sexualität	Seite 07
Umgang mit Körperneugier und Körperlust	Seite 08
Förderung der Kommunikation über Sexualität	Seite 10
Kinder im sexualpädagogischen Kontext schützen	Seite 11
Kinder im sexualpädagogischen Kontext stärken	Seite 12

03 | Prävention

Risikoanalyse	Seite 13
Verhaltenskodex	Seite 14
Team- und Fehlerkultur: Entwicklungschancen für Lernprozesse	Seite 15
Verhaltensampel	Seite 16

04 | Intervention

Handlungsabläufe bei Verdachtsfällen	Seite 19
Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Mitarbeitende in der Kindertageseinrichtung	Seite 22
Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung	Seite 24

Literaturverzeichnis

Anlagen

- Risikoanalyse
- Dokumentationshilfe zur Bearbeitung von Verdachtsfällen

01 | Begriffsklärung und gesetzliche Grundlagen

Nachdem die Träger von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren den Fokus der Aufmerksamkeit auf die (möglichen) Kindeswohlgefährdungen im familiär-häuslichen Bereich gelegt haben (§ 8a SGB VIII), wird nun zunehmend auch der Schutzauftrag vor möglichen Gefahren innerhalb der Einrichtung in den Blick genommen. Das Vorhandensein eines Kinderschutzkonzeptes ist zur Voraussetzung für die Erteilung einer Betriebserlaubnis geworden.

In den städtischen Kindertagesstätten besteht der Auftrag und Anspruch, die uns anvertrauten Kinder in besonderem Maße vor Vernachlässigung, Gewalt und Übergriffen zu schützen. Kindertagesstätten sind ein sicherer Raum, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt und auch Auffälligkeiten und deren mögliche Ursachen nicht ignoriert. Alle Mitarbeitenden tragen dazu bei, diese Atmosphäre herzustellen und zu sichern.

So ist der Schutz des Kindeswohls eine der wichtigsten Aufgaben unserer pädagogischen Arbeit in den städtischen Kindertagesstätten und erfordert in diesem Zusammenhang eine durchdachte Transparenz in den Strukturen der pädagogischen Arbeit.

Der gesetzliche Schutzauftrag wird mithilfe dieses einrichtungsübergreifenden Schutzkonzeptes mit entsprechenden einrichtungsspezifischen Maßnahmen in den Bereichen Prävention und Intervention und nachhaltiger Aufarbeitung erfüllt, mit dem Ziel einen besseren Schutz von Kindern vor Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt zu erreichen.

Formen von Gewalt: Grenzverletzungen, übergriffiges Verhalten und Missbrauch

Gewalt kann sich auch in Kindertagesstätten in unterschiedlichen Formen niederschlagen. Damit die Kita für Kinder einen *Schutzort* darstellen kann, darf Gewalt nicht erst dann zum Thema werden, wenn es zu spät ist. Um kompetent an dem Ziel *Schutzort* arbeiten zu können, braucht es zunächst ein Verständnis von unterschiedlichen Formen von Gewalt und nicht zuletzt einen reflektierten Umgang mit dem Thema Macht. Vor allem dort wo Erwachsene mit Kindern arbeiten ist es unerlässlich sich Machtverhältnisse bewusst zu machen und verantwortungsvoll mit dieser Macht umzugehen.

Als **Grenzverletzungen** werden alle Verhaltensweisen gegenüber Kindern bezeichnet, die deren persönliche Grenzen überschreiten. Wenn beispielsweise eine pädagogische Fachkraft ein Kind in den Arm nimmt, um es zu trösten und nicht wahrnimmt, dass das Kind diese Umarmung als unangenehm empfindet, tritt sie dem Kind gegenüber grenzverletzend auf.

Ob eine Verhaltensweise als persönliche Grenzverletzung wahrgenommen wird, hängt vom eigenen Erleben des Kindes ab. Wichtig ist, dass die Fachkraft sensibel und achtsam auf die Reaktion des Kindes achtet und entsprechend reagiert. Unbeabsichtigte Grenzverletzungen sind durchaus korrigierbar, indem sich beim Kind entschuldigt wird und derartige Verhaltensweisen dem Kind gegenüber nicht mehr vorkommen.¹

¹ vgl. BFSFJ: Mutig fragen – besonnen handeln, S. 15 f

Beispiele für Grenzverletzungen gegenüber Kindern durch pädagogische Fachkräfte:

- Zwang sich zum Ruhen hinzulegen
- „Probierstück“ essen müssen
- Kind vor die Tür schicken
- Mangelnde Bereitschaft zur Hilfe, wenn Kinder dies wünschen
- Herabwürdigende Äußerungen
- Vernachlässigung
- Kind ignorieren, nicht trösten
- Bloßstellen eines Kindes vor der Gruppe

Grenzverletzende Verhaltensweisen gegenüber Kindern kann aus mangelnder Fachlichkeit entstehen oder in Stresssituationen zu Tage treten und ist eng verknüpft mit der persönlichen Haltung der Fachkraft.² Die Auseinandersetzung im Team mit dem Thema „Grenzverletzungen“ stellt eine wirksame präventive Kinderschutzmaßnahme innerhalb der Kita dar. Fachkräfte können ihre pädagogische Arbeit in Bezug auf mögliche grenzverletzende Handlungen und Verhaltensweisen jedoch nur dann kritisch reflektieren, wenn die Bereitschaft besteht, eigene blinde Flecken wahrzunehmen.

Die Bearbeitung des Themas ist kein leichtes Unterfangen, zumal es vom Erleben des einzelnen Kindes abhängig ist, ob Verhaltensweisen und Handlungen einer Fachkraft noch als angemessen bewertet oder bereits als Grenzüberschreitung empfunden werden. Umso wichtiger ist die Sensibilisierung der Fachkräfte für das Thema.³

Im Gegensatz zu Grenzverletzungen passieren Übergriffe nie zufällig oder versehentlich, sondern sind bewusst eingesetzte Verhaltensweisen. Übergriffe sind grundsätzlich nicht zu entschuldigen und dürfen keinesfalls toleriert werden.⁴ Übergriffe durch eine erwachsene Person Kindern gegenüber, sind Ausdruck einer respektlosen Haltung zum Kind und missachten die Rechte des Kindes schwer. Fachkräfte in Kitas, die gegen Kinder übergriffig werden, offenbaren grundlegende Defizite im Sozialverhalten und grobe fachliche Mängel.⁵

Bei grenzverletzendem Verhalten kann davon ausgegangen werden, dass Korrekturen möglich sind, z.B. durch Fortbildungen, Supervision oder auch durch Verbesserung von Rahmenbedingungen. Dem hingegen stellt **übergriffiges Verhalten** durch Mitarbeitende eine mögliche Kindeswohlgefährdung dar. Der Träger muss umgehend Maßnahmen ergreifen, um das Kindeswohl in der Kita zu sichern.⁶ Die Übergänge zwischen grenzverletzendem Verhalten und Übergriffen können fließend sein. Hier ist Vorsicht geboten, denn gelegentliche kleine Grenzüberschreitungen, die von Leitung und Team unkommentiert bleiben, ebnen den Weg, dass auch bei gravierenderen Übergriffen nichts geschieht.

Die Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch, Zartbitter e.V. weist in einem Fachartikel von Ursula Enders (2010) daraufhin, dass gelegentliche Grenzverletzungen von Täterinnen und Tätern als Strategie eingesetzt werden können, um die Reaktionen der anderen Teammitglieder abzuschätzen. Täterinnen und Täter testen dabei sozusagen aus, wie weit sie in der Einrichtung

² vgl. Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen

³ vgl. Paritätische Gesamtverband: Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen, S. 4

⁴ vgl. Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen

⁵ vgl. ebd

⁶ vgl. ebd

unbehelligt gehen können, um z.B. sexuelle Übergriffe vorzubereiten. Kleinere Grenzverletzungen, die vom Team ohne Rückmeldung hingenommen werden, vermitteln Täterinnen und Tätern den Eindruck, das Verhalten wird akzeptiert und in der Kita gebilligt.

Teams, die es gewohnt sind, offen und ehrlich, auch unangenehme Beobachtungen anzusprechen und gemeinsam das pädagogische Handeln regelmäßig überprüfen, entlarven Täterstrategien. Teams, die unangenehmen Themen aus dem Weg gehen und eine „Kultur des Wegsehens“ entwickelt haben, begünstigen das subtile strategische Vorgehen von Täterinnen und Tätern.

Unter **sexuellem Missbrauch** werden in der Regel sexuellen Handlungen verstanden, die strafrechtlich relevant sind. Im Strafgesetzbuch werden sie als „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ (§§ 174 ff. StGB) aufgeführt. Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich immer um eine Straftat. In diesem Fall ist es Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden Täterinnen und Täter zur Verantwortung zu ziehen. Fachkräften in Kindertagesstätten fällt die Aufgabe zu für die betroffenen Kinder Partei zu ergreifen und ihnen bei der Bewältigung dieser belastenden Ereignisse zu unterstützen. Wichtig ist hierbei: Nicht nur strafrechtlich relevanter Missbrauch stellt für Kinder ein belastendes Ereignis dar. Auch grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten kann Kinder stark belasten und bedarf einer Unterstützung bei der Bewältigung!⁷

Kinderrechte – gesetzliche Grundlagen des Kinderschutzes

Obwohl alle bisher formulierten Menschenrechte auch für Kinder gelten, stellen Kinder eine besondere Gruppe dar, die aufgrund ihres erhöhten Schutzbedarfes der Anerkennung besonderer Rechte bedürfen. Das bedeutet: Kinder sind heute nicht mehr nur als ein „Objekt des Schutzes und der Fürsorge“ anzusehen. Kinder haben ein Recht darauf, ihre Rechte zu kennen und auch die Umsetzung dieser in der Praxis zu erleben. Sie sind grundlegend besser vor Gefahren geschützt, wenn sie ihre Rechte kennen und an den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden. Demzufolge sind Verfahren zur Sicherung der Rechte von Kindern als grundlegende, schutzgebende, präventive Maßnahme im pädagogischen Konzept festzuhalten.⁸

Auf einen Blick: gesetzliche Grundlagen, in denen die Rechte der Kinder gestärkt werden

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 1 BGB	Rechtfähigkeit ab Geburt: Kinder sind Träger eigener Rechte.
§ 1626 Abs. 2 BGB	Mitsprache von Kindern an allen sie betreffenden elterlichen Entscheidungen.
§ 1631 Abs. 2 BGB	Recht auf gewaltfreie Erziehung.
§ 1 Abs. 1 SGB VIII	Recht auf Förderung der eigenen Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
§ 1 Abs. 3 SGB VIII	Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und vor Gefahren für ihr Wohl schützen.

⁷ vgl. BFSFJ: Mutig fragen – besonnen handeln, S. 18⁸ aa.O

⁸ vgl. LVR: Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit

⁹ vgl. ebd

¹⁰ vgl. ebd

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 8 SGB VIII	Kinder und Jugendliche sind ihrem Entwicklungsstand entsprechend an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.
§ 8a SGB VIII	Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung: Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einschätzen. Einbezug der Erziehungsberechtigten/des Kindes in die Gefährdungseinschätzung, hierbei Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft und Hinwirken auf Inanspruchnahme von Hilfen, ggfs. Inobhutnahme.
§ 45 Abs. 2 Nr. 3 SGB VIII	Verankerung geeigneter Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung sind Grundlage zur Erteilung der Betriebserlaubnis.
Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG)	Artikelgesetz, das Novellierungen des SGB VIII festlegt, Instrument zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern ⁹

Relevante Gesetzesgrundlagen über die Rechte der Kinder hinaus

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 8b SGB VIII	Pädagogische Fachkräfte sowie pädagogisch Mitarbeitende haben bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft durch das Jugendamt. Träger von Kindertagesstätten haben Anspruch auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung fachlicher Handlungsleitlinien zum Thema Kinderschutz(konzept) und Partizipation (Teilhabe/Beschwerde).
§ 22 SGB VIII	Entwicklung und Einsatz einer pädagogischen Konzeption, Evaluation der pädagogischen Arbeit, Konkretisierung der Konzeption (Sicherstellung und Weiterentwicklung der Qualität.).
§ 45 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII	Gemeinsam mit dem Antrag auf Betriebserlaubnis muss die Vorlage der pädagogischen Konzeption erfolgen, die Auskunft über die Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung gibt.
§ 47 Nr. 2 SGB VIII	Meldepflicht bei Ereignissen oder Entwicklungen, die das Kindeswohl innerhalb einer Einrichtung beeinträchtigen können.
§ 79a SGB VIII	Festschreiben von Qualitätsmerkmalen für die Sicherung der Rechte der Kinder in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt.
Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)	Das KKG ist als Artikel 1 des BKISchG verabschiedet worden und flankiert die Vorschriften nach § 8a/§ 8b/§ 42 (Inobhutnahme) und 79a des SGB VIII. Das Gesetz hilft auch bei der Umsetzung der § 1631 und § 1666 BGB. ¹⁰

Machtverhältnisse in Kindertagesstätten

Die pädagogische Beziehung von Fachkraft zum Kind zeichnet sich mit positiven Eigenschaften, wie Freundlichkeit, Zuneigung und Wertschätzung aus. Die pädagogische Fachkraft gestaltet ihre Beziehung zu den Kindern in deren Interessen und zielt darauf ab, das Beste für die Kinder erreichen zu wollen.

Bei dieser positiven Betrachtungsweise wird leicht übersehen, dass überall dort, wo Menschen miteinander in Kontakt und Beziehung treten, auch das Thema „Macht“ eine Rolle spielt. Dies gilt für alle Lebensbereiche, auch für den pädagogischen Alltag in der Kita. Demnach repräsentieren pädagogische Beziehungen immer auch Machtverhältnisse. Keine pädagogische Fachkraft kommt im Kita-Alltag um den Einsatz von machtvollm Verhalten den Kindern gegenüber herum.¹¹

Auch die gängige pädagogische Praxis eines partnerschaftlichen Erziehungsstils kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwischen Fachkraft und Kind stets ungleiche Machtverhältnisse herrschen. Die Fachkräfte haben den Kindern viel voraus, sie können Kinder wortgewandt motivieren und überzeugen, sie sind Vorbild und leben vor, was richtig oder falsch ist, sie bieten Sicherheit und Geborgenheit und sind für die Kinder da, nicht umgekehrt. Das Machtgefälle zwischen Fachkraft und Kind sollte jeder pädagogischen Fachkraft bewusst sein.¹²

Das Machtgefälle in der pädagogischen Beziehung wird besonders deutlich, wenn man sich Alltagssituationen in der Kita vor Augen führt, in denen Kinder Grenzen einfordern und austesten, wie weit sie gehen können. In bestimmten Entwicklungsphasen vermittelt das Austesten von Grenzen wichtige soziale Erfahrungen und gehört zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ganz einfach dazu.

In diesen, auch als Trotzphasen bekannten, Entwicklungsphasen fordern Kinder vehement ihre Bezugspersonen heraus und verlangen verstärkt nach Begrenzung. Indem Erwachsene Kinder angemessen begrenzen, vermitteln sie den Kindern Sicherheit und Orientierung. Dies sind neben einer liebevollen Beziehungsgestaltung wichtige Voraussetzungen, damit Kinder forschend und entdeckend lernen können.

Ohne den Einsatz von machtvollm Verhalten können Erzieherinnen und Erzieher keine verlässlichen Erziehungs- und Bildungspartner für die Kinder sein. Zum Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson gehört auch zu erfahren, wo die Grenzen der Bezugsperson liegen.

Die Begrenzung von Kindern hat immer mit dem Einsatz von machtvollm Verhalten zu tun. Begrenzende Erziehungsmaßnahmen dürfen Kinder jedoch niemals beschämen, verletzen, bloßstellen, herabwürdigen, beleidigen, ausgrenzen, vorführen, verängstigen, erniedrigen oder ähnliches. Solche Erziehungsmaßnahmen haben mit Grenzsetzungen nichts zu tun, sondern stellen ein grenzverletzendes oder übergriffiges Verhalten dar.¹³

¹¹ vgl. Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen, S. 26 f

¹² vgl. Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen, S. 26 ff

¹³ vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen

02 | Sexualpädagogisches Konzept

Ziel eines sexualpädagogischen Konzeptes ist es, dass für die erwachsenen Menschen die Verantwortlichkeiten im Bereich Sexualpädagogik geklärt sind, die Mitarbeitenden sich in sexualpädagogischen Fragen sicher(er) fühlen, eine gemeinsame Haltung definiert und somit eine sexualfreundliche und geschlechterbewusste Pädagogik im Alltag für alle spürbar wird.¹⁴

Eine geschlechterbewusste Kita ist zugleich auch eine körperfreundliche Kita. Sie bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren sowie Freude und Wohlgefühl empfinden können, aber auch lernen, nein zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren. Sexualpädagogik will Menschen in der Weiterentwicklung ihrer sexuellen Identität begleiten und unterstützen, mit dem Ziel, Sexualität verantwortungsvoll, gesund, selbstbestimmt und sinnlich zu leben. Die Förderung des Kindeswohls schließt in unserem Verständnis einen ganzheitlichen Ansatz sexueller Bildung als Bestandteil des Bildungsauftrages und der Gesundheitsförderung in der Kita mit ein.

Kindliche Sexualität

Kinder finden in der Beschäftigung mit sich selbst und im Zusammensein mit anderen Körperfreude und Körperlust. Dabei ist eindeutig hervorzuheben, dass sich kindliche Formen körperlicher Lust grundlegend von Erwachsenensexualität unterscheiden. Sexualität gehört von Beginn an zur Entwicklung jedes Kindes dazu. Sie beginnt nicht erst „später“, z.B. in der Zeit der Pubertät, sondern durchzieht das gesamte Leben. Allerdings äußert sich Sexualität je nach Alter, Reife und Entwicklungsphase in sehr unterschiedlichen Formen. Entscheidend kommt es darauf an, die kindliche Sexualität in ihrer Besonderheit und Eigenständigkeit zu erkennen und wertzuschätzen.¹⁵

Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität

Kindliche Sexualität

Spielerisch, spontan

Nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet

Erleben des Körpers mit allen Sinnen

Egozentrisch

Wunsch nach Nähe und Geborgenheit

Unbefangenheit

Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen

Erwachsenensexualität

Absichtsvoll, zielgerichtet

Auf Entspannung und Befriedigung hin orientiert

Eher auf genitale Sexualität ausgerichtet

Beziehungsorientiert

Verlangen nach Erregung und Befriedigung

Befangenheit

Bewusster Bezug zu Sexualität

¹⁴ vgl. Maywald: Sexualpädagogik in der Kita, S. 70

¹⁵ vgl. Maywald: Sexualpädagogik in der Kita, S. 19

Kindliche Sexualität zeigt sich im Kita-Alltag in unterschiedlichen Facetten: direkt oder indirekt, ängstlich oder offen, irritierend oder klar, fragend oder provozierend. Konkret zeigt sich dies in Verhaltensweisen wie Kinderfreundschaften, frühkindliche Selbstbefriedigung, Rollenspiele, Körperscham, Fragen zur Sexualität und sexuelles Vokabular. Bereits in frühester Kindheit wird somit der Grundstein für die Entfaltung der Sinne, das Körpergefühl und damit für das sexuelle Erleben als Jugendlicher und Erwachsener gelegt. Das Thema Sexualität vor Kindern fernzuhalten oder gar mit Schuld, Unreinheit und Unanständigkeit zu verbinden, verkennt die wichtige Bedeutung einer altersgemäßen und Grenzen wahren Sexualität und wird Kindern nicht gerecht bzw. kann ihnen Schaden zufügen.

Umgang mit Körperneugier und Körperlust

Durch die **Gestaltung der Räumlichkeiten** werden den Kindern sowohl Begegnungs- als auch Rückzugsmöglichkeiten für ungestörtes Spiel, wie zum Beispiel durch Kuschecken oder Nischen, geboten. Als Materialien werden u.a. Decken und Kissen, Spiegel, Verkleidungsutensilien, Arztkoffer, Massagebälle und unterschiedliche Sinnesmaterialien zur Verfügung gestellt. Im Außenbereich bzw. in dafür geeigneten Räumen sind Wasser und Sand, evtl. auch Lehm, Fingerfarben etc. Bestandteile einer sinnesfreundlichen Grundausstattung.

Körperneugier und Körperlust sind zwei Themen, die häufig mit Fragen und nicht selten auch mit Unsicherheiten verbunden sind: Dürfen sich die Kinder in der Kita nackt ausziehen? Wie sollen sich pädagogische Fachkräfte gegenüber masturbierenden Kindern verhalten.

Bei der Frage, in welchen Grenzen Kinder sich in der Kita nackt ausziehen dürfen, kommt es drauf an, die Freude und Lust der Kinder am **Ausziehen und Nacktsein** in ein ausgewogenes Verhältnis zu den Schamgrenzen anderer Kinder und denen der Erwachsenen (Fachkräfte und Eltern) zu bringen und den Schutz der Kinder vor jedweden Gefahren zu gewährleisten. Im Einzelfall spielen das Alter der beteiligten Kinder, die räumlichen Gegebenheiten und die vorhandenen Schamgrenzen, manchmal auch Ängste einzelner Personen eine Rolle.

Um diesbezüglich Handlungssicherheit zu bekommen, definieren die **abgestuften Zonen der Intimität** welcher Grad von Intimität in welchen Räumlichkeiten möglich und erlaubt ist.

Abgestufte Zonen von Intimität

**Erste Zone
mit höchster Intimität**

Toiletten- und Wickelbereiche

**Zweite Zone
mit etwas geringerer Intimität**

Schlafbereiche und Kuschecken

**Dritte Zone
mit deutlich geringerer Intimität**

Gruppenraum sowie dazugehörige weitere Räume

Vierte Zone mit wenig Intimität (halböffentlicher bzw. öffentlich einsehbarer Bereich)	Eingangsbereiche, Flure, Küche, Räumlichkeiten für päd. Fachkräfte, Außengelände
Fünfte Zone ohne Gewährleistung von Intimität (öffentlicher Raum)	Öffentlich zugängliche Orte wie Spielplätze, Parks, Wälder

Wenn pädagogische Fachkräfte, z. B. aus personellen Gründen, über bestehende Rückzugsbereiche keine ausreichende Übersicht haben können und Grenzverletzungen unter Kinder zu befürchten sind, gilt die Regel, dass die Kinder sich hier nicht ohne Bekleidung aufhalten dürfen.

In den meisten städtischen Kitas ist das Außengelände von außen (z.B. von Wegen, Straßen oder umliegenden Häusern) einsehbar. Es ist nicht auszuschließen, dass unbekleidete Kinder von dort aus beobachtet oder fotografiert werden können. Daher gilt – besonders in der warmen Jahreszeit – dass sich Kinder im Außenbereich nicht völlig nackt ausziehen dürfen.

Beim **Umgang mit masturbierenden Kindern** sind Feingefühl und klare Grenzsetzung gefordert. Weder Entsetzen noch Gleichgültigkeit helfen hier weiter. Einerseits vermitteln wir den Kindern, dass Selbstbefriedigung nicht etwas Verbotenes oder gar Schädliches ist. Andererseits muss das Kind lernen, dass Masturbation in Gegenwart anderer Menschen Befremden auslöst und Schamgrenzen verletzen kann. Wenn ein Kind beim Masturbieren die Grenzen anderer Menschen verletzt, zeigen die Fachkräfte ihre Irritation, sprechen das Kind an und machen deutlich, dass es zu diesem Zweck (ähnlich wie bei anderen intimen Verrichtungen) einen vor den Blicken anderer Menschen abgeschirmten Ort aufsuchen soll – auch zum eigenen Schutz.

Förderung der Kommunikation über Sexualität

Wir sprechen mit den Kindern angemessen und diskriminierungsfrei über Sexualität und Geschlecht. Dies setzt die Verständigung einer „offiziellen“ Sprache voraus. Die Fachkräfte verwenden entsprechende Begriffe, die sich durchaus von der häuslichen Sprache und der Sprache anderer Kinder unterscheiden kann. Hierzu gehören die korrekte Bezeichnung für die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane (Penis, Glied und Hoden, Scheide, Vagina und Klitoris), die Begriffe Geschlechtsverkehr und Zeugung sowie die Begriffe Heterosexualität, Homosexualität oder Gleichgeschlechtlichkeit. Bei älteren Kindern können weitere Begriffe notwendig sein, wie zum Beispiel Schamlippen, Eierstöcke, Eileiter, Harnröhre etc. sowie schwul sein, lesbisch sein und die Begriffe Intersexualität und Transsexualität.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es

- den Kindern als Vorbild dafür zu dienen, dass über Sexualität und Geschlecht gesprochen werden darf
- sachlich zutreffende Begriffe und eine angemessene Sprache in diesem Themenbereich anzubieten
- deutlich zu machen, dass Sprache neben der Sachebene auch eine Gefühls- und Beziehungsebene hat und über Sprache Gefühle verletzt werden können
- sprachliche Grenzverletzungen wie zum Beispiel Diskriminierungen und Beleidigungen nicht zu erlauben und entsprechende Regeln durchzusetzen
- mit den Kindern auf vielfältige Weise (durch Geschichten, Liedern, ausgewählte Bild- und Buchmaterialien) über die Themen Sexualität und Geschlecht ins Gespräch zu kommen.

Aus dem Elternhaus, dem öffentlichen Raum und durch das Zusammensein von anderen Kindern tragen Kinder Begriffe in die Kita, die nicht mit der korrekten „offiziellen“ Kita-Sprache übereinstimmen. Beispiele sind dafür „Pimmel“ oder „Muschi“. Soweit diese Begriffe frei von Diskriminierung verwendet werden, können sie in der Kita geduldet und neben der korrekten, von den Fachkräften genutzten Kita-Sprache genutzt werden. Allerdings werden diese und ähnliche Begriffe nicht von den pädagogischen Fachkräften übernommen und auch nicht durch sie gefördert.

Im Kita-Alltag nutzen Kinder nicht selten Ausdrücke, die abwertend, geringschätzend und sexistisch sind. Hierzu gehören zum Beispiel die Begriffe „ficken“, „Fotze“ und „schwule Sau“, die eindeutig Beleidigungen zum Inhalt haben. Unabhängig vom Motiv der Kinder schreiten die Fachkräfte ein und reagieren deutlich (wie bei Grenzüberschreitungen). Das Verbot wird klar benannt und das Verhalten deutlich missbilligt.

Je nach Situation (z. B. nach wiederholter Grenzüberschreitung) und Alter wird das Kind, das eine Grenze überschritten hat, mit Konsequenzen seines Verhaltens rechnen müssen. Hierfür kommt u. a. ein Einzelgespräch mit dem Kind, Formen der Entschuldigung und Wiedergutmachung oder ein Gespräch mit den Eltern infrage.

Kinder im sexualpädagogischen Kontext schützen

Zum Schutz vor Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen gelten bei den städtischen Kindertagesstätten folgende Regelungen:

Für ein gleichberechtigtes Miteinander der Kinder

- dürfen Kinder andere Kinder nicht zu einem Spiel überreden, zwingen oder erpressen,
- dürfen Kinder nicht gegenseitig ihre Körper erkunden, wenn der Altersunterschied bzw. Entwicklungsstand zwischen den Kindern zu groß ist oder ein Machtgefälle besteht,
- darf kein Kind sich selbst oder andere verletzen,
- darf kein Kind am Körper eines anderen lecken,
- dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden,
- gilt Hilfe holen nicht als Petzen,
- dürfen die Grenzen anderer Kinder und Erwachsener nicht verletzt werden.

Um die Privatsphäre zu gewährleisten

- dürfen die Kinder miteinander zur Toilette gehen, aber sich auch ausdrücklich einen ungestörten Toilettengang einfordern,
- schaffen wir den Kindern durch die Raumgestaltung Möglichkeiten ungestört zu spielen,
- bieten wir ein geborgenes Umfeld mit Kuschelecken und Nischen,
- achten die Fachkräfte darauf, dass das persönliche Schamgefühl der Kinder respektiert wird,
- suchen sich die Kinder in Wickel- und Pflegesituationen die Pflegeperson selbst aus.

Der Umgang mit Körperneugier und Körperlust orientiert sich entsprechend dem Entwicklungsstand der Kinder, deshalb werden wir hellhörig und greifen ein, wenn

- in irgendeiner Form Gewalt angewendet wird (verbal oder körperlich),
- Kinder starke sexistische Sprache benutzen,
- das Interesse an Körpererkundungen bei einem Kind über einen längeren Zeitraum größer ist als an anderen altersgerechten Spielen,
- ein Kind sexuelle Aktivitäten zeigt, die nicht altersgemäß sind,

indem wir mit den betreffenden Kindern sprechen, pädagogische Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergreifen und die betreffenden Eltern informieren.

Kinder im sexualpädagogischen Kontext stärken

Zur Prävention von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen stärken wir die Kinder bei der Entwicklung eines positiven Körperbildes.

Die Haltung der pädagogischen Fachkräfte zeigt sich durch

- eine vertrauensvolle und beständige Beziehung zum Kind,
- einen geregelten Tagesablauf und ein strukturiertes Umfeld,
- eine positive Fehlerkultur dem Kind, sich selbst und dem Team gegenüber,
- eine Orientierung an den Ressourcen des Kindes,
- einen wertschätzenden und toleranten Umgang mit dem Kind und allen am Erziehungsprozess Beteiligten,
- einen authentischen und angemessenen Umgang mit den eigenen Gefühlen.

Das positive Selbstbild des Kindes wird im Alltag gestärkt

- durch das Recht auf Hilfe und Unterstützung,
- durch das Recht auf körperliche Selbstbestimmung,
- durch die klare Kommunikation von persönlichen Grenzen und das Recht „nein“ zu sagen,
- indem es seine Gefühle kennt, sie benennt und in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen ausleben darf,
- durch die klare Abgrenzung von guten zu schlechten Geheimnissen und den Umgang mit ihnen,
- durch vielfältige und gezielte Angebote zum Erleben des eigenen Körpers,
- durch demokratische Teilhabe im Alltag,
- durch entwicklungsgemäße Übernahme von Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber,
- indem die pädagogische Fachkraft eine realistische Selbstwahrnehmung fördert,
- durch eine Vielfalt an Rollenvorbildern, Kulturen, Religionen und Lebenskonzepten und die daraus resultierende Möglichkeit der Identitätsbildung.

Die Resilienz des Kindes wird durch folgende Rahmenbedingungen und Methoden zusätzlich gestärkt

- durch eine vorbereitete, einladende und fordernde Umgebung,
- durch gelebte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft,
- durch themenorientierte Projekte, Angebote und weitere Möglichkeiten der didaktischen Umsetzung,
- durch externe Anbieter.

03 | Prävention

Schutzkonzepte stellen einen wesentlichen Baustein in der Gestaltung sicherer Räume für Kinder dar. In Kindertagesstätten machen Kinder viele Erfahrungen die die Grundsteine ihres weiteren Lebensweges bilden. Damit kommt Kitas und den Fachkräften in Kitas die elementare Aufgabe zu, für diese Erfahrungen einen Rahmen zu schaffen und die Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Auch wenn die allermeisten Fachkräfte in Kitas das Ziel verfolgen Kindern einen geschützten und sicheren Ort zur Entfaltung zu bieten, kann nicht davon ausgegangen werden, dass dies immer automatisch gegeben ist. Die jeweiligen Teams der städtischen Kindertagesstätten arbeiten fortwährend und aktiv an dieser Zielsetzung. Dieses individuelle und auf die jeweilige Einrichtung zugeschnittene Schutzkonzept ist dafür zentrales Mittel.

Risikoanalyse

Die Basis dieses Schutzkonzeptes bildet die Risikoanalyse. Dabei handelt es sich um ein Instrument, das mögliche Gefahrenpotenziale in der eigenen Einrichtung erkennt. Sie überprüft im Sinne einer Bestandsaufnahme, ob in der alltäglichen Arbeit oder in den Organisationsstrukturen Risiken bzw. Schwachstellen bestehen, die die Ausübung jedweder Form von Gewalt ermöglichen oder sogar begünstigen.

Die Risikoanalyse beinhaltet folgende Themenbereiche:

- Strukturen
- Pädagogische Konzeption und Kinderschutzkonzept
- Räume
- Zutritt externer Personen
- Regeln in der Einrichtung

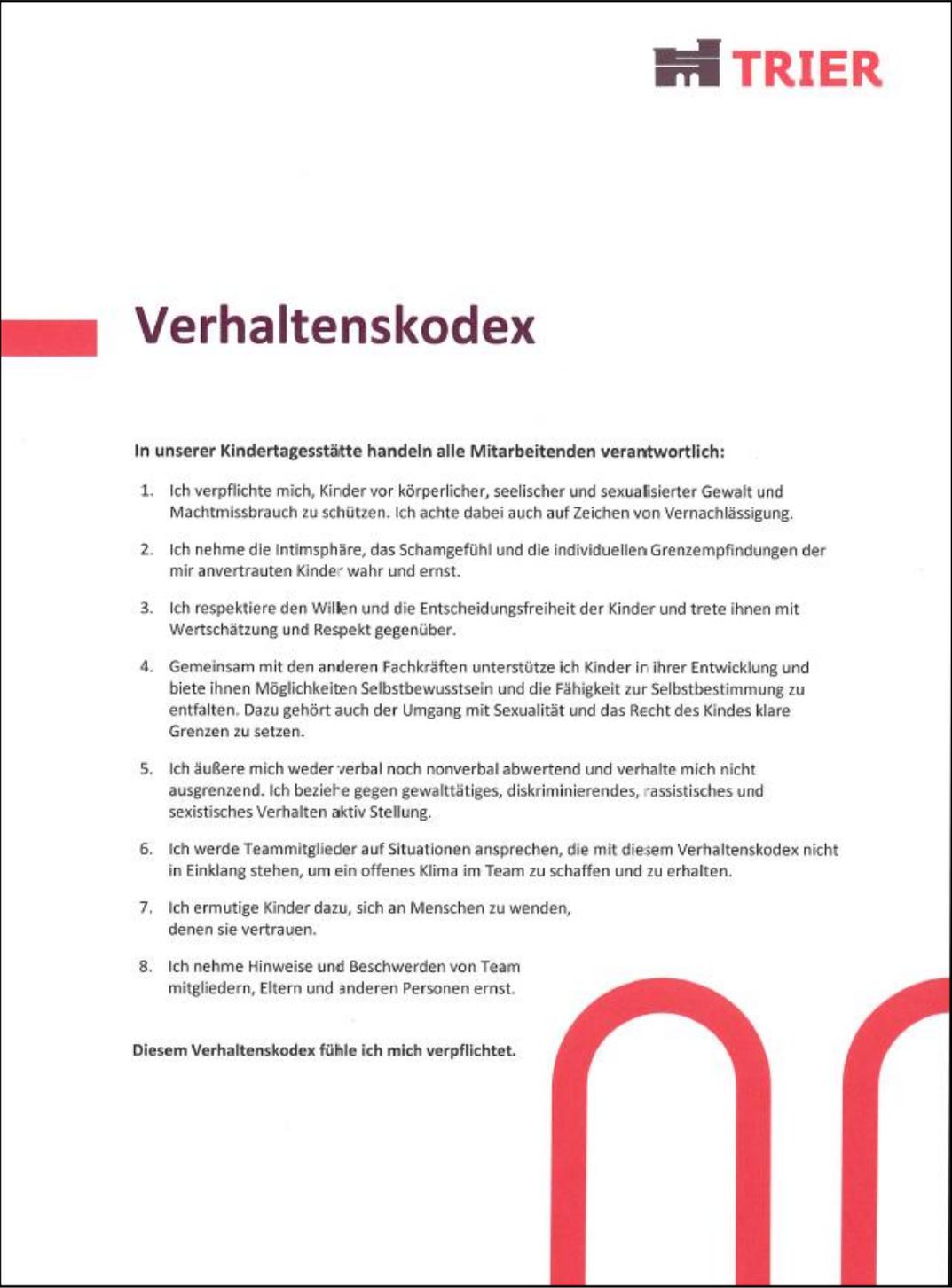
Die Risikoanalyse stellte in der Erarbeitung dieses Kinderschutzkonzeptes den ersten Schritt mit der Auseinandersetzung der Thematik dar und bildete gleichzeitig die Grundlage für eine anschließende Entwicklung von Präventionsmaßnahmen und strukturellen Veränderungen. Die Auseinandersetzung mit den Themen der Risikoanalyse bedeutete darüber hinaus Enttabuisierung, Sensibilisierung und Begriffsschärfung.

→ Die hier beschriebene Risikoanalyse ist als Anlage beigefügt.

Verhaltenskodex

Der Verhaltenskodex der Kindertagesstätte beschreibt Regeln und Normen für den Umgang der pädagogischen Fachkräfte untereinander sowie für den Umgang mit den Kindern.

Das Team beschäftigte sich zur Erarbeitung des Verhaltenskodex mit der Frage „Wo hört für uns kollegiale Loyalität auf und wo beginnt für uns Kinderschutz?“ Ein vertrauensvoller und loyaler Umgang der Teammitglieder untereinander ist wichtig für eine gelingende Teamarbeit, hört aber dort auf, wo Grenzen der Kinder übergangen und Kinder geschützt werden müssen. Dieser Verhaltenskodex dient auch neu eingestellten Fachkräften dazu geltenden Normen und Regeln für den Umgang miteinander in der Kita zu verdeutlichen.



 **TRIER**

Verhaltenskodex

In unserer Kindertagesstätte handeln alle Mitarbeitenden verantwortlich:

1. Ich verpflichte mich, Kinder vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch zu schützen. Ich achte dabei auch auf Zeichen von Vernachlässigung.
2. Ich nehme die Intimsphäre, das Schamgefühl und die individuellen Grenzempfindungen der mir anvertrauten Kinder wahr und ernst.
3. Ich respektiere den Willen und die Entscheidungsfreiheit der Kinder und trete ihnen mit Wertschätzung und Respekt gegenüber.
4. Gemeinsam mit den anderen Fachkräften unterstütze ich Kinder in ihrer Entwicklung und biete ihnen Möglichkeiten Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zu entfalten. Dazu gehört auch der Umgang mit Sexualität und das Recht des Kindes klare Grenzen zu setzen.
5. Ich äußere mich weder verbal noch nonverbal abwertend und verhalte mich nicht ausgrenzend. Ich beziehe gegen gewalttätiges, diskriminierendes, rassistisches und sexistisches Verhalten aktiv Stellung.
6. Ich werde Teammitglieder auf Situationen ansprechen, die mit diesem Verhaltenskodex nicht in Einklang stehen, um ein offenes Klima im Team zu schaffen und zu erhalten.
7. Ich ermutige Kinder dazu, sich an Menschen zu wenden, denen sie vertrauen.
8. Ich nehme Hinweise und Beschwerden von Teammitgliedern, Eltern und anderen Personen ernst.

Diesem Verhaltenskodex fühle ich mich verpflichtet.

Team- und Fehlerkultur: Entwicklungschancen für Lernprozesse

Um Kinder in der Kita vor Übergriffen und Grenzverletzungen schützen zu können, ist eine Teamkultur notwendig, in der viel Wert auf die Verständigung über pädagogische Ziele und das pädagogische Handeln gelegt werden.

Eine derartige Teamkultur ist geprägt durch den wertschätzenden, respektvollen Umgang der Teammitglieder untereinander. Die Teammitglieder zeigen trotz kollegialer Verbundenheit professionelle Distanz und sind in der Lage Unterschiede in den pädagogischen Vorgehensweisen anzusprechen und kritisch zu hinterfragen.¹⁶

Die Teammitglieder betrachten sich außerdem als Lernende. Bspw. die Aufnahme jedes neuen Kindes kann eine Herausforderung darstellen und Lernprozesse in Gang setzen. Alle pädagogischen Fachkräfte sind sich darüber bewusst, dass die pädagogische Arbeit in der Kita stets Beziehungsarbeit darstellt und diese nicht bis in jedes Detail geplant und vorhergesehen werden kann. Die Gestaltung der konkreten pädagogischen Situation, z.B. der Eingewöhnungsprozess, ist immer abhängig von den beteiligten Kindern und Eltern und daher immer auch durch Unvorhersehbarkeit geprägt. Die Erfahrung von Ratlosigkeit, nicht mehr weiterwissen, an die eigenen Grenzen stoßen u.ä. ist daher kein Ausdruck mangelnder Professionalität, sondern Kennzeichen der komplexen Arbeitssituation in der Kita. Daher ist es verständlich, dass nicht alle immer alles richtigmachen können, Fehler gehören zum pädagogischen Alltag dazu. Um sie dennoch gut bewältigen zu können, ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden auf die Unterstützung durch die anderen Teammitglieder bauen können und regelmäßig Gelegenheiten zur gemeinsamen Reflexion erhalten.

Ein wesentliches Merkmal einer guten Teamkultur besteht also im reflektierten Umgang mit Fehlern. Fehler können als Entwicklungschance gesehen werden, in dem sie als Ausgangspunkt für Lernprozesse der einzelnen Teammitglieder sowie des gesamten Teams genutzt werden. Fehler werden also nicht verheimlicht, sondern als elementarer Bestandteil des Teamentwicklungsprozesses bearbeitet werden. Fehler können demnach Entwicklungsanlässe darstellen und zu Verbesserungsmöglichkeiten führen. Gemeinsame Reflexionsprozesse im Team werden als Lernprozesse verstanden und sind eine wichtige Grundlage der kontinuierlichen Weiterentwicklung der einrichtungsbezogenen Konzeption.

Folgende Aspekte unterstützen eine stimmige Team- und Fehlerkultur in den städtischen Kitas:

- In Teambesprechungen werden regelmäßige Zeiteinheiten eingebaut, die dazu dienen, über den Umgang mit schwierigen Situationen zu sprechen.
- Die Methode „Kollegiale Beratung“ ist als fester Bestandteil in der einrichtungsübergreifenden Fallbesprechungsgruppe etabliert und wird regelmäßig eingesetzt.
- Die Leitung fungiert als Vorbild und gibt in Teamgesprächen Impulse, für die persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden.
- Schwierige Situationen werden als Herausforderung begriffen, die es gemeinsam zu bewältigen gilt.
- Es gilt als Selbstverständlichkeit, dass die Fachkräfte sich gegenseitig unterstützen und beraten.

¹⁶ vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen, S. 11

Verhaltensampel

Kindertagesstätten müssen für Kinder sichere Orte sein, indem sie sich frei entfalten können. Um zu verhindern, dass Kinder sich nicht wohl und geborgen fühlen oder fragwürdige Methoden Anwendung finden, stellt die Verhaltensampel die moralische und fachliche Grundhaltung der Einrichtung und der darin agierenden Fachkräfte und Kindern dar.

Die Verhaltensampel stellt nach dem Ampelprinzip beispielhafte Handlungsweisen im Kita-Alltag dar, welches von pädagogischen Fachkräften oder Kindern ausgeführt werden kann. Diese Handlungen werden eindeutig kategorisiert und den Ebenen **grün** = gewünschtes Verhalten, **gelb** = grenzverletzendes Verhalten und **rot** = übergreifendes Verhalten zugeordnet.

Gewünschtes Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Struktur und Verlässlichkeit - Verhalten des Kindes nicht persönlich nehmen, Aktionen des Kindes sind nicht gegen die Fachkraft gerichtet - Ansprechen: Fachkraft spricht Kind auf ein unangemessenes Verhalten an - Kinder gerecht behandeln, niemanden bevorzugen - Eigene Grenzen deutlich machen <i>„Du kannst mich mit Lisa ansprechen, ich möchte nicht das du mich Pupsie nennst“</i> - Alternativen/Kompromisse finden: alternative Spielvorschläge/Spielorte/ Verhaltensweisen anbieten - Situationsabhängige angemessene logische Konsequenzen anwenden, Konsequenz mit dem Kind aushandeln: <i>„Was können wir tun...?“</i> - Begrenzende Erziehungsmaßnahmen - Sich päd. Verstärkung holen und die Situation verlassen
Mitbestimmung & Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> - Transparenz: Regeln sind Kind und Fachkraft bekannt - Gemeinsam verhandeln: Regeln werden von allen Beteiligten besprochen und vereinbart - Aktivitäten, Projekte gemeinsam mit Kindern planen - Auf Wünsche und Meinungen der Kinder eingehen - Entscheiden lassen/ Wahlmöglichkeiten geben <i>„Wer soll dich wickeln?“</i> - Fotos, Bilder und Werke der Kinder hängen auf Kinderhöhe
Fürsorge	<ul style="list-style-type: none"> - Kind trösten und loben - Den Gefühlen der Kinder Raum geben - Kinder in den Arm bzw. auf den Schoß nehmen, wenn sie es möchten - Anleitung und Unterstützung beim An- und Ausziehen/ beim Toilettengang geben - Auch körperlich eingreifen, wenn ein Kind sich selbst oder andere verletzt
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> - Fachkraft ist sprachliches Vorbild - Mit Kindern Philosophieren und ins Gespräch kommen - Ehrliche Rückmeldung durch „Ich-Botschaften“ geben - Sich für Fehler beim Kind entschuldigen, darüber sprechen - Zugeben, wenn man etwas nicht weiß - Freundliche konkrete Anweisungen geben - Handlungsbegleitend sprechen - Kinder erzählen lassen & aufmerksam zuhören - Zum Kind gehen und mit ihm auf Augenhöhe sprechen
Fördern & Fordern	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsam Spielen - Kind und Eltern wertschätzen - Hilfe zur Selbsthilfe geben - Altersgerechte Aufklärung leisten - Portfolioarbeit gemeinsam mit dem Kind gestalten und umsetzen

Grenzverletzendes Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Regelverstöße werden von der Fachkraft mit Konsequenzen belegt, die mit dem Verstoß in keinem Zusammenhang stehen <i>„Wenn du dich nicht wickeln lässt, kannst du nicht spielen“</i> - Kind von Aktivitäten ausschließen - Kindern ohne Ankündigung die Nase putzen, im Gesicht des Kindes herumwischen - Wickelsituation sprachlich nicht begleiten, Ekel ausdrücken <i>„stinkt das“</i> - Ungefragt in die Toilette gehen, reinschauen
Konditionierung & Belohnung	<ul style="list-style-type: none"> - Verhalten mit materiellen oder sozialen Verstärkern sanktionieren - Nur „brave“ Kinder mit zum Einkauf nehmen - Kinder als „Laufbursche“ benutzen <i>„Hol mir doch Mal die Schere“</i>
Mitbestimmung & Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> - Regeln und Strukturen sind dem Kind nicht bekannt - Regeln werden ohne Ankündigung/ Absprache geändert - Gruppenregeln gelten nicht für Erzieher:innen: <i>Süßigkeiten aus dem Personalraum vor den Kindern essen, Frühstück wird in der Gruppe gegessen statt im Bistro</i> - Sich nicht an Abmachungen halten - Aktivitäten, Projekte, Ausflüge ohne Partizipation der Kinder planen und durchführen - Auf Beschwerden von Kindern nicht eingehen - Meinung vom Kind nicht wertschätzen, runterspielen
Eigentum	<ul style="list-style-type: none"> - Ungefragt an die Eigentumsschublade/Rucksack/Garderobe des Kindes gehen - Ungefragt den Portfolioordner herumzeigen, den Portfolioordner ohne Beteiligung des Kindes gestalten - Kunstwerk/Zeichnung eines Kind achtlos wegwerfen - Wechselsachen des Kindes ungefragt an andere verleihen
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> - Durch lautes Schreien für „Ruhe“ sorgen - Über das Außengelände brüllen <i>„Komm da runter!“</i> - Lautstark auf Kind einreden - Ironie <i>„Na das hast du ja wieder ganz toll gemacht“</i> - Generalisieren: <i>„Nur wegen Dir können wir nicht weiter machen“</i> - Negative Seiten des Kindes hervorheben - Im Beisein des Kindes über das Kind sprechen, anstatt mit ihm - Kind nicht zuhören: <i>Erzieher:innen sprechen nur untereinander</i> - Kind nicht ausreden lassen
Essen & Schlafen	<ul style="list-style-type: none"> - Kind keine Alternative anbieten <i>„Es wird gegessen was auf den Tisch kommt“, „... und in Afrika haben die Kinder nichts zu essen“</i> - Kind zum Probieren überreden, „Probierhäppchen“ verteilen - Kind <i>„muss“</i> mit Messer und Gabel essen - Kinderarme werden als „Marionette“ verwendet, über das Kind beugen <i>„Ich zeig Dir wie man Messer und Gabel richtig hält“</i> - Kind darf erst essen wenn sich alle genommen haben - Kind darf sich nicht selber nehmen - Kind zum Schlafen überreden - Kind <i>„muss“</i> liegenbleiben bis die Ruhezeit zu Ende ist
Grenze & Willen des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> - Weitermachen wenn das Kind „Stopp“ sagt - Kind überreden an Aktivitäten teil zu nehmen, ein Spiel mitzuspielen <i>„Wenn du nicht mitspielst können wir das Spiel nicht spielen“</i> - Kinder <i>„müssen“</i> sich die Hände im Morgenkreis geben - Kind überfordern, Aufgaben geben die es noch nicht bewältigen kann <i>„Du muss jetzt alleine aufräumen“</i> - Kindern keine Intimsphäre zugestehen (vor allen umziehen, Intimität des Toilettengangs nicht wahren) - Kinder ungefragt auf den Schoß nehmen z.B. um sich selbst zu trösten

Übergriffiges Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Physische Misshandlung	<ul style="list-style-type: none"> - Anspucken, Schütteln, Schlagen - Kind am Arm hinter sich herzerren - Kind zu körperlicher Gewalt auffordern - Kind z.B. am Tisch fixieren, ohne Vorliegen einer Gefahrensituation
Psychische Misshandlung	<ul style="list-style-type: none"> - Anschreien - Diffamieren, bloßstellen, erniedrigen, demütigen, abwerten, vorführen: <i>„Ich bin froh, wenn du nicht mehr kommst“</i> - Kind vor anderen beleidigen, abwerten: <i>„Du Idiot“</i>, <i>„Du spinnst“</i> - Ignorieren: <i>keine Hilfe anbieten, im Gruppengeschehen bewusst nicht beachten</i> - Beschuldigen: <i>„Immer Du...“</i> - Drohen, Angst machen: <i>„Wenn... dann...“</i> - Über den Willen des Kindes hinweggehen: <i>Kind ohne Ankündigung mitnehmen oder wickeln</i> - Im Beisein des Kindes über das Kind abfällig sprechen - Abfällig über die Familie/Eltern äußern - Missachtung der gendersensiblen Haltung: <i>„Jungs weinen doch nicht.“</i> <i>„Mädchen spielen sowas nicht.“</i>
Ausgrenzung	<ul style="list-style-type: none"> - Kind von der Gruppe ausschließen und im Nebenraum einsperren oder separieren - Sozialer Ausschluss <i>„In die Ecke stellen“</i>
Zwang	<ul style="list-style-type: none"> - Kind zwingen etwas zu essen - Kind sitzen lassen bis es aufgegessen hat <i>„Was du dir aufgefüllt hast, musst du auch aufessen“</i> - Kind zwingen zu schlafen, zu liegen - am Einschlafen hindern - Kind zwingen auf die Toilette zu gehen
Sexueller Missbrauch	<ul style="list-style-type: none"> - Intime Berührungen - Kinder küssen - Sexualisierte Sprache verwenden: <i>„geil“</i>, <i>„fuck“</i> - Sich als Erwachsener an Doktorspielen beteiligen - Unsachgemäße Materialien zur Sexualaufklärung verwenden - Sich vor den Kindern ausziehen
Vernachlässigung / Unterlassen	<ul style="list-style-type: none"> - Körperliche Vernachlässigung: Kind nicht wickeln, Kind nicht säubern, wenn es eingenässt,- eingekotet oder erbrochen hat, Kind nicht abputzen obwohl es Hilfe braucht, mangelnde Versorgung mit Getränken - Emotionale Vernachlässigung: Kind nicht trösten, Kind schreien lassen, Kind ablehnen, wenn es Nähe sucht - Nicht eingreifen, wenn das Kind von anderen verletzt, geschlagen wird - Nicht eingreifen, wenn sich das Kind in einer Gefahrensituation befindet - Offensichtliche Gefahrenquellen nicht beseitigen - Kinder grundlos über längeren Zeitraum alleine lassen
Verletzung des Datenschutzes	<ul style="list-style-type: none"> - Fotos/Videos von Kindern ohne Genehmigung ins Internet stellen - Kinder ungefragt fotografieren

04 | Intervention

Prävention ist immer besser, als eingreifen zu müssen. Dennoch hilft bei einem Verdacht eines grenzverletzenden oder übergriffigen Verhaltens von Mitarbeitenden gegen Kinder sowie Kindern untereinander ein fachlich strukturiertes Vorgehen. Mit den hier vorgestellten Abläufen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Verdachtsfällen bei Gewalt, Übergriffen oder Machtmissbrauch kann Handlungssicherheit unterstützt werden. Wenn klar ist, wer was bis wann zu erledigen hat, können solche Situationen besser bewältigt werden. Der vorliegenden Ablaufbeschreibung sind entsprechende Dokumentationshilfen beigelegt.

Handlungsabläufe bei Verdachtsfällen

Wird in einer Kindertageseinrichtung grenzverletzendes bzw. übergriffiges Verhalten durch Mitarbeitende bzw. durch Kinder wahrgenommen, liegt es in der Verantwortung der Leitung, den Träger zu informieren.

Der Einrichtungsträger ist stets für alle Prozessschritte, die zur Bearbeitung von Verdachtsfällen anfallen verantwortlich. Die Leitung wird von ihrem Träger mit der Sicherstellung des Kindeswohles in der Kindertageseinrichtung beauftragt. Der Träger ist von Anfang an in alle Abläufe einzubinden. Steht die Leitung selbst unter Verdacht, hat die Person, die davon Kenntnis genommen hat, den Träger zu informieren, welcher dann die weiteren Schritte einleiten muss und das Landesjugendamt informiert. Unerlässlich ist die fortlaufende Dokumentation aller Prozessschritte unter Wahrung des Vertrauensschutzes gegenüber den Beteiligten.

Nachdem ein ernstzunehmender Verdacht geäußert bzw. wahrgenommen wurde, führt die Leitung unverzüglich eine Ersteinschätzung durch und beteiligt dazu geeignete Personen aus dem Team. Es gilt das Mehraugenprinzip. Bei der Einschätzung eines meldepflichtigen Ereignisses sowie zur weiteren Vorgehensweise nach der Meldung, können Träger auch Unterstützung durch das Landesjugendamt erhalten.

Wird der Verdacht nicht ausgeräumt, sind einige Schritte umgehend von Träger und Leitung einzuleiten:

- Zunächst sind Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes zu ergreifen sowie die Informationsweitergabe an das zuständige Jugendamt und die Meldung an das Landesjugendamt gem. § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII vorzunehmen.
- Des Weiteren sind die Personensorgeberechtigten des betroffenen Kindes zu informieren und eine insoweit erfahrene Fachkraft (InsoFa) kann ggf. zur Beratung und Erstellung eines Schutzplanes hinzugezogen werden. Diese genannten Schritte erfolgen unmittelbar und umgehend nach der Bewertung der Ersteinschätzung.

Im Gespräch mit den Personensorgeberechtigten sind diese über den Sachstand sowie die bisher veranlassten Schritte zu informieren. Hilfreich ist es, auf Beratungs- und Unterstützungsangebote hinzuweisen. Gerichtsverwertbare Gespräche erfolgen nur durch die Kriminalpolizei.

Abschließend sind mit den Personensorgeberechtigten die nächsten Schritte zu besprechen und abzustimmen.¹⁷ Besonders zur Vorbereitung des Elterngespräches ist die Hinzuziehung der InsoFa hilfreich.

„Bitte beachten Sie: Die Information der Eltern sollte nach dem Grundsatz erfolgen: Soviel wie nötig, sowenig wie möglich. Auch hier sind die Persönlichkeitsrechte aller Betroffenen zu beachten. In jedem Fall muss die Offenlegung von „Täterwissen“ vermieden werden. Sowohl der „Opferschutz“ muss gewährt als auch sichergestellt sein. Die Information darf keinen Anlass zu „übler Nachrede“ bieten.“¹⁸

Auch wenn die Verdachtsmomente vollständig ausgeräumt werden konnten und der Träger zu dem Schluss gelangt, dass das Kindeswohl in der Kindertageseinrichtung gesichert ist, so sollten die Vorfälle und Ereignisse dennoch von allen Beteiligten aufgearbeitet werden. Hierzu zählen Maßnahmen wie Supervision oder Team- und Einzelcoaching. In der Kindertageseinrichtung müssen einrichtungsbezogene Risikofaktoren identifiziert und präventive Maßnahmen ergriffen werden (Präventionsschutzkonzept).

Zudem ist es wichtig, die Arbeitsfähigkeit und das Ansehen der betroffenen Personen wiederherzustellen. Hierzu ist es hilfreich, eine qualifizierte externe Begleitung in Anspruch zu nehmen. Des Weiteren ist eine intensive Nachbereitung im Team wichtig sowie die Aufarbeitung mit den Personensorgeberechtigten, mit Elternvertretern und mit der Öffentlichkeit im eigenen Sozialraum.¹⁸

„Wichtig: Der Arbeitgeber steht vor der Herausforderung, seine Loyalitätspflicht und das Informationsrecht des/der betroffenen Mitarbeiters/-in mit der Glaubwürdigkeit der Informationen zum Verdacht abzuwägen und gleichzeitig rechtssicher im Hinblick auf arbeitsrechtliche Maßnahmen und eine mögliche Strafverfolgung zu handeln.“¹⁸

Die Reflexion abgeschlossener Fälle dient immer der Qualitätssicherung der Einrichtung und eröffnet die Möglichkeit vorhandene Abläufe und Verfahrenswege zu ergänzen oder insgesamt zu verbessern. Die hieraus resultierenden Erkenntnisse können im Sinne einer positiven Fehlerkultur im Netzwerk „Kinderschutz und Frühe Hilfen der Stadt Trier und des Landkreises Trier-Saarburg“ aufgegriffen und anderen Netzwerkpartnern zur Verfügung gestellt werden.

Auch bei übergriffigem Verhalten durch Kinder ist bei einem ernstzunehmenden Verdacht eine Ersteinschätzung im Mehraugenprinzip durchzuführen. Wenn sich Verdachtsfälle erhärten oder bestätigen, müssen umgehend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls ergriffen werden. Des Weiteren sind das Landesjugendamt, das zuständige Jugendamt und die Personensorgeberechtigten zu informieren und ggf. eine InsoFa hinzuzuziehen.

Auch wenn die Verdachtsmomente vollständig ausgeräumt werden konnten und der Träger zu dem Schluss gelangt, dass das Kindeswohl in der Kindertageseinrichtung gesichert ist, so müssen die Vorfälle und Ereignisse dennoch von allen Beteiligten aufgearbeitet werden. Hierzu zählen die

¹⁷ Vgl. Der Paritätische Gesamtverband. Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen. Gefährdung des Kindeswohls innerhalb von Institutionen. 2. Auflage, September 2016. Online: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen-2016_web.pdf

¹⁸ Vgl. ebd. S. 22

kindgerechte Aufarbeitung des Themas und Maßnahmen im Team wie, Supervision, Fallbesprechung und Coaching. Auch präventive Maßnahmen müssen ergriffen werden. Hierzu zählen:

- die Erarbeitung bzw. Überarbeitung des Kinderschutzkonzeptes der Kindertageseinrichtung,
- die Identifikation einrichtungsbezogener Risikofaktoren,
- die fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualpädagogik,
- die Weiterentwicklung einer Team- und Fehlerkultur, die es ermöglicht, Kritik zu äußern und Diskrepanzen im pädagogischen Verhalten anzusprechen,
- die Überprüfung der implementierten Beteiligungsverfahren für Kinder in der Kindertageseinrichtung und
- andere geeignete Maßnahmen, die die Kindertageseinrichtung als notwendig erachtet.

Die Besonderheit bei übergriffigem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung liegt darin, dass nicht von Tätern und Opfern auszugehen ist, sondern grundsätzlich alle Kinder in den Blick genommen werden müssen. Insbesondere die betroffenen Kinder.

Alle Kinder der Kindertageseinrichtung stehen unter einem besonderen Schutz, auch Kinder, die übergriffiges Verhalten gezeigt haben.

→ Der vorliegenden Ablaufbeschreibung sind entsprechende Dokumentationshilfen im Anhang beigelegt.

Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Mitarbeitende in der Kindertageseinrichtung

Ziele

1. Die Mitarbeitenden erhalten Handlungssicherheit.
2. Verantwortlichkeiten einzelner Prozessschritte werden geklärt (verantwortlich für den präventiven und intervenierenden Kinderschutz sind grundsätzlich alle Mitarbeitenden).
3. Die Kinder in unseren Einrichtungen werden geschützt – das Kindeswohl ist gesichert.

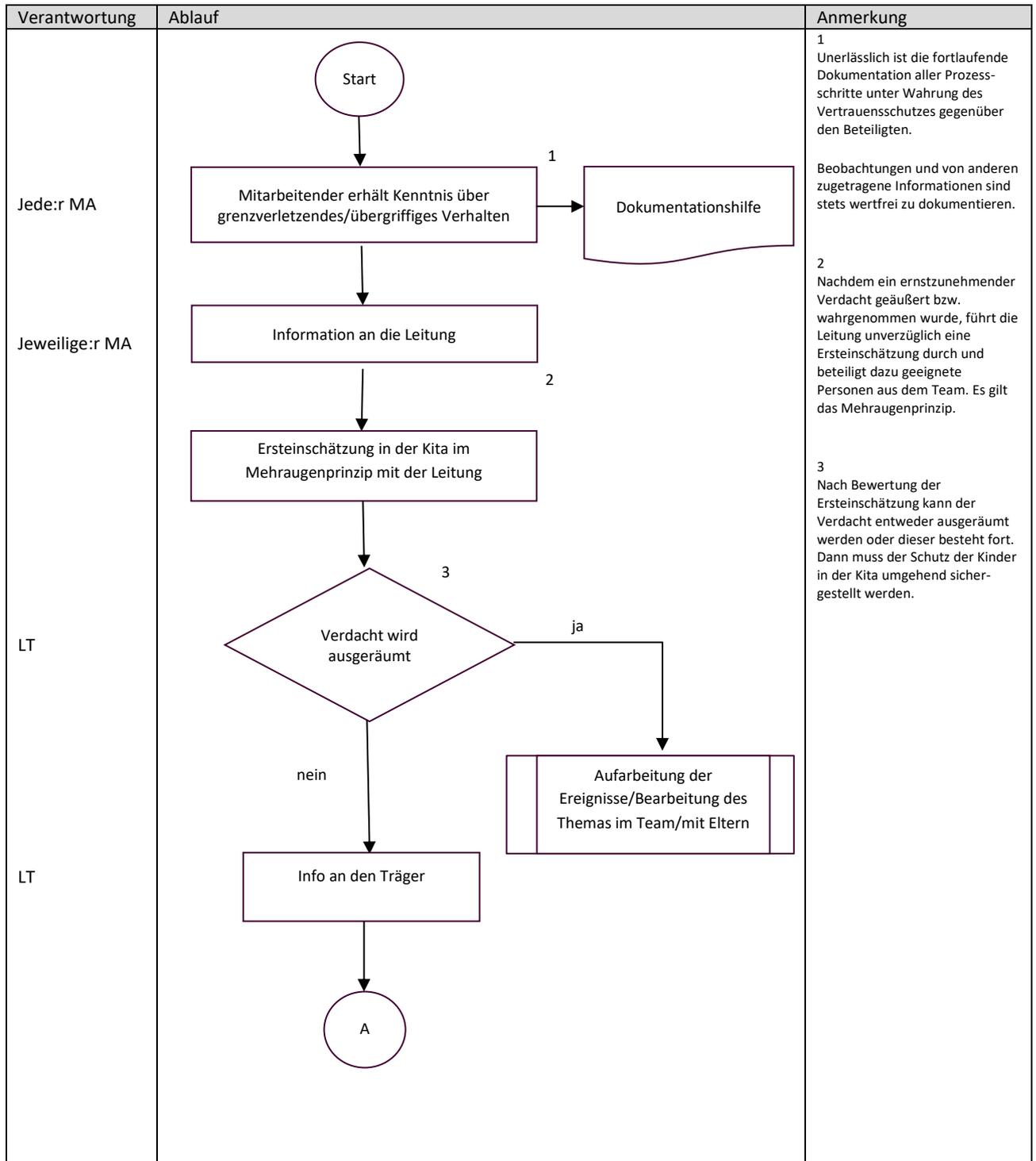
Verantwortung	Ablauf	Anmerkung	
Jede:r MA	<pre> graph TD Start((Start)) --> Verdacht[Verdacht auf grenzverletzendes oder übergriffiges Verhalten wird in der Kita wahrgenommen] Verdacht --> Dok[Dokumentationshilfe] Verdacht --> MA[Mitarbeitender steht unter Verdacht] Verdacht --> Leitung[Leitung steht unter Verdacht] MA --> InfoLeit[Information an die Leitung] Leitung --> InfoTräger[Information an den Träger] InfoLeit --> ErstLeit[Ersteinschätzung in der Kita im Mehraugenprinzip mit der Leitung] InfoTräger --> ErstTräger[Ersteinschätzung in der Kita im Mehraugenprinzip mit dem Träger] ErstLeit --> VerdachtAus{Verdacht wird ausgeräumt?} ErstTräger --> VerdachtAus VerdachtAus -- ja --> Aufarbeitung[Aufarbeitung der Ereignisse/Gespräche mit den Betroffenen] VerdachtAus -- nein --> InfoTräger[Info an den Träger] InfoTräger --> A((A)) </pre>	<p>1 Unerlässlich ist die fortlaufende Dokumentation aller Prozessschritte unter Wahrung des Vertrauensschutzes gegenüber den Beteiligten.</p> <p>Beobachtungen und von anderen zugetragene Informationen sind stets wertfrei zu dokumentieren.</p> <p>2 Der Einrichtungsträger trägt stets die Verantwortung für alle Prozessschritte bei der Bearbeitung von Verdachtsfällen und hat die Leitung mit der Sicherstellung des Kindeswohles in der Kita beauftragt. Davon ausgehend ist der Träger stets von Anfang an in alle Abläufe eingebunden.</p> <p>Richtet sich ein Verdacht auf die Leitung, dann hat der Mitarbeitende, der davon Kenntnis genommen hat, den Träger zu informieren, der dann das Landesjugendamt informieren und weitere Schritte einleiten muss.</p> <p>3 Nachdem ein ernstzunehmender Verdacht geäußert bzw. wahrgenommen wurde, führt die Leitung unverzüglich eine Ersteinschätzung durch und beteiligt dazu geeignete Personen aus dem Team. Es gilt das Mehraugenprinzip.</p> <p>4 Nach Bewertung der Ersteinschätzung, kann der Verdacht entweder ausgeräumt werden oder dieser besteht fort. Dann muss der Schutz des Kindes in der Kita umgehend sichergestellt werden.</p>	
Jeweilige:r MA			
LT/T			
LT/T			

Verantwortung	Ablauf	Anmerkung
<p>T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p>	<pre> graph TD A((A)) --> B[Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente] B --> C[Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes] C --> D[Information der betroffenen Eltern] D --> E[Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft] E --> F[ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung] F --> Ende((Ende)) </pre> <p>The flowchart starts with a circle 'A' pointing to a box 'Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente'. This box is connected to 'Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes', which leads to 'Information der betroffenen Eltern', then 'Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft', and finally 'ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung', ending at a circle 'Ende'. A bracket on the right side of the flowchart, labeled 'sofort und umgehend', encompasses the steps from 'Meldung...' to 'Erstellung eines Schutzplanes...'. A small number '5' is placed next to the 'Meldung...' box.</p>	<p>5</p> <p>Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII Meldepflichten, hat der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung dem LJA unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen anzuzeigen.</p> <p>Das LJA wird seinen Beratungsauftrag wahrnehmen, sobald es informiert wurde.</p> <p>Nach § 8b SGB VIII besteht ein Rechtsanspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Die Insofa kann im Prozess der Einschätzung des Kindeswohls mehrfach hinzugezogen werden.</p> <p>Die Information von JA und LJA, das Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes, die Information der Eltern und die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft, erfolgen unmittelbar nach Bewertung der Ersteinschätzung, umgehend und sofort, am selben Tag.</p>

Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung

Ziele

1. Die Mitarbeitenden erhalten Handlungssicherheit.
2. Verantwortlichkeiten einzelner Prozessschritte werden geklärt (verantwortlich für den präventiven und intervenierenden Kinderschutz sind grundsätzlich alle Mitarbeitenden).
3. Die Kinder in unseren Einrichtungen werden geschützt – das Kindeswohl ist gesichert.



Verantwortung	Ablauf	Anmerkung
<p>T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p>	<pre> graph TD A((A)) --> B[Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente] B --> C[Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes] C --> D[Information der betroffenen Eltern] D --> E[Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft] E --> F[ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung] F --> Ende((Ende)) subgraph "sofort und umgehend" B C D E end </pre>	<p>4</p> <p>Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII Meldepflichten, hat der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung dem LJA unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen anzuzeigen.</p> <p>Das LJA wird seinen Beratungsauftrag wahrnehmen, sobald es informiert wurde.</p> <p>Nach § 8b SGB VIII besteht ein Rechtsanspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Die Insofa kann im Prozess der Einschätzung des Kindeswohls mehrfach hinzugezogen werden.</p> <p>Die Information von JA und LJA, das Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes, die Information der Eltern und die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft, erfolgen unmittelbar nach Bewertung der Ersteinschätzung, umgehend und sofort, am selben Tag.</p>

Literaturverzeichnis

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen beschlossen auf der 120. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter vom 18. Bis 20. Mai 2016 in Münster. Online: <https://www.kita-bildungserver.de/downloads/download-starten/?did=1245>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ): Mutig fragen – besonnen handeln; Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen. 8. Auflage (2020) Berlin

Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen; Ein Handbuch für die Praxis. 2. Auflage (2017) Köln

Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen. Fachzeitschrift TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Ausgabe 8 | 2015

Landschaftsverband Rheinland (LVR): Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung; Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit. (2019) Köln

Paritätische Gesamtverband: Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen; Gefährdungen des Kindeswohls innerhalb der Institutionen. 2. Auflage (2016) https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen-2016_web.pdf

Maywald: Sexualpädagogik in der Kita; Kinder schützen, stärken und begleiten. 3. Auflage (2018) Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

BUNDESPROGRAMM „SPRACH-KITAS“

Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist

Kurzkonzept und Darstellung der praktischen Umsetzung als
Anlage zur pädagogischen Konzeption der Deutsch-
Französischen Kindertagesstätte



Bei Fragen zum Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ der Kindertagesstätte wenden Sie sich bitte an die zusätzliche Fachkraft für sprachliche Bildung der Kindertagesstätte oder an die zusätzliche Fachberatung des Jugendamtes Trier:

Städtische Deutsch-Französische Kindertagesstätte
Burgunderstr. 8
54296 Trier
Zusätzliche Fachkraft für sprachliche Bildung: Lydia Kraft
Tel.: 0651 / 141732
E-Mail: lydia.kraft@trier.de

Rathaus Trier
Jugendamt, Abteilung Kindertagesbetreuung
Zusätzliche Fachberatung: Susanne Schmitz
Tel.: 0651 / 718 1574
E-Mail: susanne.schmitz@trier.de

Impressum

Herausgeberin



Jugendamt der Stadt Trier
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Fachkraft für Sprachliche Bildung
Leitung der Deutsch-Französischen Kita

Verfasser dieser Ausgabe

Lydia Kraft | Fachkraft für Sprachliche Bildung
Dagmar Dénes | Leitung der Deutsch-Französischen Kita
Susanne Schmitz | Zusätzliche Fachberatung
Kai Neitzert | Gesamtleitung städtische Kindertagesstätten

Gefördert vom:



Hinweis - Urheberrecht

Bilder, Grafiken und das Logo sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb einer vorherigen schriftlichen Einwilligung des Trägers.

Inhaltsverzeichnis

01 | Grundsätzliche Informationen zum Bundesprogramm

Wie funktioniert das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“? Seite 02

Welche Schwerpunktthemen zeichnen das Bundesprogramm aus? Seite 04

02 | Praktische Umsetzung der Handlungsfelder des Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Seite 05

01 | Grundsätzliche Informationen zum Bundesprogramm

Kinder stellen viele Fragen, sind neugierig und lieben spannende Geschichten, sie singen gerne und manchmal streiten sie sich. Sie möchten gern wissen, wie die Welt funktioniert. All das klappt nicht ohne Sprache. Durch Sprache erschließen wir uns die Welt, treten mit anderen Menschen in Kontakt. Wir brauchen sie, um Neues zu entdecken und uns Wissen anzueignen.

Sprachliche Fähigkeiten haben einen großen Einfluss darauf, wie gut Kinder in der Kita oder später in der Schule lernen können. Die Startbedingungen der Kinder sind unterschiedlich, aber Ziel ist, dass alle Kinder von Anfang an von guten Bildungsangeboten profitieren können. Jedes Kind hat das gleiche Recht auf Bildung und Teilhabe.

Sprachentwicklung beginnt früh. Was gibt es also Besseres, als schon in der Kita spielerisch und kindgerecht mit frühkindlicher Bildung zu beginnen und dabei die Sprache ins Zentrum zu rücken?

Seit 2016 verfolgt das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ dieses Ziel mit großem Erfolg.

Wie funktioniert das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“?

Im Fokus stehen Kindertageseinrichtungen, die von einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Kindern mit besonderem sprachlichen Förderbedarf besucht werden. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung kommt allen Kindern zugute, insbesondere aber Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache und Kindern aus bildungsbenachteiligten Familien. Sprach-Kitas legen ein besonderes Augenmerk auf Kinder und ihre Familien, nehmen aber auch Fachkräfte in den Blick. Eine kontinuierliche Unterstützung der täglichen Arbeit vor Ort und eine Weiterqualifizierung findet statt.

Mit den Mitteln des Bundesprogramms wurden zusätzliche, halbe Fachkraftstellen in Kitas und in der Fachberatung geschaffen. Das Programm setzt an zwei Stellen an: Einerseits werden die Kita-Teams durch zusätzliche Fachkräfte „Sprach-Kitas“ verstärkt, die direkt in der Kita tätig sind. Sie beraten, begleiten, unterstützen und qualifizieren die Kita-Teams und bilden mit der Einrichtungsleitung ein sogenanntes „Sprach-Kita-Tandem“. Die Leitungskräfte und die zusätzlichen Fachkräfte unterstützen sich dabei gegenseitig. Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ sensibilisiert „Sprach-Kita-Tandems“ in ganz Deutschland dafür, dass jeder Tag voller Gelegenheiten steckt, Spaß an Sprache zu entwickeln.

Andererseits finanziert das Programm eine Fachberatung für die „Sprach-Kitas“. Eine Fachberatung qualifiziert die Fachkräfte eines so genannten „Sprach-Kita-Verbundes“, das sind i. d. R. zehn bis fünfzehn „Sprach-Kitas“. Sie berät u. a. regelmäßig das Sprach-Kita-Tandem, qualifiziert die Verbund-Kitas, koordiniert externe Fortbildungen und regt Teambildungsprozesse sowie den Fachaustausch zwischen den zusätzlichen Fachkräften an.

Fachkräfte, Fachberatungen, Kita-Leitungen und Kita-Träger unterstützen die Arbeit der „Sprach-Kitas“ und tragen zu ihrem Erfolg bei. ¹

¹ Vgl. Broschüre „Sprache ist ein Schatz!“ Impulse und Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Referat Öffentlichkeitsarbeit, S. 3, 6.

Eine wichtige Rolle spielt die verantwortungsvolle Zusammenarbeit mit Familien, denn Eltern sind Expertinnen und Experten der Entwicklung ihres Kindes. Dabei wird Vielfalt wertgeschätzt und respektiert. Wenn pädagogische Fachkräfte eine vertrauensvolle Beziehung zu den Familien haben, wenn Familien willkommen sind und auf partnerschaftlicher Ebene wahrgenommen werden, hilft dies den Kindern bei der Sprachbildung.²

Die „Sprach-Kitas“ erleben während ihrer Teilnahme einen echten Qualitätssprung – durch Fortbildung, Beratung durch zusätzliche Fachberatungen und somit durch die Professionalisierung des gesamten Teams. Sie haben sich auf den Weg gemacht, jeden Tag zu einem „Sprachlerntag“ zu machen. Mit ihrer Arbeit tragen sie täglich dazu bei, dass Kinder Sprache entdecken und sich zu Wort melden können.³

Welche Schwerpunkte zeichnen das Bundesprogramm aus?

In den „Sprach-Kitas“ werden die so genannten „Handlungsfelder“ **alltagsintegrierte sprachliche Bildung, inklusive Pädagogik** und die **Zusammenarbeit mit Familien** bearbeitet. Seit 2021 legt das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ einen neuen Fokus auf den **Einsatz digitaler Medien und den Einbezug medienpädagogischer Fragestellungen** in die sprachliche Bildung.

Von zentraler Bedeutung ist der Ansatz der **alltagsintegrierten sprachlichen Bildung**, der davon ausgeht, dass die Sprachentwicklung von Kindern besonders gut gelingen kann, wenn ihre Lernumgebung ihnen viele Anregungen bietet und eine feinfühligte Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte gegeben ist. Gelegenheiten für die sprachliche Bildung finden sich überall, z. B. beim gemeinsamen Essen, in Erzählrunden wie Morgenkreisen, in Gesprächen bei der Ankunft und Verabschiedung, in Pflegesituationen, beim An- und Ausziehen. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung unterstützt und begleitet die natürliche Sprachentwicklung in allen Altersstufen der Kinder.

Die zusätzliche Sprachfachkraft achtet in den „Sprach-Kitas“ auf besondere Möglichkeiten zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Sie unterstützt das Kita-Team dabei, solche Situationen zu erkennen und zu nutzen. Die Fachkräfte arbeiten exemplarisch mit den Kindern und geben so ihr Wissen praktisch an die Erzieherinnen und Erzieher weiter.

Sprachliche Bildung ist in den „Sprach-Kitas“ kein gesondertes, zusätzliches Angebot, sondern bezieht das gesamte Spektrum der Interaktionen (verbal und non-verbal) zwischen Kindern und Fachkräften mit ein. Orientierungspunkte hierfür sind die individuellen Kompetenzen und Interessen der Kinder, z. B. wenn Kinder forschen, dabei selbst Wörter entdecken können und diese auch direkt verwenden. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die natürliche Sprachentwicklung professionell und reflektiert. Kinder werden auf diesem Weg besonders und mit vielfältigen Methoden und Materialien dazu angeregt, sich auszutauschen und neue Ausdrucksmöglichkeiten auszuprobieren. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung ist somit der rote Faden, der sich durch den gesamten Sprach-Kita-Alltag zieht und alle Bildungsbereiche berührt.⁴

² Ebd., S. 27

³ Ebd., S. 15, 64/65

⁴ Ebd., S. 15

Zahlreiche „Sprach-Kitas“ sind auf dem Weg, zur inklusiven Kita zu werden. Die **inklusive Pädagogik** ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen. Die Aufmerksamkeit ist auf Gemeinsamkeiten und Stärken der Kinder ausgerichtet. Gleichzeitig wird **Vielfalt** thematisiert – auf wertschätzende Art und Weise. Kinder werden dazu befähigt und ermutigt, ihre eigenen Gedanken und Gefühle auszudrücken und sich so, wie sie in ihrer Einzigartigkeit sind, in ihrer Kita wohl- und wertgeschätzt zu fühlen. Dies gilt auch für die Vielfalt der Familien mit ihren verschiedenen Familiensprachen, kulturellen Hintergründen und Familienformen.

Die zusätzlichen Fachkräfte unterstützen pädagogische Mitarbeitende dabei, genauer hinzuschauen: Wie inklusiv und vorurteilsbewusst sprechen wir mit den Kindern? Welche Aspekte sind für ein gelingendes Gespräch wichtig? Wie können wir die vielfältigen Familiensprachen einbeziehen? Wie begegnen wir z. B. Mädchen und Jungen, welche Kinder erleben häufiger Ausgrenzung? Finden die Kinder sich und ihre Lebenswelten in den Kinderbüchern und Spielmaterialien sowie in der Raumgestaltung wieder? Ein wichtiger Schritt besteht für das Sprach-Kita-Team darin, ein gemeinsames Verständnis von Inklusion zu entwickeln und eigene Haltungen zu hinterfragen. Nur so können Vorurteile bewusstgemacht werden, sich auflösen und Kinder und Familien so angenommen werden, wie sie sind. In „Sprach-Kitas“ wird sprachliche Vielfalt anerkannt – wenn Kinder in Kindertageseinrichtungen vor allem die deutsche Sprache sprechen und lernen, auch wenn sie zu Hause mehrsprachig aufwachsen. Die Familiensprachen werden in die sprachliche Bildung des Kindes einbezogen und unterstützen das Kind in seiner gesamten sprachlichen Entwicklung.⁵

Das Bundesprogramm misst der **Zusammenarbeit mit Familien** über die „Sprach-Kitas“ eine große Bedeutung bei. Sie sind die erste und wichtigste Bezugsgruppe eines Kindes. Um Kinder ganzheitlich in ihrer Entwicklung zu begleiten, ist es besonders wichtig, eine von Vertrauen und Wertschätzung geprägte Erziehungspartnerschaft in der Praxis zu entwickeln. Wenn Familien sich wohl und anerkannt in einer Kita fühlen, wirkt sich dies positiv auf Selbstwertgefühl und Wohlbefinden der Kinder aus. „Sprach-Kitas“ bieten Familien Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Das Bundesprogramm unterstützt die Kitas dabei, Hürden wie Sprachbarrieren, ein unterschiedliches Bildungsverständnis, Zeitmangel zu überwinden. Die „Sprach-Kitas“ haben unterschiedlichste Maßnahmen und Angebote erprobt und entwickelt, wie z. B. Eltern-/Familiencafés. Sie beraten Eltern z. B., wie sie auch zu Hause ein sprachanregendes Umfeld schaffen können. Damit solche Entwicklungen gelingen, ist es wichtig, wahrzunehmen, was die Familien wollen und benötigen, und die unterschiedlichen Bedürfnisse ernst zu nehmen.⁶

Digitale Medien gehören in vielen Familien zum Alltag und damit zum Sprachumfeld und zur Lebenswelt von Kindern aller Altersgruppen. Durch die Pandemie hat das Handlungsfeld der Medienbildung besonders an Bedeutung gewonnen. In „Sprach-Kitas“ geht es darum, Fragen, Interessen, Erlebnisse der Kinder mit digitalen Medien alltagsintegriert aufzugreifen und ihnen Hilfen zur Orientierung und Verarbeitung anzubieten. Es geht darum, Kindern die Möglichkeit zu geben, sich auf kreative Weise aktiv mit digitalen Medien und deren Inhalten auseinanderzusetzen. So können die Kinder darin unterstützt und befähigt werden, einen kritischen, sinnvollen, selbstbestimmten und partizipativen Umgang mit Medien zu entwickeln.⁷ Ein besonderer Fokus liegt auf der Verknüpfung mit der sprachlichen Bildung.

⁵ Ebd., S. 15, 35

⁶ Ebd., S. 27 ff.

⁷ Vgl. Kindergarten heute. „Medien zum Mitmachen. Impulse für die Medienbildung in der Kita“: Hrsg. Herder

02 | Praktische Umsetzung der Handlungsfelder des Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Spätestens seit unserer Teilnahme am Bundesprogramm Sprach-Kitas sind die Handlungsfelder alltagsintegrierte sprachliche Bildung, Inklusion, Zusammenarbeit mit Familien und seit 2021 auch digitale Bildung in der Kita Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit. Sie sind im Alltag immer präsent und werden von allen Fachkräften umgesetzt. Unterstützend übernimmt unsere zusätzliche Fachkraft für Sprachliche Bildung gemeinsam mit der Kita-Leitung die weitere Qualifizierung des Teams zu den Handlungsfeldern von Sprach-Kita (vgl. Kapitel 3.2 Schwerpunkte unserer Arbeit) und dient als „Beispiel guter Praxis“ in der Interaktion mit den Kindern. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick gegeben, wie die Umsetzung des Bundesprogramms in der Deutsch-Französischen Kita konkret gestaltet ist.

Die Fachkraft für Sprachliche Bildung arbeitet gruppenübergreifend. Das bedeutet, dass sie mindestens einen Tag pro Woche in jeder der drei Gruppen alltagsintegrierte sprachliche Bildung praktisch umsetzt. Im Gruppenalltag hat sie Zeit sich gezielt mit den Kindern zu beschäftigen und fördert die Entwicklung von deren sprachlichen Fähigkeiten. Dies geschieht alltagsintegriert durch Gespräche mit einzelnen Kinder sowie in kleinen Gruppen. Dabei werden die Interessen und Anliegen der Kinder aufgegriffen und thematisiert. Bilder- und Vorlesebücher unterstützen diesen Prozess.



Die Kinder profitieren von der zusätzlichen Zeit, die die Sprachfachkraft zum Sprechen mit den Kindern im Alltag hat. Viele Sprachanlässe bieten auch die Beschäftigung mit Brett- und Gesellschaftsspielen und das Puzzeln. Mit einem herkömmlichen Memory-Spiel kann beispielsweise gezielt die Pluralbildung gefördert sowie neue Nomen und Adjektive kennen gelernt werden (z. B. „ein gefleckter Hund, zwei gefleckte Hunde“).

Ebenso können mit diesem Spiel Kategorien gebildet werden (z. B. Obst, Tiere, Strand), Zusammenhänge zwischen Bildern erkannt und erklärt werden (z. B. Eiswaffel und Zahnbürste: „Nach dem Eis essen müssen die Zähne geputzt werden“) oder Nebensatzbildung geübt werden (z. B. „Der Apfel passt zu der Pflaume, weil beides Obstsorten sind“).

Außerdem kann ein Memory-Spiel auch als Grundlage für andere (auch selbst erfundene) Spiele dienen (z. B. „Ich sehe was, was du nicht siehst“, Bilder anhand von Beschreibungen erraten, Geschichten anhand von einigen Kärtchen erzählen und vieles mehr).



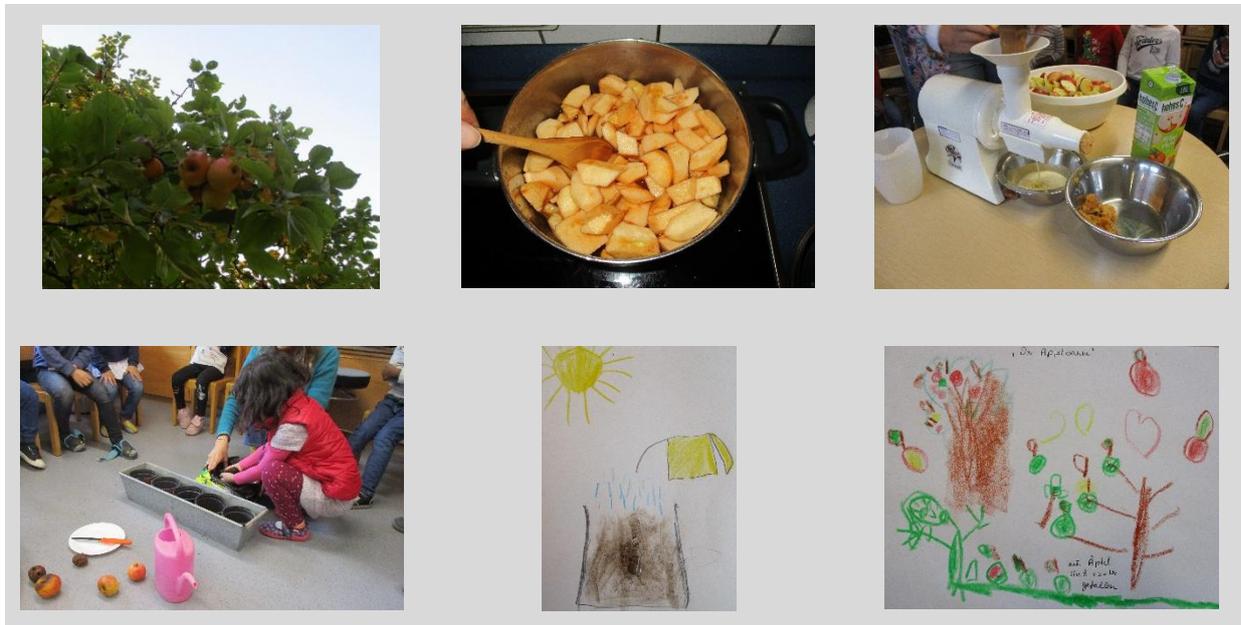
Die Fachkraft für Sprachliche Bildung unterstützt die pädagogischen Fachkräfte bei Angeboten und Projekten oder bietet diese für die Kinder selbst an. In den letzten Jahren wurden viele tolle Aktivitäten durchgeführt. Eines der kleineren Projekte war eine zweisprachige „Aufführung“ einer Geschichte als Puppentheater. Diese wurde von Kindern aus französischsprachigen Familien in deutscher und französischer Sprache anlässlich des Deutsch-Französischen Freundschaftstags eingeübt und den anderen Kita-Kindern vorgespielt. Hierzu hatten sich die Kinder mehrmals mit einer französischen Fachkraft und der Fachkraft für Sprachliche Bildung getroffen, die Geschichte „Picorette“ gehört und passende Figuren gebastelt.



Auch mehrsprachige Klanggeschichten wurden in Kleingruppen eingeübt und den anderen Kindern vorgespielt. Hierzu wird eine Geschichte erzählt oder vorgelesen. Währenddessen spielen die Kinder an passenden Stellen unterschiedliche Instrumente. Die Klanggeschichte wird zusammen mit den Kindern erarbeitet und alle entscheiden gemeinsam, welches Instrument an welcher Stelle der Geschichte passen könnte.



Eine der größeren Aktivitäten war das Projekt „Apfel und Apfelbaum“. Dies wurde über einen Zeitraum von mehreren Monaten mit den Kindern der Piratengruppe durchgeführt. Wo es möglich war, wurden auch die Kinder anderer Gruppen miteinbezogen. Hierbei wurde das Interesse einiger Kinder am Reifeprozess der Äpfel des Apfelbaumes im Garten der Kita von den Erzieherinnen und Erziehern aufgegriffen und interessante Fragen zum Thema gemeinsam mit den Kindern geklärt und erörtert. Die Ernte der Äpfel bildete eine große Einheit des Projekts. Auch die Wortschatzerweiterung im Bereich Apfel (z. B. Wie sieht der Apfel aus, wie fühlt er sich an, wie riecht er?) war Teil des Projekts. Außerdem wurde Apfelmus gekocht und Apfelsaft gepresst. Es gab Malaktionen mit aus Erde hergestellter Farbe und Apfelkerne wurden eingepflanzt. Am Ende gab es eine Einheit, in der sich die Kinder bei dem Apfelbaum für die reiche Ernte bedankten. Bei diesem Projekt lag der Fokus neben der Bildung für nachhaltige Entwicklung auf der Sprache und Teilhabe aller Kinder. Viele mehrsprachige Kinder berichteten beispielsweise stolz, wie der Apfel in ihrer Familiensprache genannt wird. Dem inklusiven Ansatz des Projektes folgend, bestand für alle Kinder die Möglichkeit an den verschiedenen Aktionen teilzunehmen.



Ein weiterer Teil der Umsetzung des Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ ist die Planung von gemeinsamen Aktivitäten mit Eltern und Kindern. Im Herbst 2021 wurde beispielsweise eine Naturerlebniswanderung mit interessierten Familien durchgeführt. Vor der Pandemie war auch unser jährlicher kulinarischer Elternabend „Eltern kochen für Eltern“ eine sehr beliebte Aktivität. Jede teilnehmende Familie bringt ein landestypisches Gericht von zuhause für das Elternbuffet mit. Während die Eltern die unterschiedlichen Gerichte genießen und mit anderen Eltern und den Fachkräften ins Gespräch kommen, werden die Kinder in zwei Gruppen im Haus betreut, bekommen ein gemeinsames Abendessen und erleben einen besonderen Abend in der Kita.

Neben den oben beschriebenen Tätigkeiten mit den Kindern und deren Familien stellt die Fachkraft für Sprachliche Bildung ein Modell guter Praxis für die pädagogischen Fachkräfte des gesamten Kita-Teams dar. Diese beobachten ihre Tätigkeiten im Kita-Alltag. Der Austausch über und die Reflexion von unterschiedlichen Situationen und Tätigkeiten unterstützen die Weiterentwicklung der Kompetenzen aller Fachkräfte im Bereich der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Auch im Gesamtteam werden regelmäßig Themen behandelt, die von der Fachkraft für Sprachliche Bildung in Zusammenarbeit mit

der Kita-Leitung vorgestellt und mit den Fachkräften gemeinsam erarbeitet und angewendet werden. In den letzten Jahren wurden unter anderem folgende Themen bearbeitet:

- Anpassung des Eingewöhnungskonzeptes an die Bedürfnisse von Kindern und Eltern verschiedener kultureller Hintergründe
- Kommunikationsstile von Kindern und Interaktionsstile von pädagogischen Fachkräften
- Erhöhung der Anregungsqualität der Sprache im Gruppenalltag (z.B. Fragestrategien, Rückmeldestrategien) mit Bezug auf die Inhalte der Fortbildung „Mit Kindern im Gespräch“
- Adultismus (Machtungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen aufgrund ihres Alters, die sich dadurch äußert, dass Erwachsene die Bedürfnisse der Kinder nicht ernst nehmen, z.B. durch Aussagen wie: „Dazu bist du noch zu klein“ oder „Ich habe dir doch schon hundertmal gesagt...“)
- Bewusstwerden der eigenen Sprache (Wie spreche ich? Benutze ich Adultismen im Alltag? Spreche ich zu leise, zu laut, zu schnell...? Ist meine Sprache an den Sprachstand des Kindes angepasst?)
- Einfluss der Sprache auf die Identitätsbildung
- Differenzierte Sprache im Kita-Alltag – individueller Umgang mit Kindern und Familien
- Gestaltung eines sprachanregenden Morgenkreises mit Schwerpunkt Teilhabe aller Kinder
- Neue Formen der Elternarbeit und Zusammenarbeit mit Familien
- Mehrsprachigkeit in der Kita (Welche Sprachen sind in der Kita vertreten? Wer kann ggf. übersetzen? Ermutigung der Eltern mit ihren Kindern in ihrer eigenen Muttersprache zu sprechen, Kommunikation mit Kindern mit geringen Deutschkenntnissen bzw. nicht-deutscher Familiensprache etc.)
- Emotionale Intelligenz (Kennenlernen und Beschreiben eigener Emotionen, Selbststeuerung von Emotionen, Akzeptanz der eigenen Emotionen und der Emotionen anderer, Empathie)
- Neue Formen der Teilhabe aller Kinder in der Kita (Gruppengestaltung, Planung und Durchführung des Morgenkreises, Anpassung der Spielmaterialien, Freispielführung, Projekte)
- Einführung und Durchführung des „Verfahrens zur Einschätzung des Sprachstandes von Kindern im Jahr vor der Einschulung“ (Ver-ES)

Beim 2021 neu hinzugekommenen Handlungsfeld Digitale Bildung in der Kita geht es darum, an der Medienerfahrung der Kinder anzusetzen. In der Deutsch-Französischen Kita wird ein besonderer Fokus darauf gelegt, die Kinder bei der Entwicklung eines reflektierten Umgangs mit digitalen Medien (Medienkompetenz) zu begleiten. Digitalisierung spielt in der frühkindlichen Bildung eine wichtige Rolle. Die Kinder nutzen in Begleitung der Fachkräfte zeitlich begrenzt Tablets zum Beispiel zum Erstellen von Hör-Memorys oder zum Fotografieren ihrer selbstgebasteten oder gebastelten Kunstwerke. Es gibt auch die Möglichkeit Collagen aus eigenen Fotos auf Tablets herzustellen, die ausgedruckt und in den Doku-Ordner der Kinder abgeheftet werden können. Auch im Bereich der Naturerfahrung gibt es zahlreiche Einsatzmöglichkeiten. Zum Beispiel können mit dem Tablet Bodenlebewesen, die normalerweise für unser Auge nicht sichtbar sind, vergrößert, beobachtet und anschließend fotografiert werden. So erleben die Kinder in der Kita ein breites Spektrum an Möglichkeiten im Umgang mit digitalen Medien und lernen die Verknüpfung zwischen analoger und digitaler Welt kennen und anwenden.